Schweizerische

Lieder und Sagen

von

Josef Anton Henne, aus Sargans,
Kandidaten der Filosofie und Pädagogik.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Basel,
in der Schweighauser'schen Buchhandlung. 1824.

Digitized by Google

Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Seinen

unvergeßlichen akademischen

Lehrern und Gönnern,

Herrn

Ritter und Medizinalrath, Professor

Schmiederer,

Herrn Hofrath, Prof. von Rottek,

Herrn Hofrath und Prof. Ritter Ecker,

Herrn Doktor und Professor Schultze,

an der Großherzoglich Badischen hohen Albert-

Ludwigschule zu Freiburg im

Breisgaue,

Digitized by Google

dieß

geringe Zeichen

hoher

Achtung und Dankbarkeit,

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Vorwort.

Unser Schiller sagt in einem Briefe, über sein Gedicht, die Ideale: „Dieß Gedicht ist mehr ein Naturlaut, wie Herder es nennen würde, und als eine Stimme des Schmerzes, die kunstlos und vergleichungsweise auch formlos ist, zu betrachten. Es ist zu individuell wahr, um als eigentliche Poesie beurtheilt werden zu können; denn das Individuum befriedigt dabei ein Bedürfniß, erleichtert sich von einer Last, anstatt daß es in Gesängen anderer Art, von einem Ueberflusse getrieben, dem Schöpfungsdrange nachgiebt. Die Empfindung, aus der es entsprang, theilt es auch mit, und auf mehr macht es, seinem Geschlechte nach, nicht Anspruch. —"

Schillers Leben von H. Döring. Weimar 1822, S. 332.

Wäre dieß Urtheil des herrlichen Mannes über sich selbst filosofisch richtig, und partheilos genug, so würde es nicht mehr brauchen, zu zeigen, was nachfolgende Lieder sind, und sein wollen.

Seit der Kindheit im Kloster erzogen, dann sechs Jahre sich zum Lehr- und Erziehungsfache vorbereitend, rang der Verfasser gegen Außenverhältnisse, und die Funken bei solchen Kämpfen wurden beinahe immer zu solchen Klängen, was dem ächten Forscher sattsam erklären mag, warum, vielleicht zu sehr, ein Ton in allen vorherrschend ist. Sie sind, fast ohne Ausnahme, was man Gelegenheitsgedichte nennt.

Sie sollten den Liedern vom Diviko, oder der Lemanschlacht, die der Verfasser so eben, nach der letzten Durcharbeitung vollendet, vorangehen. Dieses hinderte das frühere Erscheinen des epischen Gedichtes, durch welche Verzögerung indeß die verehrten Unterschreibenden durchaus nicht verloren;

Digitized by Google

eben so wenig dadurch, daß das Ganze in der Schriftsprache herauskommen soll, bis gewichtigere Stimmen, als die eines Schweizerjünglinges, die Ausgabe der ersten Bearbeitung in seiner hochländischen Mundart erfordern.

Es sind hier Lieder in der Schweizersprache, und solche in einem altdeutschen Tone. Ueber die Schreibung darin zu reden, glaubt er hier noch nicht an seinem Orte, so wenig als über das, was man Dialekttreue heißt, was blos den Sprachforscher angeht, den Dichter aber nicht kümmert. Wem sie anstößig scheinen, der mag sie für Launen halten. Die ächte Kritik frägt blos: drückt es aus, was es soll? Der Dichter so gut als der Musiker, hört das Versmaaß und den Dialekt, die Melodie mit, sobald das Lied in ihm wird; er will es gerade schreiben, wie es ihm vorklingt, und nicht anders, da nur sein Ideal, nicht das eines Andern ausgedrückt werden soll, der ja gar nicht weiß, wie Jener dazukam, und dessen Urtheil, in einer Zeit, wo Jeder Verse macht, und Jeder kritelt, gerade das Letzte ist, was demjenigen einfällt, der es in seinem Berufe fühlt, im Kunstfache Versuch zu machen.

Das ist nur dem Ungeweihten gesagt, der für Geld in Blättern von Heute schimpft, und morgen nicht mehr ist, der glaubt, über Ausdruck und Bild urtheilen zu dürfen, weil er gelesen hat. Der Verfasser verhehlt sich gar nicht, wie schülerhaft seine Versuche noch sind, und daß vielleicht bloß sein Streben der Anerkennung nicht ganz unwerth seyn dürfte. Das Urtheil, am liebsten das schärfste und strengste, des Kenners, der selbst Zeugungskraft hat, und somit weiß, wie der Wein soll gekeltert werden, ist dem Unbefangenen, der seine Schwäche gerne einsehen möchte, so willkommen als Lob; dafür ist er Dank schuldig, und zwar heute um so mehr, wo es an der Tagesordnung ist, einen jungen Lehrling vornehm anzufahren, der sich die Pfeife nicht gerade an dem oder jenem Stocke schnitt. Hiemit Gotte befohlen! —

Sargans am 14. Jennertage 1824.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Buch. Lieder an Frida.

	Seite.
Nachtfantasie.	1
Mein Minnesang.	5
Minnich an Henne.	7
Antwort.	8
In der Klosterzelle.	10
Das Novizen Mailied.	11
Rückblick.	13
Austritt aus dem Kloster.	15
Flucht.	18
Erste Ausfahrt.	19
In Heidelberg.	22
Tändelei.	23
Der Wöchnerin Grab in Hindelbank.	26
An Karl Baldinger.	27
Der Bardenjüngling.	28
Frage.	30
Zum Abschiede.	31
Harfners Lebewohl.	33
Oede.	34
Seufzer.	35
Der Stern.	36
Mein Frühling.	37
Das Herz.	38
Die Nachtjungfrau.	39
Walhalla.	43
Die Heimkehr.	44
Elegie.	45
Abendklage.	47
Schwanenlied.	49
Aufblick.	50
Ruhe.	51
Des armen Frizen Ausfahrt.	52
Sapho.	53
Die letzte Nacht des J. 1822.	57
Der Barde.	59
Die Limburg.	61
Harfners Ruhm.	63
Der Abend.	67
An meine Blume.	73
Ballade.	75
Das Bild.	77
Frida.	78
Unmut.	79
Entschlummern am Beichtabend.	80
Der Eichkranz.	81
Einst und Jetzt.	83
Die ich meine.	85
Sängers Lenz.	86
Der Morgentraum.	88
Minnesehnen.	89
Liebesklage.	90
Lenz und Minne.	91
Der Frauen.	92
Minneliedlein.	93
Des Sennen Fantasie am Abend.	94
Pause.	95
Lied.	96
Sehnsucht.	97
Der erste Kuß.	98
Fantasie.	100
Sonnett an Frida.	101
Versöhnung.	102
Schön Frida in 8 Romanzen.	103

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.		Seite.
Der zweite Kuß.	117	Der Mutter Beten.	122
Mys Sterneli.	119	Der 22 des Herbstm. 1823.	124
Der letzte Kuß.	120	Der Fuhrmann.	125
Die Eine.	121	Lenzlied.	126

Zweites Buch.

An Cäcilia.	129	An Müller.	158
Meiner guten Mutter.	131	Die Waldmeide.	160
Sängerkunst.	132	Die Basathienwand.	165
Dem Geiste des alten Denis.	133	Der Schlummer.	167
An Vater Salis.	135	Hoffnung.	168
Der Heldensang.	136	Das Bild Jung Stillings.	169
Weihe.	138	Abendlied d. blinden Knaben.	170
Meistersang.	139	Abendlied der Wehrlosknaben.	172
Sängerleben.	141	Morgenlied.	174
Der alte Meister.	143	Unsterblichkeit.	175
Der Pennihain.	144	Wort des Kronos.	176
Exegie.	146	An Iduna.	178
Herders Terpsichore.	147	Die Neujahrsnacht.	180
Goldau.	148	Das Hünenweib an die Asen.	190
Schiller.	152	Das Blüemeli.	192
Nach Napoleons Tode.	153	Meinem Feuerbach.	193
Ubi vult, spirat.	155	Der Luzerner Löwe.	195
Die Heutigen.	156	Das Waldmädchen.	196
Dem Verfasser der deutschen Volksgeschichten.	157	Der Traum.	215
		Diviko od. d. Lemanschlacht.	222

Digitized by Google

Erstes Buch.

Lieder an Frida.

Nachtfantasie.

So schwebet hin, ihr Kinder meiner Saiten,
wie euch die schnelle Stunde leicht gebar!
Ihr mögt hinab aus meiner Halle gleiten,
und ringsum euch erlusten ohne Fahr.
Umher ist's Nacht, es wachen nur die Sterne,
kein Tritt, kein Odem ist im alten Hain;
die Stille nur, sie raunt mir durch die Ferne:
du bist allein, du bist allein, allein!
Schwebt fort, ihr Kinder meiner stillen Schmerzen,
Wie Bienen um der Blumen Brust zu scherzen!

Vor harten Seelen flieht, die nur am Staube
der Schule kleben, und an falbem Gold!
Da ist kein Fühlen, geht! da ist kein Glaube;
ihr seid in Keines als des Meisters Sold.
Doch trefft ihr Freunde an in jenen Weiten,
o weckt vom Schlummer sie in leisem Flug!
Zu ihrem Herzen ruft vergangne Zeiten,
wo heiß mein Busen an dem ihren schlug!
Ihr werdet Wen'ge finden unter Allen,
Doch laut in ihrer Seele wiederhallen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

O Steiner *), kennst du noch die wilden Lieder
seit ihrer langen, langen Wanderschaft?
Wie du ihn sandtest, kehrt er fest dir wieder,
doch sanfter viel die ungestüme Kraft.
Da hast du ihn, den glühendheißen Jungen;
er kömmt an deine Brust zurück, ein Mann.
Was er gesucht, noch ist es nicht errungen,
und manche bittre, heiße Thräne rann.
Doch ließ ein guter Gott ihn nie erliegen,
und seinen Schild er bringt aus vielen Siegen.

Du Pfäversquelle in dem stillen Grunde,
du warme Freudezähre der Natur!
wie steigt vor mich dein Bild in dieser Stunde!
du weinest ewig, doch in Wonne nur.
Auch ich bin worden eine heiße Quelle,
und immer klagend fließt das arme Herz;
was da hinaustritt in des Liedes Welle,
mein Lieben ist es und sein ew'ger Schmerz.
Denn wie ich durch den Kampf mich hingerungen,
er hat mir mildetönend angeklungen.

Drum ist mein Sang als wie aus einem Tone,
ein ewig Klagen um ein fernes Glück.
O wer euch da empfängt mit kaltem Hohne,
o schnelle kehrt an meine Brust zurück!
Sie wollen messen? die! des Grames Töne?
mit ihrem Maaß des Herzens warmen Schlag?
Ich singe nicht wie ihre Musensöhne,
zum Liede ward, was in der Seele lag;
es war für mich, es war für keinen Andern,
Und nicht nach Lob, ihr Kinder, sollt ihr wandern.

*) Joh. Bapt. aus Schännis, Religios in Pfävers, des Verf. unvergeßlicher Lehrer und Freund.

Digitized by Google

Ihr stieget warm aus einem warmen Herzen,
Und vor mir töntet ihr gar wunderbar.
So wurden mir begeisternd meine Schmerzen,
und meine Muse meine Liebe war.
Ich sang, was ich gesucht seit jener Stunde,
als ich ein Bild, ach, nur ein Bild! gesehn;
verbluten ließ ich langsam meine Wunde, —
im Sange muß der Sänger untergehn;
in holder Täuschung wärmt' ich mich in Wonne,
ein Kind, an meiner selbgeschaffnen Sonne.

Zwar euch ist's kalt; ihr könnet sie nicht schauen,
als wenn ich euch mein eigen Auge lieh';
ihr lebtet nie in ihres Blickes Auen,
der Reinen süße Stimme scholl euch nie.
Was schwach und matt in meinem Lied erklungen,
o gebt die Schuld dem armen Kranken, mir!
doch ist ein Ton, ein einz'ger Ton gelungen,
er ist von ihr, von ihr allein, von ihr.
Wird einmal eure Seele leise beben,
das Wort gab ich, doch sie, sie gab ihm Leben.

Riefst du aus meinem Geist nicht Dichterflammen?
ward heiß nicht meine Brust an deiner Brust?
mit deiner Glut die meine quoll zusammen,
ich fand in deinem Auge mich mit Lust.
Was frei erblüht in kühnen Hochgesängen,
ein Funke ist's von deinem Feuer nur,
nur Sterne sind es, die sich liebend drängen
nach deines Auges himmelreiner Flur,
wo alle, ach, wol unter zartem Bangen,
du einzig Heißgeliebte, aufgegangen.

O zürne nicht, laß eine Thräne fallen,
dem Kühnen, der hineingriff in dein Herz!
er zahlt' es ja mit seinen Himmeln allen;
o laß, o laß ihm seinen armen Schmerz!
Sie werden ihn da draußen ja nicht hören,

Digitized by Google

denn wie aus alter Zeit tönt sein Gesang,
in still verschlungnen leisen Zauberchören,
aus andrer Welt ein süßer Geisterklang,
ein wandernd Blütenlied, das dich soll finden,
um sich als Glorie um dein Haupt zu winden.

Du weißts, ob ich je wollte Ruhm erringen,
ob nicht dein Lächeln war mein Sängerkranz?
Mein ganzer Lohn ja war das eigne Singen,
mein ganzer Himmel deines Auges Glanz.
Das Lob des Splitterrichters, leeren Schimmer
verschmerz' ich leicht in meiner Einsamkeit.
Was ich gelobt, ich weiche von ihm nimmer,
und in dem Dunkel liegt noch meine Zeit.
Schwebt fort, von meinem alten Steine nieder,
ihr Liebesblumen, meine Fridalieder.

Digitized by Google

Mein Minnesang.

9. des Heumondes 1823.

Wer spricht mirs ab, ich sei vom Sängerstamme,
und mir sei Braga und Iduna *) hold?
der muß mir stehlen aus der Brust die Flamme,
und reißen aus dem Arm der Harfe Gold.

Fühlt ihrs, wie ich, wenn unsre hohen Firne
erröthen wie von Freias**) Allgewalt?
Die Nacht voll Freudezähren, voll Gestirne,
an Wodans dunkler Wange feiernd strahlt?

Ist denn der alte Minnesang verklungen,
o alter Rhein, an deinem Götterstrand?
Sagt das nicht laut, nicht laut, ihr rasche Jungen,
daß sie's nicht hören in dem Geisterland!

Eh' sie mich liebte, war ich stark im Sange,
wol Keinem weichend aus der Schwabenzeit;
doch will ich singen jetzt in frohem Klange,
dann regt sichs in mir wie ein herber Streit,
und alle Saiten zittern wie in Sagen,
und klagen.

Will ich dein holdes Aug, o Frida, malen,
so schauts mich an in seinem milden Glanz,
so schauts mich an, so möcht' ich in sein Stralen
versenken mich auf immer gar und ganz;
und ach, mein Lied ist unter lauter Bangen
vergangen.

*) Braga, Dichtgott der alten Nordländer, Idunas Gatte.
**) Liebegöttin, Wodans oder Odins Frau.

Digitized by Google

Und vor mir ſchwebts und läßt den Armen nimmer,
o weh, und vor ihm wie zerſchmilzt mein Herz!
an dieſem Buſen ruhn, o ruhn für immer!
an dieſer Lippe ſterben, Götterſchmerz!
in dich mein Singen all, und all mein Denken
zu ſenken!

O jetzt bin ich zum Dichter nicht geboren;
mein Leben fordre, aber keinen Sang!
als hätt' ichs rein aus dieſer Bruſt verloren,
als könnt ich ſtaunen nur mein Lebenlang.
O weh, ein Knabe möchte jetzt im Singen
mich zwingen! —

Digitized by Google

Minnich aus Lenzburg, an Henne.

Freiburg i. B.

Styg nu chärſch uf dym Weg, my Fründ, ob tiefe
Schründe! dräut der au Gfohr ringsum, heb an di,
lueg in d'Höchi, wie's flimmret
doben und ſtrahlt im himmliſche Glaſt!
's iſch ne Chranz ob de Wulke; dyne ghört er;
gwünne, ſetz nen uf d'Stirne, zeig daß Herz heſch!
Heiß me's au ſcho verwege,
wehre's der's, ufen, und ghei di nid drum!
Biſch de doben, und heſch ne's C'hlettre zeigt, ſie
folge nodis no gwüß, und niemer ſchmehlt di
meh; es gwünnt nu wer woget.
C'hlebharz i d'Händ, und durufen a Firn!
Lueg, i wandle uf Feld und i de Hürſte,
gwünne ſelt vo de Flüehne Alpeblüemli,
wyle gern ame Wyer,
gern i de Laube mit ſchattigem Gländ;
ſinge Liedli von euſe heimſche Sitte,
liebe heimlige Brüüch, und ſchwätze gern mit
Meitſchne, gib nen is Bruſttuech
mithi ne Meie; das freut mi das bas.

Digitized by Google

Antwort.

Iſt das Liedli vo dir? biſch du gſy, Minnich?
Fry u ſchwyzeriſch tönt dys Meiapfyfli.
Loos, es freut mi, du Lieba!
Gib mer dy Hand, un i dank der dafür.

Säg mer nüt vo dem Chranz dei i de Wulcha!
Minnich, iſt es der Ruam, was 's Herz möcht ſuacha?
Ruam, we d'luagſt zu de Sterna,
Wenn du im Morgaroth möchtiſt a d' Bruſt?

Uffi willi, 's iſch wohr, hoch, hoch a d' Firna;
's Herz ſchloht lut i der Bruſt, as ob dei oba
ich de Friden eriagi,
ach, und my Süüfzen am Himmel vergieng.

's iſch nes Bild vor em Aug uß junga Zyta,
's iſch nes Lied i der Bruſt uß alta Taga;
muaß das Bild go ga finda,
ſinga das Lied uß der freudiga Bruſt.

Schlachta freua mi gar nid eis der z'ſinga;
ſtyga lieber am Lemanufer nider.
Loos, wie d'Welleli ſpilä!
Luag o, wie weida di Hirſchli duruf!

Und es Lied von der Liebi ſingi gar gern,
muaſit nit wyt go nes minnigs Liedli z'finda.
' s Herz iſt nooch i dym Buaſa,
un i dem Herza ne mächtigi Welt.

's Schämt - ſi Mänga vo ſyner Liebi z ſinga;
Wie nes Meidli verbirgt ers, dörf nid uſa.
Sötti ſchwyga? Wer heißt mi's?
ſchwyga, mys Nikeli, ſchwyga vo dir?

Ich bi kei Theolog, un ich will ſinga,
ſinga 's Nikelis Aug u ſyni Locke,
offa lieba - n u chlaga;
's Chlaga das freut mi, drum chlagi mit Luſt.

Myni Liedli die ſinga - n - eis der 's Glychi;
ach, mys Nikeli tönt uß jedem Versli.
Lät o, thüend mi nit ſchmäla!
's chunt mer vo ſelber. Was chan i derfür?

Drum ſäg nüt vo dem Chranz dei in de Wulcha!
Gſiehſt do 's Nikelis Eichachranz am Spiegel?
Will kei andra my Lebtig;
's Nikeli weiß es, für we daß i ſing!

Mags ne gfalla - n - ol nit, doch bis i grau bi,
ſöll vom Nikeli blos mys Lied ertöna.
Und ſo rüef ig im Tod no:
Nikeli, oba biſt myna - n -, ade!

Digitized by Google

In der Klosterzelle.

Rings, o Himmel, wie still! Schauer der Mitternacht
wehen von der Matona*) her.
Fern der mondliche Glanz, fern der Gestirne Licht.
Wie in graulichem Wolkenkleid
hängt der Himmel und weint; ach, und da drinnen mir
kein, kein tröstender Sterneblick!
Wo das Herz, das versteht, was in dem meinen schlägt,
wenn ich einsam im Dunkel bin,
und ein Bild mir erscheint, das ich nicht denken darf?
Wenn zur Hora die Glocke ruft,
Wenn der nächtliche Psalm hoch in dem Chore gähnt?
Wenn das Wort mir erstirbt im Mund,
ach, wenn Die sich mir zeigt, die ich nicht nennen darf?
und kein Herz, wo ich weinen kann!
Warf ich nicht in die Nacht, trauend, die Körner aus,
wo kein Führer die Schritte lenkt,
wo vom anderen Bord Keiner zurücke kam,
nur der eigene Wiederhall
in dem Dunkel dich höhnt, wenn du den Himmel suchst,
eine Mumie grauer Zeit?
wo — ich bebe davor — wenn es zu Ende geht,
wieder eigener Wiederhall
deine Klage verhöhnt, und dich dann auch verläßt,
bis dein Himmel zusammenbricht! —
Weg, o weg von dem Bild! Drüben ists Tag, ist Tag.
Wahrlich, ewiger Tag, du bist,
treibst kein grausames Spiel mit den Erbärmlichen,
die elender als Thiere sind,
wenns da droben nur lügt! bist, und errettest mich,
und vergibst mir die Thräne dann?

*) Alpe unweit des Klosters Pfävers.

Des Novizen Mailied.

Ich sehe, wie in stiller Feier,
die Erde, eine holde Braut,
liebreizend, im Vermälungschleier,
aus Lenzins Armen schmachtend schaut.
Die weißbekränzten Locken beben,
im blauen Aug blüht Lust und Leben;
mir fehlt es doch, es fehlt mir doch.

Wenn in des heil'gen Tempels Hallen
der Geist zum Kreis der Engel schwebt,
die hohen Orgeln stürmend schallen,
und der Altar in Rauch erbebt,
dann seh' ich heilge Hochgestalten
vor meinem Auge sich entfalten;
mir fehlt es doch, es fehlt mir doch.

Ein Freund ist fest an meinem Herzen,
ganz meine Seele, warm und groß,
mit mir in Lust, mit mir in Schmerzen,
seit meiner Jugend wandellos.
Mehr als die Welt ist mir der Eine;
doch auch an seiner Brust ich weine:
mir fehlt es doch, es fehlt mir doch.

Ich fühle Kraft und Dichtergabe,
ein offnes Aug und freie Brust,
zu schau'n, was dort ist, hinterm Grabe,
hinab zu schau'n mit heil'ger Lust.
Was meinen Busen mag bedrängen,
ich sing' es aus in deutschen Klängen,
Es fehlt mir doch, mir fehlt es doch.

Digitized by Google

Kein Laster scheuchet meinen Schlummer,
mir bringt die Reue keinen Schmerz;
doch kenn' ich Thränen, kenne Kummer,
von Seufzern pocht das junge Herz.
Wem pocht es mit so warmen Schlägen,
wem bangt das Zährenaug entgegen?
Du heil'ger Gott, was fehlt mir noch?

Digitized by Google

Rückblick.

Lebt wol, ihr Fantaſien, voll Dichterglut!
ihr Bilder, die der ſchauernde Jüngling ſah,
die er mit heißer Luſt umſchlungen,
die im umſchlingenden Arm zerfloſſen!

Fahrt wol, fahrt wol! ich reiße mich blutend los
von dem geliebten Wahn, von den Hoffnungen,
von allen Jugendidealen,
die mir ſo innig die Seele füllten!

Fahr wol, o Hildegarde, du Dichterbraut,
in deren Aug mir Himmel und Erde ſchwand!
Mein ganzer Glaube iſt verloren,
der mich ſo warm und ſo täuſchend hinhielt.

Will euch nun folgen, die ihr ihn tödtetet,
den Glauben an das Schönſte, an Weibeswerth;
die rings mir Graungeſtalten wieſen,
und mir den Himmel der Kindheit ſtahlen.

War eine Zeit, war Liebe mein Himmel noch;
war eine Zeit, wie freut' ich mich, Menſch zu ſein!
O ich zerreiß' es ja, ſeid ruhig!
liebe ja nimmer, und bin kein Menſch mehr.

Wie binden zarte Bande an's Leben uns!
an's Dort nur eines, finſter und ſchauderhaft.
Flieht hin, ihr liebe, ſüße Sünden!
will ja nun hoffen, und — ach und ſterben!

Doch ſind' ich mich betrogen, dann wehe euch!
wenn mehr als Traum das innige Ahnen war!
Den Handſchuh vor euch werfen will ich,
ſchrecklich ſie fordernd, die glüh'nde Seele,

Digitized by Google

den Himmel fordernd, den ihr mir weggeraubt. —
O weh dir Unbesonnener! rasest du?
Sieh auf! die Anker wird gelichtet.
Handle und stehe, ein Mann! nur hoff' nicht!
Mag ich verlieren! Andre gewinnen doch.
Ich will nicht mich, nur pflanzen und wirken nur,
Die Menschheit wecken in dem Menschen,
blindlings dem mächtigen Gotte trauend.

Digitized by Google

Austritt aus dem Kloster.

1817.

Bin ich wieder bei dir? ist's wahr, ich habe dich wieder?
bin, von der Fessel befreit, da in der freien Natur?
Bist du's, o heimisches Thal, umragt von graulichen Bergen,
wo an der Hügel Brust reifet der röthliche Wein,
wo den friedlichen Pfad umwogen güldene Saaten,
wo das Städtchen am Bühl traulich den Bäumen entsteigt?
Bist du's, und kennst du mich noch? mir schaurt durch jegliche Nerve
Freude und Thatenlust; frei bin ich wieder, bin frei!
stehe von Neuem am Lebensthor, und vor mir das Weltall;
möcht' es umarmen in Lust, möchte ihm rufen: bin frei!
O, es ist wol ein köstliches Ding um die männliche Freiheit.
Sklave ist nichts als der Tod, frei ist das Leben, der Gott. —
O so sei mir gegrüßt in deiner lieblichen Röthe,
Abend! mir sagt es dein Aug, daß ich nicht träume. Es ist!
Hast mit der Wehmuth Hauch oft meine Seele umflüstert,
wenn der Jüngling allein wallte auf thauiger Flur,
süß in Staunen versenkt, sich verzehrend in ewigem Sehnen,
sanft umgaukelt vom Bild, das ihm die Seele ergriff.
O dann thränte mein Aug, und ahnender pochte der Busen,
und an die Mutterbrust sank ich dir, heilg'e Natur! —
Du auch grüßest mich noch, o Stern am graulichen Himmel,
über der dunkelnden Mugg*), hoch an den Hörnern der Alp.
Wie erscheinst du mir, Zeit, die zuerst mit lächelndem Auge
sanft den Säugling gegrüßt, als er erblickte den Tag!

*) Eine Alpe, Sargans gegenüber.

Digitized by Google

O, wie lebte ich da mit meinen Lämmern so harmlos,
an der Bäsathienwand, neben dem rauschenden Rhein,
als ich mit Oswald noch viel Stunden um Fittige flehte,
dann um ein weißes Roß, und um ein Liebchen, ein Schwert.
Sinnend entriß ich mich da der Gefährten tobenden Reihen,
irrte im Eichenhain, oder am donnernden Fall,
wo die Flina entstürzt mit schaumigem Tosen der Bergfluh,
wo die Saruna herab strudelt aus grünem Gesträuch.
Röthliche Fahne, sei du mir gegrüßt, die der Vater mir machte,
die vom Schlosse herab wehte in jubelnder Schaar,
wenn wir vernahmen von Werdenberg, von Ragaz und von Näfels*),
und zu der Grafenburg blickten mit Staunen empor!
Ganz dann kehrte der Heldengeist, und die Tage der Alten
stiegen flammend vor mir über den Gräbern herauf.
Da ward weit mir das Herz; wie schwärmerisch horcht' ich der Vorzeit
Lieder von Reckenstreit, Sagen von Minne, von Muth! —
Aber es riß mich hinweg, in die stillen Mauern von Pfävers
barg sich der brausende Muth, barg sich das rasche Gefühl.
Du nur weißt es, o Stern, du freundliches Auge der Mittnacht,
einsame Zelle, nur du, du nur, o traulicher Mond,
wenn du geschwebt ob dem Monteluna in heiterer Ruhe,
was ich geduldet im Streit gegen den Menschen in mir,
welcher gewaltig erstand, den Aberglauben bekämpfend,
der zum Opfer dem Gott schlachtet das schönste Gefühl; —
wie ich zum Alpengebürg, zum Sterngefilde empor sah,
wo es in eigener Kraft wandelte, flammend und frei;
wie ich beneidete, ach, am Fenster der Zelle den Finken,
wenn er dem Träumenden rief: Frater, die Schöpfung ist frei! —
Dort, in einsamer Nacht, dort rief mich die heilige Norne**),
stand aus der Höhe ein Bild, schön wie Iduna, vor mir,

---

*) In der Schweizer Geschichte bekannte Orte.
**) Schicksalgöttinn der alten Nordländer.

rief aus der Zelle mich fort, in den Streit, in tobende Stürme,
um zu erproben die Kraft, die in dem Busen mir schlief.
Da gedacht' ich, entzückt, den herrlichen Preis zu erringen,
mir zu erstreiten den Kranz, oder zu sterben im Kampf.
Und die Kutte, ich legte sie weg, und das heil'ge Brevier weg,
warf in die Flut mich mit Gott, bin an dem Strande
und frei! —
Bin ich wirklich am Strand? du Zauberinn, holde Erinnrung,
schön wie das Abendroth, schaust du auf Trümmer der Zeit.
An dem Felsen da klomm ich an, und vor mir unendlich
dehnt sich und hinten das Meer, ringsum und überall Meer!
Kannst du wol trügen, du Feu'r in der Brust, du Kraft in
dem Arme?
kannst du trügen du Gott, der in der Ader mir glüht?
Diese Thräne den Träumen noch der lieblichen Kindheit!
Freudiges Wiedersehn! Seht ihr Sie schweben? Sie
winkt!
Freundlichen Gruß denn zuvor, und die Hand, mein künftiges
Schicksal!
Rings um das Wasser ist Land. — Hurtig die Brandung
hinab!

Digitized by Google

Flucht.

Was hebt mir so pochend, so hoch die Brust?
was glüht auf der brennenden Wange?
Nicht ruhen kann ich, muß fort, muß fort,
hinaus, hinan, zu der Höhe dort!
Hier unten ist mir so bange. —

Steig' auf, lieb Knabe, zur wilden Jagd!
da mag dir die Hitze sich kühlen.
Da magst du toben im Haine drinn,
mit Manneskrafte, nach Mannessinn,
magst Ruhe und Linderung fühlen. —

O Mutter, o Mutter, es bessert nicht;
im Forst ists düster und enge.
Nur oben entfaltet sich frei die Brust,
da quillt die Freude, die Lebenslust.
Hinauf, daß die Schal' es nicht sprenge! —

Komm auf, lieb Junge, die Höh' heran!
Laß unten die Sorge begraben!
Da naht dir die Hitze, die sengende, nicht;
da trink die Sonne, das Lebenslicht!
da magst am Quelle dich laben. —

Auch hier, o Mutter! o fort, o fort!
Kein Ort, wo Ruhe mir bliebe.
Und sollt' ich an's Ende der Erde ziehn,
wie mag ich dem mächtigsten Gotte entfliehn,
der allgewaltigen Liebe?

Die Ruh' ist unten, ist oben nicht,
an keinem Quelle zu trinken.
Mich laben kann nur der Meide Kuß,
nur ihre Umarmung; o weh, sonst muß
in eigener Glut ich versinken.

Digitized by Google

Erſte Ausfahrt.

Leb' wol, du Mutter!
muß fort nun, fort.
Genug geſogen,
muß durch die Wogen.
Dort iſt der Hort. —

So bleib doch, Knabe,
im Mutterarm!
Im Mutterthale,
im Sonnenſtrale
iſts mild und warm. —

Laß das den Kinden!
Mich drängt die Kraft.
Vom innern Ringen
die Bruſt will ſpringen.
Es lebt, wer ſchafft. —

Sind Gecken draußen
wol allerhand;
ſind Rieſen dorten
wol aller Orten,
im wilden Land. —

Die Gecken drück' ich
wol an die Wand;
will nimmer zagen,
die Rieſen ſchlagen
im wilden Land. —

Du wilder Knabe,
ſiehſt du, wie's graut?
wie kömmts gezogen!
ſo weiß die Wogen,
ſo ſchwarz, ſo laut! —

*

Laß ſtürmen, Mutter!
Stürmt innen auch.
Mich freuts zu toben;
die Kraft will proben,
nach Heldenbrauch. —

Ein' blanke Klinge
die geb' ich dir;
zwei Roſſe gute,
von grimmem Mute,
bleibſt du bei mir. —

Möcht' wol die Klinge,
zu ſchlagen drein;
wär' wol dem Knappen
mit ſeinen Rappen,
Land aus, Land ein. —

Und dieſe Feſte
auf hoher Fluh.
Magſt mächtig walten
und Herrſchaft halten,
und lebſt in Ruh. —

O laß mich, Mutter!
mir brennt das Mark.
Es herrſch' der Beſte!
Was Pferd, was Feſte?
der Mut iſt ſtark. —

Schau, dieſe Meide,
du grimmer Knab'!
Magſt das erwarmen,
in ihren Armen,
denn in dem Grab. —

Mich drängt wie Flammen
der raſche Mut;
will nit gerinnen
im Buſen drinnen
das wilde Blut.

Digitized by Google

Doch wann ich ſehe
die holde Frau,
ach, all das Wilde,
es ſchmilzet milde
dem Auge blau.

Darf ich dich drücken
an meine Bruſt?
Will all mein Denken
in dich verſenken,
all meine Luſt! —

Digitized by Google

In Heidelberg.
1820.

Wirklich? ja, es waren Thränen.
Ach, ich fühl' es, dieſes Sehnen
endet nie in meiner Bruſt;
in dem fernen, fremden Lande,
ach, wo ſind die zarten Bande,
und die frohe Jugendluſt?

Naht der Morgen, neuer Kummer
reißt mich aus dem ſüßen Schlummer,
wo ein Traum mir Liebe log;
und das Bild, es iſt verſchwunden,
das ich an der Bruſt gefunden,
wo ich Glut und Wonne ſog.

Und das Sehnen in dem Herzen
regt ſich neu, mit allen Schmerzen;
Alles fremd, und Alles kalt.
Und es dringen theure Bilde,
wunderlieblich, zart und milde
vor den Geiſt mit Allgewalt.

Wenn auf leiſem, ſanftem Flügel
ob des rothen Schloſſes Hügel
zaubriſch weilt das Abendlicht,
denk' ich, wie in meinen Thalen
alte Ritterburgen ſtralen;
doch die Burgen ſeh' ich nicht.

Seh' ich von den hohen Zinnen,
ach, zum Rhein den Neckar rinnen,
denk' ich meine Alpen nah.
Schweiz, o willſt du nie dich zeigen?
Ach, es tönt kein Heerdereigen,
und das Rütli iſt nicht da!

Digitized by Google

Tändelei.

In altdeutſchem Tone.

Vom Müeterlin ich ſchied, um fortzuwallen;
vo guaten Lehren gabs - mer eini Tracht.
Flieh vor Gifahren, Söhnlin! doch vor allen
nimm vor der Minne dich in Acht! —

Lieb Muater min, bigann - i da zu fragen,
wie hüete ich - mi das vor ihr?
Wie iſt die Minne? channſt du das mir ſagen?
wie ſieht ſi us? o künd' es mir! —

Ein Ungithüm ſi iſt, das nüt verſchonet,
gar rieſenſtark, und dennoch blind,
das dir die Fründſchaft all mit Zähren lonet,
und lächlende tödet. Flieh' es, Chind!

Doch wäle dir vor allen Dingen,
zum Reisgifährten den Verſtand!
Mit dem wird dir der Zug gilingen,
der füert - di kluag dur Meer und Land. —

Und feſt entſchloſſener gieng ich mini Wege,
und ſchaute ſtets in raſchem Muat,
wo's Ungithüm wol ſyg, ol*) läge,
und achtete miner Märe guat.

Do ſah - n - ig an dem Steine ſitzen,
ein Thierlin, ſtill und ohne Harm,
recht ſam**) ein Fiſch, voll Farbeblitzen,
geringletes in dem Sunnewarm.

Es lag ſo guat in ſinem Schwigen,
ſam eini Bluame an Giſtalt,

*) Oder. **) Wie.

und ob ihm ſang ein Vogil in den Zwigen,
us ſüeßer Kehle mannigfalt.

Es hörte froh des Vöglins Wiſen,
mir ſchurete, dennoch wolt - i nahn;
da ſchoß es uf, ein glüehend Iſen,
um 's Vögelins Singen war's githan.

Und bebende floh - n - i von dem Pfade.
O Muater, war die Minne das?
und ſieh an eines Bächlins Stade,
ein Chind Erdbeerelin aß.

So ſchön githanes han i nüt giſehen,
wie diſen Fuas und diſi chline Hand,
wie diſes wiſen Buaſens Blähen,
ſam überrifet*) vom Giwand.

Im Summerhuat ihr chlines Antlitz glüehte,
ſo wis und rot, ihr Aug ſo rund;
un underem Auge, eine Firſtblüete,
wie fürigrötli brann der Mund!

Und ihri Wangen ſam des Apfils Wangen,
beperleti waren mit Tröpflin Schweiß;
wie Flümeline am Zwige hangen;
ſie laden zu chüſſene lind und heiß.

Und wie - n - i ſtuunt, und wollte ſie verehren,
ſi bot ihr Chörbelin lächlend hin.
O weh, das waren nit di Beeren,
was löſchen mochte das Dürſten min.

Mir ſchlaag das Herz. Iſt das die Minne?
es ſingt um ſi meng harmlos Vögelin;
es freut - mi ſi zu ſehn dur alli Sinne.
Wie könnti das die Minne ſyn?

---

*) Mit Reif überſtreut.

Ihr Finger traf - mi, weh, min Bluat will wallen!
Sam Chohlen brennt es. Was iſt wol das?
und Beidi laſſen wir das Chörblin fallen;
all roti Beeren ſind im grüenen Gras.

Und lächlendi bog ſich do di holdi Chline,
i bog - mi mit ihr, ihrem Buaſen nah,
und wollti ſammlen auch di Beereline,
vo denen, ach, i keines ſah.

Und alli Beidi ſaßen wider
gar truli nah in's linde Gras;
ſi ſchaute ſinnend uf den Buaſen nider,
und ich das Dürſten gar vergaß.

Noch han i nie en Aug vo ſolchem Schine,
ſo liechtes Anteliz nie giſehn;
i faßte chüſſend ihri Hand, die chline,
und denkt, die Meide ließ ſi gehn.

Und als i nahte ihrem ſüeßen Munde,
die wiſen Arme ſi wol um mich ſchlang.
O weh, das brannte jetzo, Mund uf Munde!
o weh, des iſt mir wonnebang!

Das ſchöni Thier dort mit dem wilden Sinne,
das ich ſo buntes in dem Graſe fand,
iſt wol der arge Wurm, die Minne;
das Meidelin iſt der Verſtand.

Dem truu i wol, all mini Tage.
Gott halde dich, trut Meidelin!
Wenn ich dem Müeterlin die Kunde ſage,
das wird mit mir zufridnes ſyn!

Digitized by Google

Der Wöchnerinn Grab
in Hindelbank.

Hörst du's rufen, siehst den Stein zerspringen,
und sich's regen in des Grabes Schooß?
und die Wöchnerinn zu Tage dringen,
schön und bleich, und aller Fessel los?

Wie sie aufschaut, da die Worte klingen,
und der Säugling, engelschön und bloß,
aufstrebt neben ihr, auf neuen Schwingen,
an das Licht, das ihn noch nie umfloß?

O da steh' ich, Schau'r in den Gebeinen,
wo der Zweifel, selbst die Hoffnung schweigt!
Glaub' und Kunst sich ewig lieblich einen.

Fühlt das rauhe Leben kein Erbarmen,
wenn dem Klagelaut kein Gott sich zeigt,
muß er in dem Schooß der Kunst erwarmen!

Digitized by Google

An Karl Baldinger.

Wie ich lebe, entfernt von dir, und was ich betreibe?
Ewig am gleichen Gewind haſpeln die Tage ſich ab.
Sagen läßt es ſich kurz, mein Bruder: ich lebe und liebe,
glühe dem Ideal, das mir die Seele erfüllt.
Karl, ich hab' es geſehn, in ſeiner Nähe geathmet;
hieng an dem minnigen Bild, ach, und ich fühle: ſie iſts!
Seither iſt mir ſo wol, ſind meine Träume ſo lieblich,
iſt erſtarket der Mut, feurig und eißern der Geiſt.
Ja, ich will es; es ſey! ich muß das Weib mir erringen.
Süß iſt der Kampf, und der Lohn, ach, des Erſtrebens
ſo werth.
Komm, ich zeige ſie dir in ihrem ländlichen Schmucke,
wo ſich dem bunten Gewühl heilig die Holde verbirgt!
Schau die edle Geſtalt, die Anmuth hauchenden Züge!
ſchau das Lächeln im Blick, und durch das Lächeln den
Schmerz!
Karl, o ſtürz mir ans Herz! der Anblick iſt mir ſo göttlich.
zündet, ein Feuer, in mir. Ach, und die Schmachtende
mein!
mein, was ich lange geträumt, dieß ſanfte lächelnde Auge,
mein dieß zarte Gefühl, das ſie verklärend umfließt!
Schau, wie ſie ſinnt, wie der Buſen ihr bebt von ſchauerndem
Sehnen,
wie ſie zum Himmel den Blick ſendet in ernſterer Ruh!—
Karl, verlache ihn nicht, den fiebriſch träumenden Schwärmer,
welchem die Fantaſie lieblich Erſcheinungen ruft,
und ihn wieder verläßt, die Falſche, in trüben Gedanken!
Fühl' ich doch minder den Gram, während die Gauklerinn
lügt. —

Digitized by Google

Der Bardenjüngling.

1. Die Klage.

Was weckt aus meinem Schlummer mich empor?
Vergebens streckst, in stummem Harme,
nach einem Traum du deine Arme;
du liebst ein Schattenbild, o Thor!
Von Alfen ists gewebt aus Luft und Nacht,
mit süßen liebelächelnden Zügen,
dein trunknes Jünglingherz zu trügen,
es zu versenken in der Minne Macht.
Der Traum entflieht, die Züge schwinden,
du wirst sie nie und nimmer finden. —

Und doch ich fühlt' es ja an dieser Brust,
in meinem Arme lags, an dieser Wange;
ich schwamm im Rausch, so froh, so bange,
versunken in ein Meer von Lust.
Dieß braune Aug mit seinem sanften Schein,
so liebeschmachtend, halb in Thränen,
es hat ergriffen all mein Sehnen,
mein Träumen all vom Seligseyn.
Sie ists, und keine von den andern,
und müßt' ich bis nach Glasor wandern.

2. Die Erscheinung.

O wie ists hehr in diesem Hain!
in süßen, liebedämmernden Zweigen
ein heil'ges buhlerisches Schweigen!
nur Flüstern, nur zitternder Schein!
Wer ist am Quell das Disenbild?
fühlst du das Blut zum Herzen dringen?

Digitized by Google

Iſt ſie's? mir will die Bruſt zerſpringen,
ſie iſts, ſanft ſtaunend und mild.
Auf dieſes Buſens zartem Beben
ſchwebt meine Seele zwiſchen Tod und Leben.

Ach, ach, ihr fehlt vielleicht was mir!
was ſpäht das naſſe Auge in den Zweigen?
wem mag, o wem, ihr Buſen ſteigen?
der meine, weh mir! ſchlägt nur dir!
Wolan ich ſtürze vor die Füße ihr:
und mögen die Aſen mich verdammen,
eh' ich erſterbe in den eignen Flammen,
gieb du, o Neid, gieb Tod, gieb Liebe mir!
Von dieſer Bruſt, aus dieſes Armes Schlingen
ſoll mich der Weltenſturz nicht bringen.

Digitized by Google

Frage.

Sie war so bleich, und schien von Schmerz umfangen,
sie schwand vorüber, mir nur einen Blick;
nur einen. O an diesen Wangen,
an diesem Auge hängt all mein Geschick.
Bei diesem leisen, matten Schweben,
mit dem sie meinem Aug entschwand,
fühlt' ichs im Busen fiebrisch beben,
wo, ach, mein Herz nicht Ruhe fand.
Die Glut aus ihrem Blick entsprungen
sie hat verzehrend all mein Ich durchdrungen.

Und täglich, täglich muß ich mit ihr ringen,
und täglich blutet mir das Herz;
muß ich den Gram in meinen Busen zwingen,
und schweigend lieben. Welch ein Schmerz!
Ob sie es weiß? o dürft' ich fragen,
ihr an den Busen stürzen: liebst du mich?
Nein länger kann ichs nimmer tragen.
Kannst du mich hassen? Mädchen sprich!
Gewißheit darfst du mir doch geben,
nur diese, sei's auf Tod und Leben!

Digitized by Google

Zum Abſchiede.

O du, die Einz'ge nur auf dieſer Erde,
in deren Seele meine wiederklingt!
ob ich das zarte Bild begraben werde
im dunkeln Strom, der Alles ſonſt verſchlingt?

Wol keiner bin ich von den Muſenſöhnen,
die Harfe weckend, einen leichten Scherz;
die meine zwingt ein herber Gram zu tönen,
und dieſe Bruſt deckt ein gebrochnes Herz.

Wol kenn' auch ich der Seelen großes Sehnen,
obwohl ich finſter ſcheine, ernſt und kalt;
wol trifft mich tief die leiſeſte der Thränen,
durch die der Duldrinn Auge lächelnd ſtralt.

Auch mir war einſt ein Engelbild da drinnen,
hab' es gepflegt in langem, blut'gen Streit. —
O weg! ich kam und ſcheide fremd von hinnen,
und dieſe Zeit, ſie iſt nicht meine Zeit.

Obwol ſo jung, blick ich auf wilde Wogen,
beſtreut mit meinen Jugendträumen hin.
Der ſüße Wahn, er hat mich arg betrogen;
ich konnte bluten nur, und blutend fliehn.

Gewaltſam hat es mir herausgeriſſen
mein hohes Ideal von Minneglück;
doch ruhig ſchau' ich aus den Finſterniſſen
auf's holde, liebe Roſenreich zurück.

In's Innre griff ich, nach dem wahren Leben,
nach Jenſeits lenkt' ich bang den naſſen Blick;
und mir ward Ruhe in die Bruſt gegeben;
bei Gott, ich bin verſöhnt mit dem Geſchick.

Digitized by Google

In der Natur hab ich den Frieden funden,
den ewig mir kein Erdeleid mehr bricht.
Aus meiner Brust ist Furcht und Haß geschwunden,
Cäcilie, nur meine Liebe nicht.

So trat ich vor dich hin, gleich dem Gebilde
aus alter, dir vertrauter deutscher Zeit;
ein Sohn des Kampfs bin ich, und fort, ins Wilde
geht meine Laufbahn kühn und dunkelweit.

Ich weiß, du hast den stillen Laut verstanden;
wol denkst zuweilen an den Träumer du.
Dein Bild zieht mit mir nach den Alpenlanden;
doch jenseits nur ist meine wahre Ruh.

Blick auf Cäcilie! das trügt dich nimmer.
Belächle kühn des Gecken seichten Spott!
Durch Sargesrisse blickt ein Heimatschimmer,
und nur in Thränen naht der rechte Gott.

Digitized by Google

Harfners Lebewol.

O, ich habe dich verſtanden,
traute Meide, liebes Herz!
Mehr, viel mehr, denn tauſend Worte,
ſprach dein Blick in ſtillem Schmerz.
Ja, ich fühl' es, ich muß ſcheiden.
Traute Meide, lebe wol!

Hätteſt du mich nie geliebet!
hätt' ein Auge, kalt wie Schnee,
mich verhöhnend fortgewieſen!
Dieſer Blick thut weh, gar weh.
Ja, ich fühl' es, ich muß ſcheiden.
Traute Meide, lebe wol!

Hald' dich Gott! ich will nicht zürnen,
fragen nicht, warum ers that;
doch dieß Bild, dieß ſanfte Schweigen
mich zum Tod verwundet hat.
Muß wol troſtlos von dir ſcheiden.
Meid, auf ewig lebe wol. —

Digitized by Google

Ode. *)

Was ruhst so stille,
du Sängerbrust?
was schweigt die Harfe,
sonst deine Lust?

Ist's Lied gestorben
im Saitengold!
Kein Sang ertönet
der Meide hold?

Ich horche gerne;
dein Lied ist mild,
zum Herzen dringend
gar minnig-wild. —

Wol ruht die stille,
die Sängerbrust.
es flieht das Herze
des Sanges Lust.

Wol ist 'ne Harfe
des Sängers Herz;
der Gott er spielet
nun Freud' nun Schmerz.

Er schlägt die Saite,
da weht ihr Klang;
du horchest freudig
dem stolzen Sang.

Dann schlägt er wilder,
sie trägt es nicht,
und unterm Stürmer
die Arme bricht. —

*) In Musik gesetzt von J. Greith.

Digitized by Google

Seufzer.

Ruhig war's Erwachen
an der Mutterbruſt,
ruhig glitt der Nachen
durch ein Meer von Luſt.
Ach, da ward es trüber,
finſterer um mich her;
blickte bang hinüber,
keine Ruhe mehr.

Hielt ein Bild umſchlungen,
meine Luſt, mein Schmerz;
ward mir weggerungen,
und mit ihm das Herz.
Daß du kehrteſt, Nachen,
zu der erſten Luſt,
wieder zu erwachen
an der Mutterbruſt! —

*

Digitized by Google

Der Stern.

Sink hinunter, blonder Nachtsohn!
hast getröstet meinen Schmerz.
Wird nicht lang, nicht lang mehr währen,
bis es bricht, das Herz.
Sink hinunter, blonder Knabe!
Fröhlich kommst du wieder her.
Andre Sterne sah ich schwinden,
kommen nimmermehr. —

Digitized by Google

Mein Frühling.

Du mahnest mich, den milden Lenz zu loben,
der aus der Winterhülle zaubrisch dringt,
wie seine Aeuglein blühend durch die Auen,
wie sie aus jedem reinen Quelle schauen,
wo er den grünen Fittig schwingt.

Du schaust mit deinem Aug hinaus in's Leben,
du gießest deinen Sinn in die Natur.
Aus tiefem Herzen schlingt in zarten Zweigen
der Frühling auswärts seinen Blüthereigen,
und seine reiche, frische Flur.

Und aus dem Herzen rankts durch Thal und Höhen,
und überblüthet Berg und Au und Hain;
und die Natur erkennts, die bräutlich warme,
und sinkt mit Schwesterkuß in deine Arme,
und sieh, der wahre Lenz ist dein.

Was soll ich singen! ist mein Lenz erschienen?
o sag, ists blau an meinem Himmel dort?
ist wohl der Thränenfluth, die ich ergossen,
der ewig harte Firn, erwärmt, zerflossen?
was wendest du dein Auge fort?

Digitized by Google

Das Herz.

Nun ja, ich werde nimmer weinen.
Befiehl, o Meid, es iſt gethan.
Ich konnte ja ſo viel ertragen,
ich konnte dir, o dir, entſagen.
Was gibt es, das ich nimmer kann?

Dein Bild nur iſt im wunden Buſen,
o nur dein Bild gibt Leben mir.
Ich rief den Gott, er war ſo ferne;
mein Gott wardſt du, gleich einem Sterne.
Mein Blick hing treu und ſtät an dir.

Denk' ich daran, o zarte Meide,
beſtehen könnt' ich jeden Schmerz.
Kein Leiden mag mich dann bezwingen,
ich dürfte mit der Norne ringen.
O was iſt ſtärker als das Herz?

Doch denke ich der Scheideſtunde,
ſchnell ſinkt der Muth mir niederwärts;
all meine Thränen fließen wieder,
und meine Kraft fällt ſterbend nieder.
O nichts iſt ſchwächer, als das Herz! —

Digitized by Google

Die Nachtjungfrau. 1822.

Ein Traum.

Fuhr Ritter Kurt ums Abendroth
von Vatz *) aus dem gräflichen Schlosse,
gen Gräplang reitend ins Unterland,
und trottet hinab am Albulastrand,
Feld aus, Feld ein auf dem Rosse.

Herr Kurt ein freudiger Degen war,
gar minniglich schön an Gestalten,
berühmt im Lande durch Thaten viel,
doch kalt den Frau'n und der Minne Spiel;
ihn freute nur kriegrisch zu walten.

Die Nacht sinkt dunkel auf Alp und Hain,
weiß schauen die Firne herunter;
da singt er ein herziges Ritterlied
Rain auf, Rain unter, durch Feld und Ried,
und wird im Singen gar munter.

Und wie es in Chur wol zwölfe schlägt,
am Rhein er trabet von dannen.
Und sieh, bei Masans, auf der stillen Heid
er trifft auf dem Zelter ne hehre Meid,
bei ihr zween schwärzliche Mannen.

Der Dirne Gewand war rabenschwarz,
besä't mit Sternegefunkel;
und gleich dem Sterne ihr Aeugelein
brach aus dem Gelocke mit sanftem Schein.
Der Zelter war kohlendunkel.

---

*) In der östlichen Schweiz, ob Chur. Alle folgende Orte sind die Churer Straße an den Wallensee.

Digitized by Google

Eu'r Sang erfreute mich, edler Herr!
und duldet ihrs, reiten wir sammen.
Singt weiter, wollt ihr ergötzen mich!
Der Ritter der singt gar freudiglich,
und ihn durchdrang es wie Flammen.

Halloh, so ruft sie, nun stimmt auch an,
ihr Knappen mit euerem Sange! —
Die Beiden beginnen gar mild, gar fein,
Herrn Kurten schauerts in Mark und Bein,
ihm wird gar wonnelich bange.

Von Viertelstunde zu Viertelstund'
wird weißer die liebliche Meide;
doch schlägt ihr von ferne die Uhr ins Ohr,
schaut jedesmal bang sie zum Berg empor,
und seufzende nieder zur Heide.

Der Ritter der staunet der hehren Frau:
wol seid ihr von edelem Stande.
Doch gerne erfrüge ich, schickt's sich's nur,
Woher ihr gekommen auf diese Flur,
da Mitternacht liegt auf dem Lande? —

Wol ernst und lieblich die Meid beginnt:
ich bitt euch, die Frage zu lassen.
Wol edele bin ich von Stamm' und groß:
doch wannen ich komme und wannen ich sproß,
nicht möchtet die Kunde ihr fassen. —

Stets reitet sie neben dem Ritter her,
auf all den nächtlichen Wegen;
und ihm in dem Herzen ward wunderbang,
die Reize der Holden sein Aug verschlang,
und Minne begann sich zu regen.

Und als es ein Uhr in Zithers schlug,
da faßt er die Hand ihr, die kleine;
und sie, sie ließ sie ihm folgen dar,
es schlug der Busen der Dirne gar
wol höher noch als der seine.

Digitized by Google

Die Rappen die fahren gar still, gar leis,
als wie von Geistern getragen.
Dem Ritter dem wächsts in der Brust gar sehr,
er sieht nicht Berge, nicht Erde mehr,
du hörst den Busen ihm schlagen.

Und wärmer und inniger wird die Meid,
und ängstlicher stets auf dem Rosse.
Und zwei Uhr rufts, ihr entfährt ein Schrei,
und eiliger fahren sie all vorbei
an manch altherrlichem Schlosse.

Und näher nun kommen die Zelter sich stets,
und näher die liebenden Herzen;
und horch, in Nagatz schon viertelts hohl,
da fühlt er den Athem der Frau gar wol,
und schwimmt in Wonne und Schmerzen.

Wol reden die Knapven die Jungfrau an,
der Zelter mahnt mit dem Blicke;
doch sie in seligem Liebewahn,
sieht ihren Trauten nur schmachtend an,
hingebend sich ganz dem Geschicke.

Schon wallt ihr Busen, so lind, so rund,
an seinem Busen, der warme;
da schlägts ihr wieder ins bange Ohr,
sie schaut wol thränend zum Ost empor,
und sinkt ihm mit Schmerz in die Arme.

Die Rappen die schweben so stille, so leis,
als wie von Geistern getragen.
Der Ritter der glüht ihr im Arme gar sehr,
er sieht nicht Himmel, noch Erde mehr,
zwei Herzen zusammen wol schlagen.

Der Zelter der wittert die Morgenluft
und scharrt unduld'g die Heide.
Die Knappen die stoßen ins Horn gar mild;
o Ritter Kurt, o du Ritter wild!
was hältst du im Arm für ne Meide?

Digitized by Google

Und drei Uhr ſchlägts im Sarganſerthurm,
da ſieht er ſie plötzlich erblaſſen;
da blitzt in ihr Auge ein Morgenſchein,
ſie drückt ihn an's Herze mit heftgem Schrei'n,
als wollte ſie nimmer ihn laſſen.

Und auf der Straße am Torkelfeld,
die Arme um ihn gewanden,
zerfließet im letzten Kuſſe die Frau
am Buſen des Ritters in Duft und Thau,
und iſt ihm auf ewig entſchwanden.

Und ihre Knappen, hoch auf, hu hu!
ſie ſchweben wie Ungeheuer,
und fahren raſſelnd, in einem Nu,
nach Walenſtad hin, dem Abend zu,
ihn faßt ein ewiges Feuer. —

Was tönt ſo jammernd vom Gräplangſchloß?
Was mögen ſie droben wol haben?
Was flattert die Fahne ſo ſchwarz, ſo bang?
wohin mit dem Zuge, mit Sang und Klang? —
Herr Ritter Kurt wird begraben.

Die Meid war Meide der heil'gen Nacht,
die Nacht auf dem rabigen Roſſe;
Fährt nun mit dem Lieben, Jahr aus, Jahr ein,
auf ihrem Zelter herab am Rhein,
vorbei von Schloſſe zu Schloſſe. —

O Mädchen, ein Knappe ſang dieß Lied,
dem Knappen erſchienſt du, ein Schimmer.
O weh, der währte nur einen Tag.
So rathe wol, wer der Knapp ſein mag?
Denn ich, ich ſage ihn nimmer. —

Digitized by Google

Walhalla.

O wehe! ringsum wie dunkel iſt's!
O fließ hinab, zur Ruhe hinab,
du Leben des Kampfs, der Schmerzen!
hinab, wo Odin, der Alte thront!

Wie einſam, finſter und ſchauerlich,
in dieſen Gründen, traurig und öd!
Kein Stral von dem Himmel, keiner,
als ob kein Himmel da oben wär!

Hinab, hinab in die Dämmerung
der Tane*) Braghalls**) heilig und hehr!
hier mag ich wol ſuchen, ewig,
nichts heilt die Wunde im Buſen mir.

Vielleicht du wohneſt in Freiahall***),
am Aſenquell, im heiligen Wald.
Ich ſchaute ſie alle oben!
du warſt nicht oben. Hinab, hinab!

*) Wälder.
**) Halle des Dichtergottes Braga.
***) Halle der erſten Göttinn, Freia, Venus.

Digitized by Google

Die Heimkehr.

Wie glüeht der Abednebel
dei übrem Wallasee *)!
wie luaga d'Berg i's Ländli,
u hei ziehnd Lüt u Veh.
Der Abed chunt mit lisem Trit.
Du Abed, worum freust - mi nit?

Wie hest - mi einist gfreuet,
wo - n - ig e Buab bi gsi!
i hett - di möga chüssa,
u d'Sternli groß u chli.
O Jera *), - n - i han eppes gseh,
u d'Heimath freut - mi nümma meh.

Es Blüemli han i funda,
es Blüemli rosaroth;
keis Blüemli us den Alpa;
u das git mir de Tod.
Suach Mittla was de chast u witt;
du chast mi Wunda heila nit.

O wär' daheim i bliba,
i minen Alpa do!
Das Blüemli wär' nit gsloha,
i hett's a Buasa gno.
Jetz ist mer fort das Blüemli mi,
en anders mag mi Trost nit si.

Nu du - mi nümma freuist,
du liebi Sunnagluat,
So laß - mi aben, aba!
mir ist nu's Sterba guat.
Do oban ist mer weh allei,
u söli Blüemli gits nit zwei. —

*) Wallensee, Wallenstadtersee, als Grenze der alten Wallen, Räter.
**) O Jesus.

Elegie.

Siehſt du wol den Abend röthen,
und die Burg im Sonnenſtral?
hörſt der Knaben Maienflöten
durch das rauchdurchzogne Thal?

Siehſt die Schäflein ziehn, die ſchönen,
vor dem frohen Hirten her?
Hörſt du ſeine Pfeife tönen?
weißt du wol, wem flötet er?

Vor der Hütte Thür am Steine
Vater dort und Kleine ſtehn,
drinnen, in dem Feuerſcheine
kannſt du ihre Mutter ſehn.

Schau, wie ſie, in ihrer Milde,
tritt heraus ins frohe Rund,
herzend jedes kleine, wilde,
küſſend ihres Gatten Mund!

Glocken hörſt du ferner Auen,
um dein Ohr die Nachtmaus zirpt;
ſiehſt den Schlaf vom Berge ſchauen,
harrend bis der Laut erſtirbt,

bis des Dorfes muntre Reigen
enden mit des Tages Ziel,
und der Abendſtern mit Schweigen
winket zu der Minne Spiel.

Mädchen, noch vor wenig Stunden
griff mich das wie Flammen an.
O, was hätt' ich da empfunden,
in dem ſel'gen Liebewahn!

Digitized by Google

Jetzt ist Kraft und Mut zerschlagen,
nur die Thräne leise fällt.
Kannst du mir den Grund wol sagen?
Bin ich fremd in Gottes Welt?

Digitized by Google

Abendklage.

Da bin ich, bin schon oftmal da gewesen,
bin wieder da und trete vor dich hin;
und in dem Thränenauge kannst du's lesen,
mein Vater, ob ich glücklich bin.

Du hörst ja zu, wenn deine Lauen brüllen,
wenn deine Donner, ferne murrend, nahn.
So laß mit Klagen meinen Mund sich füllen,
und nimm sie für ein Loblied an!

Du siehst so Viele, die dich räuchernd loben,
glaub mir, sie sagen dir die Wahrheit nicht.
Ich rede mit dir, du im Himmel oben,
wie man mit einem Freunde spricht.

Was bin ich für ein Räthselding geboren!
einst war mein Lied so lebenfroh, so hehr;
und nun, was hab' ich Alles nicht verloren!
ich finde mich ja selbst nicht mehr.

Wie dort Narzissus schaute zu dem Quelle,
und in sich selber sich versenkte, wild,
so stands vor mir auch da in schöner Helle,
und ach, es war mein eigen Bild!

O weh, es sinkt zum bodenlosen Grunde,
wie ich es haschen will, erbost zurück;
und all mein Leben ist nur eine Wunde,
und was ich fand, noch wars nicht Glück.

Nur einmal faßt' ich es, ein wild Entzücken
durchfuhr mich, meine einz'ge, letzte Lust.
Du kommst, es mir aus meinem Arm zu rücken,
und öde ward die waise Brust.

Digitized by Google

„ Ein Gott iſt", rief ich aus, im Schmerz der Wunden,
„ es iſt ein Etwas droben, ſtark und groß.
Kein Zweifel mehr! jetzt hab ich ihn gefunden,
denn ich bin elend, namenlos."

Ich weinte nicht, mir war mein Herz geblieben;
ich ſchaute ſtill den wilden Strom hinab,
und baute meinen Träumen all, den lieben,
an dem Geſtad' ein einſam Grab.

Doch wenn der Hügel bebt in ſtillen Stunden,
und die Erinnrung leiſe zu mir ſpricht,
dann wird mir wol, ich gäb' dir dieſe Wunden
um alle deine Gottheit nicht.

Digitized by Google

Schwanenlied.

1822.

Hier leg' dich hin! ich fühl es, hier will's enden,
und meine Lebensuhr läuft langsam ab.
Wozu kam Leben mir aus deinen Händen?
hab' ich gesammelt für das kalte Grab?

Ich machte auf mich in den jungen Tagen,
den Gott aufsuchend, der im Innern rief;
bis Berge hinter mir und Thale lagen,
bis hinter mir der letzte Tag entschlief.

Da bin ich einsam. Hab' ich ihn gefunden?
Was bring' ich nun aus all dem Leben her?
Ein Herz durchbohrt von des Geschickes Wunden,
Von all dem Jammer meiner Tage schwer.

Sei still! du hast es wie ein Mann getragen;
du griffst mit kecker Hand in deine Zeit.
Zu sterben ruft es jetzt, und nicht zu klagen.
Der Streit hier ist der allerletzte Streit.

Und wenn mein Himmel und mein Gott zersplittert,
ein Mann veracht' ich nun noch diesen Schmerz.
Fahr hin! wie bald ists jetzo ausgezittert!
In Gottes Namen, brich du armes Herz!

Digitized by Google

Aufblick.

Herz, du wildes Herz da drinnen,
lebst noch, bist noch warm?
Stirbst wol gar vor lauter Minnen.
Daß sich Gott erbarm'!

Hast schon lang in Nacht gehauset,
in der Welt allein;
dachtest lang, von Sturm umbrauset,
an das Liebchen dein.

Komm heraus an's Licht der Sonne!
komm du Waldgesell!
Hier im Lichte blüht dir Wonne,
und dein Aug wird hell!

Runzle nicht so grimm die Stirne,
und verzeih' dem Wort!
Schau, es morget an dem Firne,
schau, es röthet dort! —

Und er schauet, matt von Thränen,
aufwärts bleich und still;
ach, der Morgen seinem Sehnen
noch nicht röthen will.

Digitized by Google

Ruhe.

Wolauf, o Knappe! mein schnellstes Roß!
ich will mir Ruhe erjagen. —
So ruft der Ritter gar früh im Schloß,
— und kaum beginnt es zu tagen; —
der Gutenberger*) Karl genannt,
gen eine Dirne in Lieb' entbrannt.

Die Dirn' entführt' ihm ein arger Wicht,
der Hohensaxer, der wilde.
Er kann die Untreue vergessen nicht,
und trottet hinab, in's Gefilde,
und reitet so schnelle Land aus, Land ein;
nicht ruhen will ihm das Herze sein.

Fahr zu, mein Rappe, in Strauch und Heid,
dem Bilde mich zu entziehen!
Was folgest du immer, du Herzemeid?
Kannst nicht den Armen du fliehen?
Fahr zu, mein Rappe, fahr wilder zu!
erjagst wol endlich dem Reiter Ruh.

Wie schwebt wol um ihn das liebe Bild,
will nimmer aus seinem Herzen.
Wie treibts den Armen durchs Rheingefild,
mit heißen, nagenden Schmerzen!
Sing fort, mein Lied, was die Mähre sagt!
Wie hat der Ritter sich Ruh' erjagt?

Das Roß das führt ihn bis an den Rhein,
der ligt in röthlichem Schimmer.
Da spornt er das schnaubende rasch hinein,
heraus nur spornt er es nimmer.
Hörst draußen den Rhein so wild, so hohl?
Frag nicht um den Ritter, denn ihm ist wohl. —

*) Gutenberg, Burg im Lichtensteinischen, am Rheine. Hohensax auf der Schweizerseite.

Digitized by Google

Des armen Fritzen Ausfahrt.

1 8 2 2.

Fahrt hin, fahrt hin, hochherz'ge Ideale!
fahr hin, du rosenrother Morgentraum!
Beiß in den Zügel, Gaul! durch Berg und Thale!
hinaus gejagt zum bunten Weltenraum!

Laß grün und roth an dir vorüber schweben
die Zauberwelt, ein warmes Operbild!
Halloh, und jage frisch um's junge Leben!
es flieht dahin, drum pack' es mutig wild!

Ergieb dich ganz und gar der süßen Stunde,
und ungepflückt laß keine, keine Luft!
und drücke den Genuß von Mund zu Munde,
und unerröthend an die heiße Bruft!

Nicht ferner härm' dich, blauen Dunft zu haschen,
und wuchre nimmer für ein toll Geschick!
Das ächte Leben ist ein ewig Naschen,
der ächte Gott, er nennt sich: Augenblick.

Ich hielt sie ja so glühend heiß umschlungen,
und meine Liebe gab ich der Natur,
bis sie den Dolch in meine Bruft geschwungen,
daß all mein Herzblut strömend aufwärts fuhr.

O zürnet nicht, daß gar zu arg getroffen,
die Harfe ächzet, von des Gottes Blitz!
Geht still vorüber, Alle, die noch hoffen,
und betet etwas für den armen Fritz! —

Digitized by Google

Sapho.*)

1821.

Schau das Weib, das aufsteigt vom Gestade,
zum Leukaderfels**) auf jähem Pfade!
Ist dir wol ihr Name kund?
Wunderbar sich mengt im stolzen Blicke
Liebe, Schmerz und Zorn mit dem Geschicke,
und dieß edle Herz ist wund.

An der Höhe, in entferntem Schimmer,
weilt ihr sehnend Auge schauend immer,
und es wallet ihr Gewand.
Schau der Kranz der Locken will ihr sinken,
ferne Hoffnung scheint in's Aug zu blinken,
und ein Plectron ***) führt die Hand.

Kömmt der Nymfen eine, um zu weinen,
nach der Jagd in Leukas alten Hainen,
weil sie ihren Freund nicht fand?
ists ein Königskind, vom Vaterarme
weggeraubt, und suchet nun im Harme
ach, den Saum vom Mutterland?

Keine Nymfe, nicht aus fernem Lande,
wandelt die hinauf vom Abendstrande;
Sappho ists, die Lesberinn,
die mit dem Alkaios ****) durfte ringen,
deren Ruhm auf ihrer Ode Schwingen
scholl durch Hellas Gaue hin.

---

*) Dichterinn aus der Insel Lesbos im griechischen Meere.
**) Hoher Fels am Meere.
***) Eine Art Saitenwerkes.
****) Ein berühmter Odendichter der gleichen Insel.

Digitized by Google

Sie, die Liebe goß in alle Herzen,
fühlet selbst der größten Göttinn Schmerzen
in der zarten Dichterbrust;
und in tiefem, namenlosen Leiden
will sie siegend von der Erde scheiden,
ihrer Größe sich bewußt.

Schau, sie hat das steile Joch erstiegen,
wo vor ihr der Griechen Gaue liegen,
staunet oben sanft und hehr;
und vor ihr, in unbegränzten Räumen,
wälzt sich schweigend, wie in Liebeträumen,
sanft das schöne Inselmeer. —

Sei gegrüßt mir, Nereus *) blau Gefilde,
Auge der Natur, so groß, so milde,
alles Lebens dunkler Schooß!
heil'ge Schale, die das ew'ge Wesen
sich zum Liebetrunke auserlesen,
und gefüllet endelos!

Aus dir stieg die Erde auf sein Winken,
an des Pontos **) ew'ger Brust zu trinken,
Lebenswiege, Lebensgrab!
In dir mußt du still das All gestalten,
du sein Herzblut, und die Frucht entfalten,
die dir seine Liebe gab.

Und sie tauchet auf am Mutterherzen,
saugt sich groß, und reift in Lust und Schmerzen
einem großen Vater zu.
Wie im Kampfe muß die Schale springen,
will das Leben an das Licht sich ringen,
und im Sein ist keine Ruh.

O so vielen schien ich auserkoren,
zum Gesang, dem Göttlichsten, geboren,
eine Welt in stiller Brust;

*) Meergeist. **) Meer.

wie umschlang ich nicht mit reinem Triebe,
ach, das All, in warmer Schwesterliebe,
ihm einathmend meine Lust!

Und was aus dem Innern mir gedrungen,
rief es nicht, als wie mit Feuerzungen,
in die Herzen gränzenlos?
Kamen sie nicht her aus allen Weiten,
zu den Liedern aus der Sappho Saiten?
O, ich war so reich, so groß!

Hab ich nicht den Eros *) selbst geschaffen?
siegt' er nicht durch meine mächt'gen Waffen,
ward in meiner Ode Klang?
Was ich nährte in dem stillen Herzen,
was ich schuf mit zarten Mutterschmerzen,
wuchs zu meinem Untergang.

In der Jugend und der Schönheit Prangen,
eine Göttinn, kam ich hergegangen,
Feuer gebend jeder Brust;
ernst kam die Erinnye **) her, und schaute
strafend auf des Mädchens stolze Laute,
und dahin war seine Lust.

Mögen Hellas Völker an mir hangen,
mag der Sappho stolzes Bildniß prangen,
in dem Marmor, hart und kalt.
Hab ich nicht für meinen Ruhm gelitten?
Hinter mir er kömmt herangeschritten,
eine rächende Gestalt.

Fahre hin, mir hast du nichts gegeben!
Lehrt' ich darum alle Herzen beben,
eurer Ohren Zeitvertreib?
Töne warens, was sie da empfanden,
doch die Sappho habt ihr nie verstanden,
denn die Göttinn war ein Weib! — "

*) Die Liebe, Amor. **) Rachegöttin, Furie, Eumenide.

Digitized by Google

Schau, wie sie hinaustritt zu dem Rande!
wie die Locken wehen, los vom Bande!
wie ihr Aug glüht, stolz und wild!
Hörst du stärker rauschend ihrer Saiten
Töne durch die stillen Lüfte gleiten,
gaukelnd um das Götterbild? —

„Hab' ich nicht geliebt und nicht gerungen?
bin ich wirklich vom Geschick bezwungen,
weil die einz'ge Wunde brennt?
Sei gegrüßt, der Heimat nahes Blinken!
Frei will ich, die Dichtrinn, nieder sinken
in das freie Element" — —

Sahst du's sinken von dem jähen Rande,
los das Haar, und fliegend die Gewande,
wie des Blitzes schnellen Lauf?
Schau beklommen in die Tiefe nieder!
siehst die Sappho nie und nimmer wieder;
ruhig blickt der Pontos auf. —

Digitized by Google

Die letzte Nacht des Jahres 1822.

Ist Nacht, und nahe Mitternacht,
der Sänger nur am Fenster wacht,
und schaut in Schnee und Windgebrauß,
in all die dunkle Nacht hinaus;
da thut vom Dorf die zwölfte Stund
den Tod des alten Jahres kund.

Wie wird's so still! wie wunderbar
die Jungfrau herschaut, weiß und klar!
und wie es blitzt im weißen Schnee,
als kämen Geister her zum See,
uralter Väter, um zu sehn,
wie's wird im neuen Jahre gehn.
Hör' ich sie sprechen, oder nein?
war das der Wind im Tannenhain?

Das alte Jahr sinkt grau in's Grab,
ein Wagen naht vom Berg herab;
und auf dem Wagen wunderbar
gefahren kommt das neue Jahr.
Und fragt der Sänger: Schatte, sprich,
bringst du auch Ruhe her für mich?
Ein langer Schleier, schwarz und dicht,
der hieng ihm über's Angesicht;
es aber, wie vom Sturm gejagt,
vorbei, und hat kein Wort gesagt.

Des Barden Liebesflamme brach
aus seiner Brust mit manchem Ach;
und wieder sieht er in den Graus,

Digitized by Google

ins kalte neue Jahr hinaus.
So wie er zu ſich ſelber kam,
die Harfe zu der Hand er nahm:
ſing' aus, ſing aus, du armes Herz!
das Jahr iſt neu, doch alt dein Schmerz. —

Digitized by Google

Der Barde.*)

Lebt' ein junger Barde
einst im Schweizerland;
schlug die Harfe mächtig
seine kühne Hand.
Kamen Junge, Alte,
aus der Fremde fern,
hörten seine Lieder
Alle wundergern.

Und den Jüngling brachte
in der Minne Band
wol die schönste Meide
in dem deutschen Land.
Sang so holde Lieder
ihr sein treues Herz,
malend seine Liebe,
malend seinen Schmerz.

Doch nicht konnte rühren
sie der junge Bard;
er von seiner Minne
nie geheilet ward.
Nahe ihrem Schlosse,
das sich hob am See,
saß er an's Gestade,
klagte da sein Weh';

klagte, daß die Klüfte
in der stillen Nacht,
daß die schwarzen Wellen

*) In Musik gesetzt von J. Greith.

Digitized by Google

fühlten süße Macht.
Fragte einer staunend:
weß ist dieser Klang?
sagte wol ein Schiffer:
Reinolds Minnesang.

Und so tönte immer,
schwermutvoll und bang,
durch die stillen Klippen
Reinolds Minnesang.
Ach, die innern Schmerzen
drückten ihn gar sehr,
und der Liederjüngling
trug es nimmermehr.

Sieh, es war verstummet
einst der arme Bard;
schwimmend seine Harfe
nur gefunden ward.
Hörst du nächtlich leise,
am Gestad den Klang?
Ach, es ist noch immer
Reinolds Minnesang. —

Digitized by Google

Die Limburg, bei Saßbach, am Rheine.

1 8 2 2.

Laß mich am Hügel hier dem Gram entweichen,
der überwachsen wild mit Strauch und Kraut,
im Geisterlispeln alter deutscher Eichen,
zum stillen Rheine niederschaut,
hernieder zu dem abendrothen Thale,
das aufblickt in der Sonne letztes Glühn,
das, wie mit Armen, auflangt zu dem Strale,
daß Erd' und Himmel in dem Kusse blühn.

Wie reichen ihre Hände sich die Schatten,
der Bäume Locken wehen los' und leis;
die Quellen schwatzen murmelnd durch die Matten,
der Käfer schwirrt in trägem Kreis.
Wie meine Augen durch die Gegend eilen,
durch's Elsaß, welches in Verklärung schwimmt!
wie sie auf Wald und Burgen sinnend weilen,
bis wo die Münsterspitze Erwins*) glimmt!

als möcht' ich drücken an die Brust in Wonne
das traute Dorf im stillen Apfelhain,
den Schweizerstrom im letzten Blick der Sonne,
die Gräber in dem Dämmerschein.
O wie erwacht der Abendglocke Hallen,
aus jener Tiefe summend zu mir her!
So hörten jene Schlummrer einst sie schallen,
doch nimmer jetzo, nie und nimmermehr,

ob deren Häuptern ihr vertrautes Klingen
an Särge schlägt, sie rufend, hell und laut,

*) Erwin von Steinbach, Erbauer des Straßburger Münsters.

Digitized by Google

wie es zu meinem Ohre einst wird dringen,
wenn's Kreuz von meinem Hügel schaut.
Einst ruhte wol in diesen meinen Zweigen
ein junger Deutscher, froh und liebewarm,
nach seines Dorfes muntrem Abendreigen,
in seines Mädchens zartem, treuem Arm.

Ach, welcher ist, von diesen Schläfern allen,
der nicht einmal ob diesen Trümmern saß,
deß' Herz in Freud', in Leide mochte wallen,
das jetzt zu schlagen längst vergaß?
O sieh, die große Mutter ruft den Kinden!
sie lullt sie summend ein in milde Luft.
Warum magst du, nur du nicht Ruhe finden,
du wildes Herz in der bewegten Brust?

O wär' es mir von dem Geschick gegeben,
der bidern Pflanzer einer dort zu sein!
mit meiner Sense wollt' ich fröhlich leben,
ein Freier an dem freien Rhein.
Wol kehrte ich auch jetzo freudig wieder
zu meiner Hütte aus der grünen Au',
ich ließe unter jenem Baum mich nieder,
gekühlt vom Abendwind und frischem Thau.

Wo jene Hühner schrei'n in buntem Streiten,
indem die braune Wirthinn Körner streut,
würd' ich die Sense singend mir bereiten
voraus des Morgens schon erfreut.
O wol ein Weibchen, wol ein süß Gekose,
es säße zu mir auf die braune Bank,
die muntern Kleinen auf dem Mutterschoße,
von deutschem Blute, sittig, ohne Wank.

Wol fänd' ich dann an ihrem zarten Herzen,
an ihrer reinen Lippe süße Luft,
und wüßte nichts von allen diesen Schmerzen,
die jetzt durchwüthen meine Brust.
Warum ward dieses Flammen mir gegeben?

Digitized by Google

o, warum fühlst du, armes, heißes Herz,
gedoppelt alles Große in dem Leben,
doch, weh, gedoppelt auch den Schmerz, den Schmerz?

Wol brennt es kräftig fort, das rasche Feuer,
das mir, o Gott, aus deinem Busen kam;
doch sage, zahlt' ich es nicht allzu theuer,
da es mir meinen Himmel nahm?
O nenn' es Zweifel nicht in meinem Munde!
ich weiß es sicher, daß ein Vater ist;
und dort, in meiner allertrübsten Stunde,
ich fühlt' es tief: du bist, o Gott, du bist!

Doch auch an deine Brust sink' ich mit Beben,
ob's lindern möge meinen ew'gen Schmerz.
O weh, versteinernd tritt das kalte Leben
hinan vor's warme, weiche Herz!
Zween Tropfen wen'ger nur von diesem Blute,
und welches zarte Glück war mir bescheert!
Ein Stern gieng' ich die klare Bahn mit Muthe,
kein Wanderstern, der sich von Flammen nährt.

Doch, horch, des Kirchenthurmes freundlich Hallen
wie still zerrinnt es in die Luft empor!
Es athmet aus, und sterbend noch wie wallen
die Laute schmeichelnd um mein Ohr!
Kömmt nicht die Nacht? ist das ihr leiser Flügel?
ist das ihr Lispeln in der Eiche Laub?
issts Mondgeflimmer an dem Schlosseshügel?
schau'n alte Ritter auf aus ihrem Staub?

O, mir auch wird die Ruheglocke tönen,
wenn meine Sonne einst zum Meere neigt;
ein rother Abend mag den Sturm versöhnen,
der Schiffer singt, die Woge schweigt.
Dann will ich denken altvergangner Tage,
wenn meine Glocke morgenahnend summt.
Willst erst du schweigen, meines Sehnens Klage
wenn all mein Sehnen einstens ist verstummt?

Digitized by Google

Wie wecktest du, du stilles, liebes Hallen
bezaubernd auf den Sturm der tiefen Brust,
daß alle innre Saiten wiederschallen,
und wiederklingen Schmerz und Lust!
Was hab' ich einst dort in den obern Auen,
als einen Wiederklang vom Lebenstraum?
O sehnend werd' ich dort hernieder schauen,
Die Erde suchend in dem öden Raum.

Sei mir gegrüßt, du meines Daseins Schwelle,
wo ich hinlebte den glückselgen Wahn!
was ich geliebt und litt an jener Stelle,
es bebt, ein Morgentraum, heran.
Nur Eine wars, o nur an einem Sterne,
hieng ewig treu mein nasser Liebeblick,
so nah' im Herzen, und doch ewig ferne,
wol ewig durch ein wandellos Geschick.

O du, mein einzig Lieben, Leiden, Denken;
ich glaub' es ja, du liebst, du liebest mich.
In dich will ich mein Sehnen all versenken,
mein Fühlen all in dich, in dich.
O bringe dir ein Abendhauch die Schmerzen,
die diese Brust um deine Liebe trägt!
O könnt' ich lauschen, nah' an deinem Herzen,
ob es, o weh, wol ruhig schlägt! — —

Harfners Ruhm.

1822.

Es saßen im Zähringer Rittersale
der edelen Frauen und Helden viel,
an Bertholds herrlichem Siegesmahle,
bei Trunk und erfreulichem Saitenspiel.

Auf Einen der Jünglinge Alle schauen,
der schlug die Laute so kühn, so groß;
und alle die Ritter und Ritterfrauen
sie priesen selig des Harfners Loos.

Für glücklich muß ich den Meister halten,
der Herzog, erfreut von dem Sange, spricht;
Wol Himmel und Erde fühlt sein Walten,
ihn macht zum Gotte sein Gedicht. —

Der Jüngling, still, läßt seine Laute sinken,
und kämpfend regt sich da sein banges Herz;
in seinem Angesicht zwo Thränen blinken,
und wieder er beginnt in sanftem Schmerz.

Hört ihr die Nachtigall im grünen Schatten?
Wie schauert durch das Herz ihr reiner Schlag!
Sie sitzt allein, um sie die dunklen Matten;
doch tönend auf geht ihres Liedes Tag.

Es weckt im Busen alle deine Schmerzen;
und weißt du, was die zarte Kleine singt?
Ein Lied ist's, das aus ihrem wunden Herzen
der Gram um den erschoss'nen Gatten ringt.

In Schmerz ergießt sich ihre ganze Seele,
und unter ihm ihr zartes Herz zerbricht.
Es war das Todeslied der Filomele;
das Ohr vernimmts, doch weiß das Ohr es nicht.

Digitized by Google

Es steigt der Sang empor aus Lebenstiefen,
schlägt seine Wellen in der Menschen Herz,
und weckt Gefühle da, die ewig schliefen,
und weckt die Lust empor, und weckt den Schmerz.

Und Niemand weiß, woher es stammt, das Tönen,
obs aus der Seele ströme freudereich,
ob es der Brust entsteig' ein tiefes Stöhnen;
der Hörer weiß es nicht, ihm schallt es gleich.

Ob hingewürgt sind meine Freuden alle,
das kümmert nur ein zart und sinnig Herz;
Der Hörer steht ein Richter vor dem Schalle,
der Schmerz da drinnen ist ein fremder Schmerz.

Wer wollte mit dem armen Knaben trauern,
ob seinem Sehnen nach dem stillen Land,
und daß die Wetterwolke unter Schauern
ihm schwarz vor seine junge Liebe stand?

Mein Lied ersteht, es wird nicht lange währen;
es wurzelt in des Dichters Hochgemüt,
nur seine zarte Liebe solls verklären,
und wird verblühen, wie es aufgeblüht. —

Und wieder läßt er seine Laute sinken,
vergoldet von der Abendsonne Stral,
in jedem Auge sah man Wehmuth blinken,
kein Odem wehte laut im Rittersal. —

Digitized by Google

Der Abend.

Meiner Mutter.

Na heitra Morgen iſt a hübſchi Sach, 's iſt wohr.
Er thuat ſys Himmelthürli uf, a Chnab,
mit Sternenäuglinen und im wyßa Hoor,
na rotha Chranz vo Gwülch a) uf ſyner Stirn.
U wenn er ſo uf d'Firna ſtoht un aba luagt,
es thuat der Erda wol bis tief i's Herz,
u d'Berga ſelber werda freudaroth
an ihra Wangen, u der Gletſcherſchnee
luagt nider wie na Mur vo Für u Gold
um üſers Alpaland, uf Thal u See.

Denn wird es lebig, u der Geißler guget b) lut',
es brülid Chüe u Chalbli uß em Stall,
u 's Vögeli jagt de Thau vo Blatt un Aſt
mit ſyna Flügla, hoch im Chirſibluaſt c).
's iſt wohr, my Muater, 's het mi mengiſt d) gfreut;
i ha der Sunna mengmol gluagt i's Aug,
u Meiapfyfa gſchnitta, wenn ſi chomen iſt.

Doch lyt e) am Morga noch ſo mengs vor eim,
u 's chöma tuſig Sacha wider z'Sinn;
drum iſt mer z'meiſt der Abed lieber gſi.

Ma het au glebt, wenn's halbi ſechſi ſchloht f),
wenns z'betta lütet z'Mels g) un überal,
u 's ſtill u heimli wird in üſem Thal,
u d'Nacht im ſchwarza Mantel langſam chunt h).

---

a) Gewölk. b) Hornet. c) Kirſchblüthe. d) oft. e) Ligt.
f) Schlägt. g) Dorf der öſtl. Schweiz. h) Kömmt.

*

dur's Filderholz, a a) Rhy, un ob der Mugg b)
na Sternli füra ſchlüft, u zwei u drü,
u d'Lüt vor d'Thüra ſitza do u dört
u d'Wäga hei chönd c), volla Heu un Emd.

Der Morga het mer nie no 's Heimweh gmacht;
doch wenni mengiſt uf de Reiſa ſo
i Dörfer cho bi u der Rauch ſo hoch
us mengem Chemi d) gwalet het, u vor der Thür
di Buaba gcheglet hend u Rößli gmacht
u fohedis e), u gwartet uf der Sella f) dört,
bis d'Muater dinna d'Suppa gchochet heig g),
gwüß, 's Waſſer iſt mer faſt i d'Auga cho,
un i han denkt: die ſin ſo hübſch daheim;
na Schritt ol h) zwee, ſe - n - iſt das Müeti do,
u du biſt no ſo wyt, ſo wyt dervo.
Wer weiß wo no dys Heimat einiſt lyt!
Der Tag het ſövel i) Laſta, ſövel Noth;
es druckt eim 's Herz; am Abed denkt ma doch
a's Bett im Chämmerli dinn, u wemmen k) au
no mengs ſi ſelber uf em Chüſſi chlagt,
ſo chunt en Engel, düflet l) ſtill zum Bett,
u ſeit: ſchlof y, du guati Muater, ſchlof!
's iſt gnuag jez, Vater, ſchlof! — und goht m) zum chranka
Chind,
u druckt em d'Aeugli zua.

Der Engel, Muater, heißt di Abedruah,
er iſt erſchaffa worda, wo di erſta Lüt
vom Baradis ſind gfloha; un er iſt
na nohi n) gſchlicha, bis zum hola Fels,
wo Beedi glega ſind u briegget hend,

---

a) An den. b) Alphöhe ob dem Dörfchen Wangs. c) Kommen. d) Kamin. e) Fangt uns! ein Kinderſpiel. f) Söller. g) Habe. h) Oder. i) Soviel. k) Wenn man. l) Er geht leiſe. m) Geht. n) Nah hin.

u het es Schlöfli über's gſchüttet, chüel u lind.
Er heißt au Schlof u Tod, my Muater, 's iſt der glych.
Wenn Eina müed vom langen Alter chlagt,
wenn's Bei nit fort will, un der Otem ſtockt,
ſe chunt er au, und tröchnet d'Stirn vom Schweiß,
u ſeit: chumm jez! 's het achti gſchlaga. Chumm i's Grab!
Dä a) ſitzt er uff de Stei, bis Morga wird,
u rüeft em wieder: uf! 's iſt Tag. —

O wemma ſchloft, es iſt ſo lysli denn,
es goht kei Tritt im ſtilla Stettli meh,
ke Thür goht uf, der Brunna tſchodret b) ſtill;
as eppa c) noch e Fuarma vo Nagaz
fahrt y zum offna Thor, ga Walaſtad,
daß er au ſchlofa chönn im eigna Bett;
denn rüeft der Seppli Bärtſch und 's Otta Chriſtiah d
vam achti bis am Morgen alli Stund.

O je, was iſt das für na Morga gſi,
wo Anno ölfi i der ſtilla Nacht
im Winter 's Stettli ſelig e) verbrunnen iſt!
Der Rauch iſt ob de Mura glega wie na Drak,
u d'Gluat het zünglet ußem Chellerloch,
un öd iſch worden, u kei Wächter het
meh zwölfi grüeft dur d'Obergaß.
D'Nachtüla hend im Stübli ghuust, der Wind
iſt Meiſter gſi in Stall und Hof;
's iſt wie na Ritterſchloß do glega, tröſti's Gott!

Doch jez iſt widerum na Hüsli do,
's rüeft wider d'Stunda wie vor alter Zyt;
's iſt wider Abed worda, 's Für iſt glöſcht.

I weiß, o Muater, wol was Thräna ſind;
mir blüetet 's Herz vo friſcher Wunda noch.

---

a) Dann. b) Rauſcht (blos von fallendem Waſſer.)
c) Etwa. d) Otts Kriſtian. e) ſelig, ſeu.

Doch wenn i so ga Straßburg cho bi, 's Münster dört
vor mir ist glega, lieb i stiller, alter Pracht,
un i bin yni a) treten in das Himmelgwölb,
di bunta Pfeister, wie us andrer Zyt,
mit ihra tusig Bildren aba gluaget hend,
di großi Rosa dört mit ihrem Farbaspiel
as wenn si ußem Himmel selber sprossa thät,
un ihri Blätter holti ußem Baradis,
un aba wachsti in der Menscha Sinn un Aug,
as wemmen in en eigna Himmel luaga chönt,
o Muater, Muater, sel thuat grüsli wol,
u bindet d'Erden an a's Himmelrych.
U woni uffi gstiga bi i Thurm,
un abi luag, wie d'Stadt si unden umma schmuckt,
u wie das Risawerch do stobt un aba luagt
uf's chlyni Volk, dä thuat si's Herz wyt uf,
u's chunt e Stimm, u seit: luag uf, es ist
dys Blybes undrem Erdahimmel nit.

U z'Hindelbank dört lyt na Frau im Grab,
die bluatjung mit dem Chindli gstorben ist.
Es ist ech b), wie's jez blosti zu dem jüngsta Gricht;
der Grabstei brocket c) i drü Stücki grad,
u drunder ußem dunkla stilla Grab
chunt d'Muater usa, liebli jung u schön,
lüpft mit dem linken Arm de brochna Stei
i d'Höchi, mit dem rechten ihres Chind,
das uffa bärzet d) an der Frana Chleid;
u Beedi luaga mit dem heitra Gsicht
den Engel oder d'Sunnen a, so schön,
ma meinti, d' Morgasunna blickti dry,
u si gönd selber wie zwee Sternen uf.
Das Bild ist vor mer, Muater, Tag und Nacht,
un eisder gsehni wie der Stei zerbricht,

a) Hinein. b) Euch ist. c) Bröckelt, bricht. d) Sich aufarbeitet.

u wie ſi ufarbeitet bleich un engelſchön;
u vor em gſtanda bini i Gedanka tief,
u myni Ninden übers Herz iſt wie das Grab
zerſprunga, d' Hoffnig iſt ufganga wie na Stern.

's het Alls ſyn Abed, das weiß i gar guat.
Wenn uß der Wyti her i chumma hei,
mi blangets, wenn e ſunnawarma Tag
mi brennt wie Für; dä chunt der Wallaſee,
u z'Weſa blybi nit, u fahren uf u fort,
Nacht hi, Nacht her. O lua, d'Churfürſta, lua!
Wie weiht a laua Luft vum Oberland!
Wie grüeßt mi d'Gräplang, wie na Heldagrab,
u d'Schwigglen ab em Thierrget rüefa lut!
Lua's Heiligchrüz iſt do, u 's Schloß, o Je!
Gott grüeß di, Stettli i der ſtilla Nacht!
Ma drückt mer d'Hand, 's ſin alli gſund,
un i der lieba Stuba bynenand.
O Muater, nur a ſo nen Abed iſt
meng Dozzet chalti Regawetter wert,
es iſt halt niena, niena wie daheim.

U ſo goht Alles abwärts. Möged ihr
au jäppla a) wenn bös Wetter iſt, der Rhy
dur d'Felder yna bruſet u nüt grotha will?
Was meined ihr, der Herrgott wüß nit meh,
wie ſpot as ſyg, u chönn nit lüta loh,
we's Zyt u recht iſt? denked dra,
er het di Uhr jo ſelber grichtet, gwüß
verſpötet er ſi nit. — Es chunt emol
e Zyt, denn veſperets lut dur Berg u Thal,
„'s iſt us! gönd hei!" ſo rüefts ob Berg u Thal
Vom Gunzen aba bis dur's Büntnerland,

a) Jammern.

daß d' Berg erſchrick'a vor der Dunderſtimm,
u d'Gräber uff em Chilchhof ſpringen uf.
Denn faht es an. Ihr wüßed wol, wie d'Bibel ſeit.
's iſt Samstig z'Nacht, mir gönd der Heimat zua,
der Vater, ihr, d'Marie, u 's Lisli au
vom Frythof a) un der Felix un ig au,
u vil vun allen Orten, obſi wyt,
ga Prod, durs Proderholz, der Höchi zua,
u denn, weiß Gott, wie wyt, dur d'Sterna fort,
bis ama gwüſſa Sterna heißt es: halt!
Dört ſind vil Lüt vor alla Hüſra rings,
u ſäga guaten Abed, u der Herrgott chunt
u git is d'Hand u ſeit: willkumm! u mir:
Gott danki! un es lütet z'betta rings,
u 's iſt na ganz es anders Land as do.
Sel Abedroth iſt lieblig überus,
un üſi alti Väter ſin i ſelem Land,
u 's git kei Haß, kei Tod, kei Thräna meh.
's gönd andri Sternen a dem Himmel uf.
u 's iſt em Vater wol, u 's fehlt kei Chalch b)
u 's iſch e Rhy der bricht wol nümmen us.
O Muater, ſo nen Abed lehrt is wol
all böſi Tag vergeſſen u d'Franzoſazyt.
Drum füfzed nit! wer weiß, we's fünfi ſchloht,
en andri Sunnen uf de Berga ſtoht!

---

a) Eine früher geſtorbene Schweſter.
b) Ein Landſprichwort: ja wenn ich Kalk (Geld) hätte.

Digitized by Google

An meine Blume.

Ja, als ich dich zuerst erblickt' im Thale,
getroffen, wie vom Blitze, stand ich da;
in dieses Auges ruhig heitrem Strale
ich einen Himmel mir erblühen sah.

Ich nahte nicht dem zarten Lichtgebilde,
ich stand und schaut' anbetend nur von fern,
mich labend an der stillverklärten Milde,
und hieng an ihm, an meines Lebens Stern.

Und wie im Lied der kühne Nibelunge *)
ersah in Worms die schöne Meid Grimhild, —
die willst du lieben? sagt' ich, armer Junge!
du blickst verlangend auf dieß Frauenbild?

Schau, wie sie wandelt, sam die ew'gen Sterne,
in eigner Feier, ihre eigne Lust!
Blickt wol dieß Auge sehnend in die Ferne?
noch wem kann pochen diese reine Brust? —

Da sah auch dieses Aug ich Zähren färben,
da fühlt' ich schmerzlich pochen dieses Herz;
da stürzt' ich hin auf Leben und auf Sterben:
gib Leben mir, o gib mir ew'gen Schmerz! —

Du stehst vor mir im grünen Blumengarten,
der Kindlein schönstes aus der Nossa **) Schooß.
Die Blättlein schlangst du wol, die wunderzarten,
wie Arme, schmachtend aus dem weichen Moos.

Was suchte wol das inn'ge, warme Sehnen
der grünen Aermlein durch die lichte Au?

*) Sifrid, Held d. alt-hochdeutschen Epos: der Nibelungen Lied.
**) Göttinn des Schönen, der Blumen und Farben.

Digitized by Google

was suchte wol, herquellend wie aus Thränen,
des zarten Auges himmelreines Blau?

Sah ich nicht allgewaltig aufwärts trachten,
das Busenknöspgen, das in Liebe schwoll?
Ach, drängte nicht ein süß geheimes Schmachten,
an's Sonnenlicht dich stark und minnevoll?

Da glaubt' ich Thor, o weh, du könnest lieben.
Ich bin geheilt von meinem sel'gen Wahn.
Nur stille Wehmut ist mir rückgeblieben;
von ferne schau' ich thränenvoll dich an.

Ich bin erwacht vom Traum zum grausen Tage,
und stehe da, in meiner Welt allein. —
O ströme nicht, du Lied der ew'gen Klage!
Mags innen bluten! ich will ruhig sein.

Mein Schmerz ist mein; du sollst ihn nimmer fühlen
in deinem Himmelreich von reinem Duft.
Wenn meine Seufzer deine Wange kühlen,
o glaubs, es ist das Wehn der Abendluft.

O hör' es nicht, das Herz, im Brechen, wimmern!
Erkenn' es nicht, was naß am Blatt dir blinkt!
Nur wenig Augenblicke laß mich schimmern,
bis mich die Sonne dir vom Busen trinkt! —

Digitized by Google

Ballade.*)

August 1822.

Knabe kam gegangen
zu dem Meer;
Thränen von den Wangen
fielen sehr.
Und sein ganz Geleite
durch die Flur
in dem Arm die Saite
blieb ihm nur.

Und er saß zum Steine,
roth im Stral,
sang im Abendscheine
noch einmal. —
„Habe hingegeben
dem Gesang
all mein Dichten, Streben,
lebenlang;

nährte in dem Herzen,
zart und mild,
unter süßen Schmerzen,
ach, ein Bild.
O, die alten Wunden
brennen wild.
Hab' dich nimmer funden,
du, mein Bild!

*) In Musik gesetzt von J. Greith.

Digitized by Google

Will hinüber gehen,
ſuchen dort,
ob ich's werde ſehen
über'm Port." —
So auf ſtiller Aue
Lied erklingt,
bis die Sait' im Thaue
klagend ſpringt.

Und die Meereswogen,
breit und groß,
ſtill vorüber zogen,
endelos.
Hört ihr ſie am Grabe
rauſchen hohl?
Dorten ruht der Knabe.
Lebet wol! —

Digitized by Google

Das Bild.

Wirst du stets den Sehnenden umschweben,
bis das lang getäuschte Auge bricht?
Darf ich trau'n dem innern ew'gen Streben?
und das arme Herz, es trüget nicht?

Daß du wandelst in dem Erdeleben,
nicht erhitzter Fantasie Gesicht,
daß die Brust an dieser Brust wird beben,
daß dein Arm um diesen Arm sich flicht?

Himmel würde mir und Erde schwinden,
Hildegarde, wärst du so zu finden,
wie du lebst in dieser warmen Brust!

Müßt' ich wandern hin durch alle Erden,
diese muß mir, oder Tod mir werden,
die ich schaut' in heißer Dichterlust.

Digitized by Google

Frida.

Sagt mir, Leute, wer vorbeigegangen?
täuschte mich der Blick der Liebe nicht?
Herz, was pochst du? warum glüht ihr, Wangen?
Hat es Leben, oder wars Gesicht?

O ich war so glücklich! kein Verlangen,
das die Rose im Genuß zerbricht;
nur ein seelenreines, süßes Bangen,
nur ein Leben in dem heil'gen Licht.

Könnt' ich singen von dem hohen Glück?
Still im Busen ists, das süße Bild,
wie aus Aetherauen, rein und mild.

Du gibst Himmel mir und Gott zurück;
jeder Schmerz ist hin, geheilt die Wunden,
und die wahre Hildegard gefunden.

Digitized by Google

Unmut.

'S iſt ſtill durch meine Halle, im Eichenlaub
ſpielt Manes*) Schimmer, ſpielt an des Hügels Moos.
Was blickſt du, Harfe, vom Geſimſe,
leuchteſt ſo traulich in Manes Lichte?
Sind's Geiſter, die dort glitzern am Hügelmoos?
ſind's Helden, die im Laube vorüber wehn?
Wollt ihr ein Lied, ihr Heldengeiſter,
bleuſternd**) vom Sumpf an des Barden Halle?
Kein Lied hat meine Harfe; es naget mir
der Unmut um die Seele. Ich ſinge nicht,
erſäng' ich mir mit einem Liede
Alles, was zwiſchen den Meeren hinligt.
Der Minne Glut verzehrte das Herz in mir;
mir fremd iſt Bardenfeuer und Hochgeſang,
verſchwand vor eines Weibes Blicke;
raſtlos verſchmacht' ich, mich ſelber fliehend.
Wie licht mir wird! ihr Geiſter im Eichenlaub,
ihr gehrt ein Lied? du blickeſt ſo traulich her,
o meine wilde Schlachtenharfe?
Komm vom Geſimſe! der Buſen brennt mir.

*) Mondes. **) Funkeln.

Digitized by Google

Entschlummern am Beichtabende.

Durchs Fenster mir so heimlich winken
die Sternlein zu;
laß Schlummer auf mein Auge sinken,
mein Vater du!

Wie ruht in meinem Innern stille
das müde Herz!
und was es litt, es war dein Wille,
so Lust als Schmerz.

Jetzt hab' ich keine Feinde, keine;
der Groll ist hin.
Du weißt es, daß ichs redlich meine,
und arglos bin.

Was mich noch tief da innen drücket,
dir ists bekannt;
du winkst, die Nacht ist schnell entrücket,
der Gram verbannt.

O sende deinen Engel nieder
zu ihrer Ruh!
er sing' ihr leise Himmellieder
im Schlummer zu.

Wie kniete sie, vor dich gegossen,
so engelmild! —
Entschlummernd — bin — von dir — umflossen —
o Bild, — o Bild! —

Digitized by Google

Der Eichkranz.

1 8 2 2.

O lodre überm Eichenkranz zusammen,
den sie um diese Stirn im Haine wand!
mit ihm zerreisse jedes andre Band,
und meine Träume, steiget auf in Flammen!
All meine Seufzer, jedes Minnewort
in rothem Rauche knistert alle fort! —

Ich stehe furchtlos da vor dem Geschicke;
die Brandung hab' ich mich hinabgewagt,
und ob nach dem Genuß ich wild gejagt,
ich stehe rein vor meines Gottes Blicke,
und habe mitten in der Erdelust
gewonnen Manches für die eigne Brust.

Ein strenger Prüfer nahte mir das Leben,
und von der Wiege giengs durch Streit und Blut.
Ich fühl' es wol, der Gott er meint' es gut,
er wollte mir die Feuerweihe geben;
und wie das Leben an dem Steine rang,
aus allen Adern roth der Funke sprang. —

Wie kannst du glauben, Frida, daß ich minne,
und fliehn vor der besungnen Hildegard,
weil ihr mit aller Glut gehuldigt ward!
Das Mädchen stand vor keines Menschen Sinne;
ich schlang den Arm begeistert, heiß und wild,
um meiner eignen Liebesträume Bild.

Doch von dem leeren Traum ich will erwachen,
da Lebensbilder röthend mich umziehn.
Fahr hin, du Zeit der süßen Elegie'n,
da sanfte Augen mir Erhörung lachen,

Digitized by Google

da liebend mancher schöne runde Arm
mir winkt zum Busen, weiß und keusch und warm.

Mein Arm will fassen, was auch ihn umschlinge,
mein Aug will blicken, wo man wieder schaut,
wo man mir wieder gibt der Liebe Laut.
Sei du die Hildegarde, der ich singe!
Mein Blut ist warm, o Frida, wild und jung,
und unerschöpflich die Begeisterung.

Digitized by Google

Einſt und Jetzt.

An Frida. 11. des Aug. 1822.

War ein wilder Junge früh ſchon, muß bekennen,
aufgewachſen an der Freiheit Bruſt,
wildes Treiben, Träumen meine Luſt,
auf den Schweizerhöh'n umherzurennen,
dort zu ſchauen in die Bläue weit,
heiß umarmend die Unendlichkeit.

War ein ſtolzer Junge früh ſchon, muß es ſagen;
Freud' ich an der Väter Thaten fand,
und mein Himmel war mein Vaterland;
ihm, ach, wollt' ich all mein Herzblut wagen;
ſchlug mein Buſen und mein Aug ward hell,
ſang die Mutter uns vom Wilhelm Tell.

War ein frommer Junge, Frida, darfſt es glauben;
habe traulich oft die ſtille Nacht
mit dem lieben Gotte zugebracht,
und die Ruhe konnte nichts mir rauben;
träumte ſelber oft, ein Engelein,
ſelig fliegend durch die Höh'n zu ſein.

War ein heißer Junge, Frida, darfſt mir trauen,
all mein frühſtes Denken, ohne Ruh,
ſchwebte, glaub mirs, um ein Weib wie du;
in ein braunes Auge ſo zu ſchauen,
machte mir, war kaum vier Spannen lang,
in dem kleinen Herzen wunderbang.

Jetzt iſts anders, meine Frida, will nicht lügen;
jetzo kenn' ich Liebeluſt und Schmerz,
eine Rinde wuchs ums warme Herz;
o, die lieben Träume konnten trügen,

*

und der wilde Junge, leider, zahm
in die Mutterarme wiederkam.

Jetzt iſts anders, anders, mit dem theuern Lande;
wo ich ſchaffen möchte, frei und warm,
ſchmieget ſich der feile, große Schwarm;
ach, es brechen all die heilgen Bande,
und die Welt der Träume, meine Luſt,
muß zurück in meine eigne Bruſt.

Anders iſts mit meinen Glaubensbildern allen,
denn ich hielt mit ihnen ſtreng Gericht.
Bleib' was bleibt! nur Licht, nur Licht!
Ach, die bunten Dinger ſind gefallen,
und vor dem Gerichte zeigte ſich
endlich nur mein Gott und ich.

Meine Frida, der, nur der iſt mir geblieben,
und ein freies, niegebrochnes Herz.
Mädchen, blicke auf aus deinem Schmerz!
du biſt mein, mein Glauben, Hoffen, Lieben.
Siehſt du's morgenröthen überm Grab?
Deine Hand, du Traute! friſch hinab! —

Digitized by Google

Die ich meine.

1822.

Wie manches Lied ich von ihr sang,
sie wollt' es nie verstehen;
ich war so traurig, war so bang,
es war um mich geschehen.

Man spricht im ganzen Thale nur,
von ihr und ihren Tauben;
man zeiget sie auf jeder Spur,
nur sie, ach, will's nicht glauben.

Als ich am Sonntag mit ihr gieng,
so schön noch war sie nimmer;
und eine helle Thräne hieng
in ihres Aeugleins Schimmer.

Das Mädchen still und spröde war,
begann sogar zu schelten,
und wollte, daß die Lieder gar
der schönen Lina gelten.

Da sprach ich wieder, sprach mit Mut,
so warm von meinen Schmerzen;
da stieg empor des Mädchens Blut,
da schlugs in seinem Herzen.

Sie sprach, das Auge rothgeweint,
als dürfte sie's nicht sagen:
o sag, hast wirklich mich gemeint?
Denkt nur, sie kann noch fragen! —

Digitized by Google

Sängers Lenz.

2. des Mai 1823.

Wenn i träumte als ein junger chnabe
von den meiſtren uß der alten zyt,
wie - n - i da in gluot verzehrt mich habe,
und di bruſt ward wyt,
und in ſchmerze
ſchluog myn herze:
o wo iſt ir ſang wol her?
wenn i doch ein meiſter wär'!

Wenn i luuſchte, wie mit chraft erchlungen
meiſter Wolframs gluoterfüllter ſang,
dann hat myni bruſt en füür durdrungen,
und i füüfzte bang;
ſagt mir, geiſter
alter meiſter,
was chünnt immer helfen mir,
daß i ſingen möcht' wie - n - ir?

O, i wachte vili dunkli ſtunden,
wenns ſo beiß mi drang i myner bruſt,
meinte oft, i hett ſi ſchon gifunden,
myni lebensluſt;
Ach, da drinnen
fühlt' i's brinnen,
wie no keiner im gimüet
chüener, heißer hat giglüeht.

Und ſi rüemten mi bis zu dem Rhyne,
und ſi rüemten mi zum Rhoneſtrand;
doch myn bild i ſynem milden ſchyne
ach, i nimmer fand.
Uff der heide

ich der meide
in ir brunes auge ſah,
lua, do war das bildlin da!

O da ſtreckt' ig us wol tuſig arme,
ob i's chünnt' eriagen diſes bild,
daß ig a dem buaſen ihm erwarme,
und i glüehte wild.
Ob mi pryſen
all di wyſen,
meid, o meid, was hilft mir das?
o dyn chüſſen wär' mir bas.

Bin i nit en ſänger reiner minne,
wie der alte meiſter Wolfram was?
glüeh - ni nit und glüehn nit myni ſinne,
daß i nit ginas
dir im arme
vo dem harme?
O an dynem munde rot
endete all ſängers not.

Echam der majen nit zu berg und tale?
ſingt nit fogelin dur aſt un heid?
lacht der erde herz im ſunnaſtrale,
und i trure, meid?
ziemt das chlagen
diſen tagen?
Eh' du hangſt am munde myn,
ſag, wie chan es früeling ſyn! —

Der Morgentraum.

Ich fühlte dich so nah in meinem Arme,
an deinem Herzen schlug mein Herz.
Weht nicht dein Athem noch um meine Wangen?
bebt nicht dein Busen weicher in Verlangen?
Ein Traum nur wars? o Schmerz, o Schmerz!

Wie hieng ich an dem minniglichen Bilde!
wie stand sie vor mir, licht und hehr!
Ins Aug ich sah, in dieses Himmels Reine,
dort schwamm mein Geist wie im Verklärungsscheine.
Möcht' untergehn im Liebemeer.

Hast meine Lebensfreuden all' gestohlen,
du höhnst ins Fenster, Morgen, geh!
Laß ewig träumen mich, wenn ich muß leben!
mein Wachen ist ein träumeartig Schweben,
mein Traum nur wacht. Nur Traum? o weh! —

Digitized by Google

Minneſehnen.

O zu ihr hin mich bringt ihr dunkle Stunden!
nimm auf den Fittig mich, du Mitternacht!
nur bis ich ſie in ihrem Schlaf gefunden,
zu ſchauen, ob ihr liebes Auge wacht,
zu horchen, nah' an ihrem zarten Herzen,
ob es von ſüßer Minneglut bewegt,
empfindend dieſe ewig heißen Schmerzen,
ach, einmal nur dem armen Jungen ſchlägt? —

O wie ſie ruht, auf's Lager hingegoſſen,
das Antlitz lächelt aus den Locken her!
und wie, von einem Traum vielleicht umfloſſen,
ihr Buſen leiſe wallet, bang und ſchwer!
O wie ſich heben ihre weißen Arme,
wie ihre Lippe aufblüht, wie zum Kuß!
wie ſie verklärter glüht, die liebewarme!
O fort von hier! ich muß, o weh, ich muß.

Laß mich nicht ſehn den holden Traum entſchwinden,
der jetzo über ihr ſo ſelig ſchwebt,
wenn einen Andern ſie geglaubt zu finden,
und vor dem fremden Bild zurücke bebt!
O weh! das Bild, in Nebel iſts zerronnen,
und meine Glut verzehrt mich wie zuvor.
Laß ſterben mich in dieſem Nu der Wonnen,
daß ich vergehe, ein glückſel'ger Thor! —

Digitized by Google

Liebesklage.

5. Mai 1823.

O lieb, myn lieb, i muaß es üch wol chlaga:
all myni chunſt was hilft mir die im ſinga?
u mag di harf in aller chraft erchlinga,
i wirdo ewig nie de prys erjaga.

Iſt myni ſtimme nit en ewi chlaga?
o frowe myn, wie ſyt ir alſo ſpröde!
im herzen da iſts bang u ſtill un öde,
u myner dame farbe muaß i traga.

O lieb, myn lieb, wolan, i will üch ſaga:
gend nach in üwrem harta widerſinne,
gend nach u füeged üch der ſüeßa minne,
un aller ſänger prys i will erjaga. —

Digitized by Google

Lenz und Minne.

1823.

Der früeling iſt da, im maientaue
gar fro ſich badet das blüemelin.
Wie grüenet es zart dur all die aue!
wie blitzt es in minnigem farbenſchin!
Min lieben all erwacht im herzen,
ſie ſproſſen, ſie blüehn, die ſüeßen ſchmerzen.
O meide, da grüenet der minne au,
da baden ſich blüemlin im maientau.

O los, ſo freudi das föglin ſingen!
ſam blüeten ergießet es ſinen ſang.
O luo ſin holdi die flügla ſchwingen!
O luo ſie ſich ſchnäbla ſo wonnebang:
O weh, wie wellt' ich die minne ſingen,
ſäh' ich min holdi die flügla ſchwingen!
Ein dichter bin ich, min freuen iſt hin.
Sö ilt' ich nit bas dan ein fogil ſyn? —

Der Frauen.

Wol habt ihr mich gefangen,
o schöne Fraue, ihr!
Eu'r Bild in Freud und Bangen
schwebt ewig hold vor mir.

Wol hab' ich euch gesungen,
von euerm Auge wund;
eu'r Name ist erklungen
von manchem holden Mund.

Doch all' die Treu des Knaben
die haltet ihr für Pflicht;
ihr wollt nen Sänger haben,
doch lieben wollt ihr nicht.

Zwar das bekenn' ich, Schöne,
die Flamme brennt mich sehr;
doch all das Schmerzgestöhne
behagt mir nimmermehr.

Ihr glaubt, daß er, bezwungen,
die Kette nimmer bricht?
Habt gar nen wilden Jungen,
o Fraue, glaubt das nicht!

Digitized by Google

Minneliedlein.

Ne lat nit irren, frowe, üwri ſinne,
daz ih ſy junch und ane bart!
an jaren bin ih wol ein chnabe zart,
doch, wöllend mir'z gelouben, grys an minne.

O weltind ir ze chuſſene mih geruachen!
man ſeit, im chuſſe wahst der bart.
Nu chuſſend frowe, rein und zart!
Ob er wol wahst, wend ir'z verſuachen?

Was daz ein chuß? o myni ſinne!
wie ſmerzet mis myn mund, o weh!
ze löſchene, frowe, chuſſend meh,
wan, gryfend an myn mund! ih brinne. —

Des Sennen Fantasie am Abende.

Fahr wol, trautliebes Sonnelicht!
fahr wol hinab in andre Thale,
die Kinder warten deinem Strale,
der Mutter Morgenangesicht.

Wie glimmts herab vom ew'gen Schnee!
wie heller an den Firnen immer
wie rötheit es in sanften Schimmer,
und ach, mir wird so wonneweh!

Von Joch zu Joch wie brüllt's von Lust!
woher, wie Thau, sinkt dieses Sehnen?
was treibt in meine Augen Thränen?
O welch ein Geist drückt meine Brust?

Du Mond, der sanft dem Horn entschwebt,
o bring auf einem lichten Strale,
bring meine Seufzer dort zum Thale,
zum braunen Hüttchen, wo mein Holdi lebt! —

Digitized by Google

Pause.

16. des Herbstmondes 1822.

O regt die Schwingen leise, ihr Gedanken!
die Hochgeliebte ruht ja hier.
Löscht alle Leuchter in den goldnen Hallen,
und laßt den Vorhang nicht im Winde wallen!
verscheuchet nicht den Traum von ihr!
O tretet leise auf, gelockte Knaben,
daß süße Morgenbilder sie erlaben!
Bei eurer Augen Licht
erweckt sie nicht! —

Ach, ach, sie schlummert in des Herzens Grunde,
da herrschet sie, da ist ihr Saal.
Sie ist das heil'ge Licht in der Kapelle;
ist nicht ihr Auge meines Dunkels Helle?
hang' ich nicht an dem süßen Stral?
Wenn sie erwacht in meinem armen Herzen,
dann herrscht die Liebe mit dem Stab der Schmerzen;
drum, bei dem heil'gen Licht,
erweckt sie nicht!

Es ist so furchtbar still im Busen drinnen,
wo sonst die Minne herrscht so wild;
wie eine Pause in dem herben Leben,
an ihrem Athem scheint mein Geist zu schweben;
denn ach, es ruht der Göttinn Bild.
Sie will erwachen. — Leis! — mein Blut will wallen!
O weh, sie naht! — hört ihr die Pforten schallen?
O Tag, o ew'ge Nacht!
Sie ist erwacht! —

Digitized by Google

Lied.

Sie kam daher gegangen,
hideldidei,
mit Thränen auf den Wangen,
udeldidei!
Das Mädchen schmollte sehre,
hid.
als ob es böse wäre,
ud. —
Kein Kuß mir ward, dem Armen,
hid.
deß well' sich Gott erbarmen.
ud. —
Wir giengen durch die Matten,
hid.
bis hin zum Lindenschatten,
ud. —
Da ward ihr Zürnen linder,
hid.
da schlug ihr Puls geschwinder,
ud. —
Wir setzten still uns nieder,
hid.
ihr Lächeln kehrte wieder,
ud. —
Sie wehrte sich nicht lange,
hid.
ich lag an ihrer Wange.
ud.
Was dorten auch wir thaten,
hideldidei!
du mußt uns nicht verrathen!
udeldidei! —

Digitized by Google

Sehnsucht.*)

30. des Christmondes 1822.

Es ist so still im Thale,
es blickt der Mond zum See,
und in dem stillen Thale
mir bangt nach meinem Strale,
in stiller Brust mein Weh.

O wo du jetzt magst wallen,
o wenn ich dort nur wär'!
dürft' um den Hals dir fallen,
du Einz'ge unter Allen!
O wenn ich dort nur wär'!

Dein helles Auge schauen,
o könnt', o könnt' ich das!
Es würde Ruhe thauen
aus diesen Himmelsauen.
O könnt', o könnt' ich das!

Ob ich dir bin im Herzen,
o wüßt', o wüßt' ich das!
das kühlte diese Schmerzen,
wenn ich dir wär' im Herzen.
O wüßt', o wüßt' ich das!

Doch weh, du bist so ferne!
o weh, du hörst mich nicht.
Mein Ruf verhallt so ferne,
ihn hören nur die Sterne;
o Frida, hörst ihn nicht! —

*) In Musik gesetzt von J. Greith.

7
BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN
Digitized by Google

Der erſte Kuß.

I ha nit gwüßt, wo's fehla will;
es hät-mi ſölli brennt;
es iſch mer ſchwer u truri gſy,
vergebes bis zum Sternaſchy
bin i dur d'Alpa g'rennt.

Do ſeit der Benz: gang, chüß emol,
cha ſy, es chüelt dy Hiz!
Do triffi grad mys Meidli a,
es het no juſt es Wöſchli *) gha,
do zuckt's mer wie na Bliz.

Es iſt ſo ſtill im Dörfli gſy,
ke Seel am Brunna meh;
do gohni vo de Chüena fort,
o Jera Gott, u weiß ke Wort,
u 's iſt mer winn u weh.

Doch nümmi alle Muat i d'Händ
u ſäga brennirot:
Na guaten Abed, Nikeli!
das heißt ma denn doch flyßig gſy.
Gell aber, 's iſch ſcho ſpot?

Do ſchießt em Meidli 's Bluat i's Gſicht,
u' 's wird gar chirſiroth;
ſys Herz iſt gſtiegen, i hans gſeh;
iſch ächters ihm au winn u weh?
Jo, ſeits, es iſt recht ſpot.

Do git ei Wort das ander Wort,
un endli wirdi frech,

*) Eine Wäſche.

u ſchlinga-n-um ſy Hals myn Arm,
u chüß-em d'Lippa friſch u warm,
gar chräftig un gar chech.

„O Jeſis, ſeit es, Hans, was machſt?
wie thuaſt mer du ſo weh!"
„I bitt-ech, Lüta, denkid dra,
wie doch der Benzi lüga cha!
Jez brennt's mi no vil meh.

O hätti gwüßt was chüſſa heißt,
i hätts wol blyba lo.
O Rikeli, nu, i bitti drum,
häſch zündt, ſo chaſt jetz löſcha; chumm!
i glaub, ſuſt tödt's mi no. — "

*

Digitized by Google

Fantasie.

O Gott, iſts wahr? ſo biſt du mein?
O dieſes Odems warmes Wehen,
und dieſes Buſens zartes Blähen,
dieß ſanfte Aug ſpricht: ewig dein!

Mein, mein! wie bebt das trunkne Herz!
der Engel ligt in meinem Arme,
an meiner Bruſt die Minnewarme;
die Seele ſchaurt in Luſt und Schmerz.

Nimm, ſüße Meide, klar und rein,
die Harfe weg! was ſoll ich ſingen?
nur einen Ton ich höre klingen,
wie Geiſterlaute: ewig dein!

Digitized by Google

Sonnett an Frida.

19. des Brachmondes 1823.

Als ich zuerst das süße Wort vernommen,
als mir dein Seelengruß herüberklang,
was war es, das mein Wesen all durchdrang,
daß alle meine Blüten neu erglommen?

Als ich mich fand in deinem Aug, dem frommen,
o warum hieng ich dran, so still, so lang,
und suchte selber mich so freudebang,
als hättest du mich mir hinweggenommen?

Denn meine Sängergabe kömmt nicht wieder;
wie Geister, wenn das Zauberband zerbricht,
sehn nickend auf mich meine alte Lieder.

Die Harfe schlag' ich, ob es will gelingen.
Wol hangen kann ich an dir, süßes Licht,
auf ewig, Frida, doch warum nicht singen?

Digitized by Google

Versöhnung.

Reinold: Ach, du mir untreu, Frida, das könntest du?
Leb wol, du Falsche, nimmer erblickst du mich.
O weh! an Treue glaub' ich nimmer,
denn sie ist falsch, und ihr Kuß war Täuschung.

Frida: Weh mir, die arglos traute dem Listigen,
wie sein Geschlecht hinflatternd von Trug zu Trug!
Du mordetest ein zärtlich Mädchen.
Geh, du bist falsch, und dein Kuß war Täuschung.

Reinold: Treu ist doch Einer, Frida, der Tod ist treu.
Ich sterbe, Flatterhafte! zu spät ersiehst
du an dem Grab, wen du getödtet.
Mädchen, gehabe dich wol, auf ewig!

Frida: Du Arger: mich doch tödet der Gram zuerst.
Weh, weh, die ich an Treue bei euch geglaubt!
An meiner Leiche wirst du schluchzen:
treu bis zum Tode, des Argwohns Opfer.

Reinold: Du weinst? ist's wirklich? Frida, dein Busen steigt?
Falsch glaubst du mich? o sage, wie konntest du?
Komm, süßes Mädchen, laß die Zähre
dir von dem schmachtenden Auge küssen!

Digitized by Google

Schön Frida.

Eine Sage in 8 Romanzen.

1. Die Abfahrt.

Schön Frida, sag an, wo eilest du hin?
schön Frida, seh' ich dich weinen?
Wohin, mit fliegendem Haare, wohin?
Das Zürchgau endet, da brauşt der Ryn.
Wohin aus unseren Hainen? —

Muß fort, muß fort, o frage mich nicht!
ich darf nicht weilen, noch warten.
Siehst röthen den Abend in Thal und Hain?
Muß heute noch über dem Strome sein,
Muß fort zum verzauberten Garten. —

Schön Frida, was ist's mit dem Garten denn?
sag an, du holdste der Frauen!
Wie willst du fort in das Schwabenland?
Sag an, ich führ' dich hinan zum Strand,
zu Allemanniens Gauen. —

O binde doch, binde den Nachen los!
drei Brüder hab' ich, drei Helden;
oft fragt' ich den trauernden Vater um sie,
noch sah sie mein liebendes Auge nie.
Heut that er die Sage mir melden.

Er hat sie verzaubert in blindem Zorn,
als Raben sie flogen von dannen.
Die Brüder nun will ich, die lieben, sehn,
muß hin zum Garten des Tiuto gehn,
und lösen die weidlichen Mannen.

O binde doch, binde den Kahn schnell los!
es rinnen, es fliehen die Stunden.

Digitized by Google

Der Garten iſt groß, und weit iſts hin,
und wenn ich vor Mitternacht dort nicht bin,
ſo wird er nimmer gefunden. —

Steig ein, ſchön Frida, der Kahn iſt los.
Es wohnt ein Weib an dem Strande;
Die mag dir helfen, o Dirne mild!
der mächtige Gott dir ſei ein Schild
in Tiodolfs waldigem Lande! —

Hin fährt der Nachen, er fährt gar ſchnell,
gar ſanft im röthlichen Rheine.
Da ſieht ſie die Grotte der Feie fern,
und drinnen da leuchtet ihr Licht, ein Stern,
mit hoffnungbärendem Scheine. —

2. Der Garten.

Und Truande tritt vor die Grotte her,
und ſpricht aus lieblichem Munde:
Gott halde dich, minniges Meidelein!
Was ſoll das traurende Auge dein?
Was kömmſt in ſchweigender Stunde? —

Die Maget die ſeit aus großer Noth:
du ſieheſt ein Kind der Schmerzen.
Du liebliche Feie, ich traue dir,
dein tugendlich Grüßen erwecket mir
mein Hoffen all in dem Herzen.

Ich komme her aus dem Schweizerland,
und will zum Garten der Linden.
Drei Brüder trauern verzaubert da,
die nie mein liebendes Auge ſah.
O ſage mir, kann ich ihn finden? —

Und Truande jaht: ſchön Meidelein,
da brauchts gar weniger Lehren.
Der Pfad hier bringt dich an Stell und Ort;
doch biſt du vor Mitternacht noch nicht fort,
wirſt nimmer von dannen kehren.

Digitized by Google

Wie wageſt du, den Garten zu ſehn,
ſo junge, du liebliche Meide? —
O ſchön erſcheint mir der freiße Ort,
ſind mir ja minnige Brüder dort;
hin wall' ich zu Freude und Leide. —

Gehabe dich Gott, herzinniges Kind,
daß wol wir uns wiederſehen! —
Fort wandelt die Dirne im Abendſchein,
dahin den ſchweigenden Eichenhain,
hörts näher und näher ſchon wehen.

Es weht ſo ſchaurig, ſo kühl, ſo ſanft;
die Linden zeigen ſich ferne;
und ferne beginnt ein Rufen und Schrei'n,
die Eichen wimmern im ganzen Hain,
und ſtille zittern die Sterne.

Ein Rachen eröffnet ſich weit das Thor,
ſie naht mit trauendem Schritte;
und vor ihr eröffnet der Park ſich weit,
und tauſend Stimmen in ſeltenem Streit
erheben ſich bis in die Mitte.

3. Die Raben.

Sie wandelt fort, wie das Herz ſie führt,
ein Führer groß und gewaltig;
ruft feſt und traulich um Eduard,
ruft traulich um Hatto und Adelard.
Rings lärmet es mannigfaltig.

Und wie ſie zu einer der Linden tritt,
ſchön Frida, rufet es munter;
drei Raben kommen zu ſelber Stund,
zu ſchnäbeln die Meide um Wang' und Mund,
vom hohen Baume herunter.

So biſt du endlich, o biſt du da?
ſagt ſchmeichelnd einer der Raben.
Wir ſahn nur einſt in der Wiege dich;

Digitized by Google

doch sagt uns das Herz, bists sicherlich,
und kennst die trauernden Knaben.

Bin Hatto, du traute Meide, du!
hab oft dich geherzet in Minne.
O könntest du bleiben da immerhin,
vergessen würde ich was ich bin,
dich liebend in zärtlichem Sinne.

Lieb Mägdelin, mußt, mußt fliehen von hier,
es naht die graußige Stunde.
Um Mitternacht ist der Zauber los,
da wankt der Tan vor dem lauten Getos';
du kommst nie mehr aus der Runde. —

Lieb Hatto, du minniger Knabe zart,
von hier will nimmer ich fliehen,
du sagest denn, wie ihr zu lösen seid;
und kann es mit Gotte die schwache Meid,
ich will aus dem Runde euch ziehen. —

Da seufzen die Raben, und Edward spricht:
lieb Frida, du machest mich klagen.
Wie könntest du lösen, o Meide zart?
die Probe ist grimmig, das Opfer ist hart,
kein Recke würd' es ertragen. —

Mit vielen Thränen das Kind versetzt:
lieb Edward, laß mich nicht warten!
Lieb Edward, vieles die Minne kann,
o trauter Knabe, o sag es an!
müßt fort, müßt fort aus dem Garten. —

Der Jüngste der spricht, schön Adelard,
und trautet die liebliche Wange:
willst du aus dem Garten uns bringen fort,
drei Jahre rede kein Menschenwort!
Drei Jahr', o Frida, sind lange. —

Lieb Adlard, leicht ist das Opfer mir,
will schweigen, stumm wie die Steine. —

Digitized by Google

So flieh, schön Frida, und Gott mit dir!
auf dich und den Himmel nur hoffen wir,
verbannt in schaurige Haine. —

Schon fliehn, lieb Knabe? und sah euch kaum,
die ich ja nie noch gesehen? —
Da koset die Meide von hoher Art
die zahmen Vögel gar warm, gar zart,
und lauter beginnt es zu wehen.

Flieh, flieh nun! rufen die Raben all',
hörst, hörst sie nahen die Reigen?
Bald zwölf Uhr ists, und der Zauber los;
Hörst schon in den Eichen das Graungetos'?
Flieh, flieh, eh' die Geister sich zeigen! —

4. Tiuto.

Sie trautet die Raben wol an der Brust,
hinweg dann eilet sie schnelle.
Da hört sie's draußen, da sieht sie es nahn:
halloh! groß Tiuto zieht heran! —
So rufts und der Tan wird helle.

Wie tausend Fackeln die Eichen glühn,
sie sieht das Jagen beginnen.
In Mitte ist Tiuto, riesengroß,
im Wagen, in seiner Drude Schooß,
die Rosse wie Flammen brinnen.

Und, hu, in gräulicher Thiergestalt
manch Held am prangenden Wagen.
Die Hunde die hetzet er, huß und jach,
in grinsendem Bellen den Mannen nach,
beginnt sie grimmig zu jagen.

Schön Friden entfliehend erblickt er da,
und brennt der minnigen Meide;
Da zürnet die Drude, der Wagen rennt;
je mehr sie zürnet, je mehr er brennt,
er fährt im Sturm durch die Heide.

Digitized by Google

Ihr stellt sich entgegen ein kämpfendes Heer,
im Wege, mit freislichem Bolen,
da blitzen die Schwerte, da zischt der Speer,
und über ihr bricht sich wol manche Wehr,
vertönt manch schneidendes Bolen.

Manch Ungeheuer in fremder Gestalt
liegt baumlang über die Heide,
manch Drache aus wimmelnder, rother Brut,
langt nach ihr vom Neste herab in Wut,
herab auf die laufende Meide.

Da wird es so schwarz, wird schwärzer um sie,
ein Wust zerschmettert die Tane;
das tost, als wollte die Erde fliehn,
im Dunkel bleichende Schaaren ziehn,
mit einer flatternden Fahne.

Da denkt sie an Truande, sieh, die Meid,
sie fühlt sich leise erhoben;
sie fühlt sich geführet von starkem Arm,
von Truandes Arme, so treu, so warm,
hinaus und ferne vom Toben.

Da sinkt sie der Fei an die pochende Brust,
und sieh, die Fei ist verschwunden.
Sie wallt ergeben in Gott, mit Ruh
dem fernen schimmernden Lichte zu,
zwo lange, schweigende Stunden.

5. Tiodolf.

Schon gießt sich der Morgen auf Berg und Hain,
sie sieht mit staunenden Sinnen
vor sich im Früheroth bergesgroß
auf hohem Walle ein stattlich Schloß,
mit feuerroth stralenden Zinnen.

Und draus kömmt hornend ein Jägerzug,
allum mit blinkenden Waffen;
es schaun die Knappen die Meide gehn,

die Roſſe ſtill in dem Trabe ſtehn,
die Ritter und Knechte gaffen.

Dem Gaugraf Tiodolf wirds geſagt,
von dieſer trauernden Meide;
der naht und ſiehet im ſanften Schein,
der ſtralenden Augen zwei Thränelein,
und ſteigt vom Gaul auf die Heide.

Gott grüß euch, minniglich zarte Frau!
was führt euch nach Tiodolfs Gauen? —
Das wonnige Bild es hört und ſchweigt,
mit glühender Wange dem Grafen neigt,
der ſatt nicht wird, ſie zu ſchauen.

Und hat euch Gott die Rede verſagt,
er gab euch Zuchten und Minne.
Wollt mit mir ziehen, o Dame gut?
bin bider und reich, von deutſchem Blut,
Kommt mit, ihr werdet es inne! —

Der Dirne gefällt der ſtattliche Held,
er ſetzt ſie auf eines der Roſſe;
und ſchweigende läßt ſie ſich führen dar,
umgeben von einer jubelnden Schaar,
hinan zum gräflichen Schloſſe.

Und als vor des Grafen Mutter ſie tritt,
ſie neigt ihr in Zucht und in Sitte. —
Herr Sohn, wo bringt ihr die Dirne her?
Es ſcheint als werd' ihr das Reden ſchwer.
Was ſoll ſie im Schloſſe? ich bitte! —

Sie wird mir Gattinn, ſo Gott es will,
bei meinem Worte ich bleibe.
Schaut hin, iſt dieſe nicht anmutreich?
ob ſie nicht ſpreche, mir gilt es gleich.
Kein Fehler iſts an dem Weibe.

Drob ſchweigt die Alte in arger Liſt,
doch ſpornt ſie der Teufel im Herzen.

Digitized by Google

Das bringt sie wol etwa noch an den Tag;
hört an, wer ferner mir hören mag,
schön Frida's Freuden und Schmerzen.

6. Die Freuden.

Was tönt von der Burg für Klang und Sang,
hinaus zu den lauschenden Nächten?
Herr Gaugraf Tiodolf hat gefreit
die minniglich blickende Schweizermeid;
sie sitzet zu seiner Rechten.

Es tanzen die Grafen und Ritter in Lust,
rings Freud in der mächtigen Halle;
hier sind wol minnige Meiden zu sehn,
die schön gekleidet im Tanz sich drehn;
doch Eine ist schöner denn alle.

Herr Tiodolf schaut sie in Flammen an:
Was staunst du, o liebliche Meide?
Mein Herz, o zeige dich kummerlos!
dein bin ich ewig, bist reich, bist groß;
ich ferne dir jegliches Leide. —

Sie, schweigende, neigt sich zum Grafen hin,
küßt ihn mit dem Rösleinmunde;
er fühlt der gewaltigen Minne Macht,
es labte ihn nie noch des Kaiserhofs Pracht,
wie Minne in dieser Stunde.

Und um sie erschallt manch sinniges Lied
von Helden aus alten Tagen;
und alles hangt an der Sänger Mund,
da thun sie ihr heimliches Walten kund
in zarten, herrlichen Sagen.

Die Herren vom Trunke stehn empor,
zum Lager gelustet den Grafen;
zween Knaben zünden zum minnigen Ort
mit silbernen Leuchtern und gehen fort;
die Minne ließ sie nicht schlafen.

Digitized by Google

Heil, wer ein sittiges Weib umarmt,
die Quelle der reinesten Freude!
Laßt spüren die Lüstlinge, immer neu!
sie holen sich Schande und ekle Reu',
es lohnt mit beißendem Leide.

Dem Grafen dem wurde unendlich wol,
im zarten Spiel zu erwarmen.
Das Mädchen in bebender, voller Lust,
ihn minniglich schloß an die weiße Brust,
und Sänfte und Kraft sich umarmen.

Und sieh, am folgenden Morgen kömmt
vom Kaiser ein Bote gefahren,
und ruft den Grafen von seiner Frau,
die Sassen mahnend von Gau zu Gau,
wol gegen die hunnischen Schaaren.

Der Graf der sandte wol aus im Land,
und suchte den treuesten Ritter;
dem treuesten Ritter wol tausendmal
der liebende Degen die Frau empfahl,
und weinte Zähren gar bitter.

So muß ich fort von der Holden mein,
nach wenigen himmlischen Stunden? —
Er küßt die Traute an Mund und Brust:
leb wol, mein Röslein, mein' einzige Lust! —
Graf Tiodolf ist verschwunden.

7. Die Schmerzen.

Die Alte die gieng den Ritter an
mit falsch einschmeichelndem Sinne;
und machte sich gänzlich den Grauen hold
mit frevelbärendem schnödem Gold,
daß er das Laster beginne.

Die Gräfinn von einem Knaben genas,
war gar ein minniger Knabe.
Der Ritter hinweg ihr das Kindlein nahm,

das Kindlein sie nimmer zu sehn bekam;
das brachte sie nahe dem Grabe.

Als Tiodolf einst aus dem Lager kam,
die Alte begrüßte ihn bitter:
Herr Graf, ihr freitet ein Zauberweib,
sie trug ein todtes Kind im Leib. —
Der Graf der besendet den Ritter.

Gebar mein Weib ein todtes Kind?
ich glaube nur deinem Munde. —
Herr Graf, bin's selber, der todt es fand,
begrubs im Forste mit eigener Hand,
und wiederhole die Kunde.

Und traurig der Graf zu der Gattinn tritt:
ist wahr was diese mir sagen? —
Die Arme ihm still an den Busen sinkt,
im schweigenden Auge die Thräne blinkt,
ein lautes verstummendes Klagen.

Vom zweiten Kinde die Gräfinn genas,
der Graf heimkam zu dem Schlosse. —
Herr Graf, was soll euch das Runenweib?
sie trug ein behaaretes Thier im Leib;
sie ist wol des Teufels Genosse. —

Und zürnend ruft er den Ritter her:
Stimmt wieder ihr ein mit der Alten? —
Herr Graf, 'nen Hund ich im Lager fand,
er liegt auf der Heide des Rheins, im Sand. —
Das Herz will dem Grafen zerspalten.

Die Frau, die gebeugte, befragt er ernst:
Ist wahr, was diese gesprochen? —
Schön Frida schweiget, hoch schlägt ihr Herz,
sie sinkt ihm zu Füssen mit ringendem Schmerz,
und Tiodolfs Zorn ist gebrochen.

Doch strenge zu prüfen das Weib er denkt,
und spricht mit herrischem Worte:

führt dieſe aus meinem Auge, hinaus!
ſie diene als Magd im gräflichen Haus,
und hüte die unterſte Pforte! —

Wer iſts, der den Zaubergarten betritt,
in abendlich ſchweigender Stunde?
Drei Raben ſchwingen vom Baume ſich,
und grüßen die Fraue gar tugendlich,
mit laut frohlockendem Munde.

Was ſeh' ich die Wange bethränt, o Meid?
was iſts? ſagt Hatto, gar bange.
Sie zeigt auf den Stauden zum Silberthau,
und hin auf den Pfad durch die buſchige Au,
und wiſcht die liebliche Wange.

Was birgſt du die Hand? die Hand iſt wund.
Sagt Edward, laß mich es wiſſen!
Biſt du eine Sklavinn, du zarte Meid! —
Sie zeigt auf die Dornen in Pfad und Heid,
als hätten ſie dieſe zerriſſen.

Und Adelard prüfenden Auges ſpricht,
laut klagend in ſeinen Schmerzen:
Zwei Kindlein haſt du, wo ſind ſie? wo?
Was röthet und bleicht ſich dein Antlitz ſo?
was kämpft dir, o Frida, im Herzen?

Sie zeigt auf ein kleines Hügelein,
wol dreimal mit ſtürzenden Thränen,
als lägen die zarten Knaben klein,
geſtorben drinnen im Hügelein,
ſie kann nicht bergen ihr Sehnen.

Da ſchluchzet er laut, ſchön Adelard:
o ſprich, du unſelige Meide!
Laß fahren die Raben als Raben hin!
Soll ſo dir dein Leben, das junge, fliehn?
Verlaß die traurige Heide!

Digitized by Google

Und würden wir heute noch alle erlöst,
kein Stündlein sollst du mehr schweigen.
Zwei Jahre sind fort von den Jahren drei'n.
Sollst länger, du Schweizerinn Sclave sein,
als wärest du niedrig und eigen?

Sie findet sich wieder und wird gar froh,
und trautet die weinenden Knaben;
und küßt sie alle gar treu und schweigt,
und heiteren Auges gen Himmel zeigt,
und Lebewol winkt sie den Raben.

Schön Frida dienete still und treu,
umhangen mit ärmlichem Kleide;
sie wurde wol Tag und Nacht geplagt,
und hütet die Pforte wie eine Magd,
die freigeborene Meide.

Von einem Knaben die Magd genas,
als Sieger der Graf kam gezogen. —
Herr Graf, auch das dritte, ein Zauberkind,
ist durch das Fenster uns, schnell wie Wind,
ein Ungethüme, entflogen.

Und schweigend beschickt er den Ritter her,
und winkt zu enthüllen die Mähre.
Zu wahr ists, was euch die Gräfinn sagt,
und Gotte sei es von mir geklagt,
wol euch, wenn es Lüge wäre! —

Da ruft er die Schergen ernst und bleich:
ruft meine Richter zusammen!
Bewahrt sie im Thurme die letzte Nacht,
und rettet sie Gott nicht mit eigener Macht,
so sieht sie der Tag in den Flammen. —

8. Die Lösung.

Der Morgen roth zu dem Thale schaut,
was will die flutende Menge?
Was schlagen die Glocken so stürmend an,

Was füllt sich die Straße und all der Plan,
so laut und so breit und so enge?

Der Holzstoß, hoch errichtet droht!
die Richter im schwarzen Kleide;
und schaut den Ritter, den falschen, stehn,
und seinen Helm in dem Winde wehn!
der Herold ruft durch die Heide.

Wer will für die Gräfinn im Kampfe stehn?
aus allen hier in die Weite?
Ein Ritter auf Zauber sie verklagt,
wer schützen sie will, ihm ists zugesagt,
in offenem, ehrlichem Streite. —

Und Keiner und Keiner sich melden will,
in all der trauernden Menge.
Der Ritter im Uebermut um sich schaut,
da fließen die Thränen, da schluchzt es laut,
und wetterschwer wird es und enge.

Was schaut die Menge? wen bringt man her?
wer naht da? könnet ihrs sehen?
Herr Tiodolf sieht sie, die Todesbraut,
verhüllt sein Gesichte und weinet laut,
als wollte sein Herz ihm vergehen.

Noch zweimal ruft nun der Herold aus,
sie betet still in dem Staube.
Es athmet Alles so bang, so schwer,
und spähet wol jedes Aug umher;
sie stärket die Liebe, der Glaube.

Sie steigt auf den Holzstoß schon hinauf,
entschlossen und freie von Zagen;
o sieh das minnige Frauenbild,
im Grame so schön, im Stolze so mild,
und hilf die Unschuldige klagen!

Hörst du das Horn aus der Ferne her,
Trara, so freudig erschallen?
die Freude aus allen Augen schaut,

unwissend und staunend, und rufet laut,
als läge Versteinung auf Allen.

Es kommen drei Ritter zum Thor herein
auf schneeigen Rossen geritten,
die Rüstung wie Silber, den Raben im Schild,
und jeder im Arme ein Knäblein mild,
heran ins Gedränge, mitten.

Und einer den Knaben legt hinweg,
man sieht den Kämpfer erbeben.
Heran du Verräther! ich nehm' es an.
Bin ebenbürtig. Heran, heran!
Es gilt auf Sterben, auf Leben. —

Die Gräfinn ersiehts, wird bleich und roth,
und Tausende mit ihr blicken.
Schau an, wie begrüßt sich der Beiden Mut,
wie blitzts, wie stürzt der Bube ins Blut,
gefällt in den eigenen Stricken! —

Schön Frida, schau auf! schön Frida, nun sprich!
Hast allzu lange geschwiegen.
Herr Tiodolf nimm die Knaben dein,
die Feie erzog sie im Walde am Rhein,
Gott machte den Glauben siegen. —

Und Frida in süßem unendlichem Schmerz,
sieht ihn zu Füßen ihr fallen.
Sie drückt ihn, die Kinde, die Brüder mit Lust
verstummend vor Freud' an die volle Brust,
kein Wörtlein konnte sie lallen. —

Digitized by Google

Der zweite Kuß.

Wer cha mer rotha? losed still!
i goh vo Hus zu Hus;
i mag studiera wieni will,
i chumma halt nit drus.

I ha mys Nikeli do letsihi
am Brunna gchüßt bym Bank;
das Chüssa muaß doch gföhrli sy,
denn 's Nikeli ist no chrank.

U woni goh, ischs niena meh,
bis ichs am Samstig spot
alei i's Vetters Garta gseh,
wo's i de Reba stoht.

Säg, Nikeli, sind au d'Truba guat?
de wirst doch au nüt ha? —
Es lächlet undrem Sunnahuat
u schwygt u luagt mi a.

Säg, Nikeli, gwüß, es ist der schwer.
Han ich der eppes thua?
Jez rölleled ihm zwei Thränli her,
es deckt sys Gsichtli zua. —

Nei, nei, so chani's nümma gseh.
Säg frisch, bist bös uf mich?
Schwyg nit, es thuat nu eismol weh.
Säg, Nikeli, bin's ich? —

Un i sym Aeugi wirds wie Tag,
u hell wirds wie na Stern.
Wie chast no froga? Hansi sag!
i ha di nur gar z'gern. —

Digitized by Google

Sy Lippa treffa myni do,
u no nemol, o je!
u woni's merk, u luag em noh,
so gsehni's nümma meh.

Wie bini jez do hera cho?
wer isst, wo das mir seit?
Hät mich e Geist vo Boda gnoh?
hät mich der Wind vertreit?

Was muaß au uß mer worda sy?
Hät d'Welt si ganz verchehrt?
Du Vögeli do im grüena Zwy,
wer hät di pfyfa glehrt?

I ha dem stilla Läubli g'luuscht,
u höra syni Wort;
i weiß was 's Brünnli seit u ruuscht
im tief verschwignen Ort.

Weiß epper au, was 's Vögli seit
u 's Sternli i der Nacht?
es rüeft sym Schäzli wyt u breit,
u chüßts wie - n - ich u lacht.

Chumm, Nikeli, chumm nur noch emol!
Denn gohts so wyterhi,
muaß ich bym dritta Tchüßli wol
im Himmel oba sy. —

Mys Sternli.*)

Lua, wie's dunklet über Flur u Wälder,
los wie's ſtilla wird im lieba Thal!
Hörſt du d'Abedglocka dur di Felder
vo der Melſerchilcha roth im Stral?
Dir erweckt ſi Freuden i dym Herz,
mir, ach, bringt ſi numma Tod u Schmerz.

O wie mängiſt in ſo ſtilla Stunda
iſch ſi mit mer gwandlet a mym Arm!
o das weckt mer alli myni Wunda,
u my Herzbluat wallet wild u warm.
Frida gſieh - ni ringsum nieder goh;
mir zum Herza will kei Frida choh.

Ach, my Sternli iſch im Nebel hinda,
daß myn Aug es nit entdecka mag;
ach, mys Sternli chan i nümma finda,
ohni 's Sternli wird's mer nümma Tag.
Zeig mer uf zum Himmel wie du wit?
Sel dei oben iſch mys Sternli nit. —

*) In Muſik geſetzt von F. Huber.

Digitized by Google

Der letste Kuß. *)

Wo bisch i Thal u Berga,
wo bisch, o Blüemli my?
i suach' i Thal u Berga,
bym Blüemli möchti sy.
O Je, o Je!
i ha keis Blüemli meh.

Der Abed chunt so röthli
daher mit lysem Schritt.
Was lebt, es freut - si Alles;
o worum ich nur nit?
O Je, o Je!
i freu - mi nümma meh.

E Meidli hani gliebet,
e Meidli rosarot;
das Meidli findi nümma,
mag suacha bis i Tod.
O Je, o Je!
i ha keis Nikeli meh.

Am Abed hani's g'chüsset,
es thuat mer jez no wol.
O hätti's chönna denka:
es isch zum letsta mol?
O Je, o Je!
jez chüssi's nümma meh.

Mys Gräbli wartet uff mi,
so chani's nümma ha.
I suach i alla Himmla.
O triffi's dei nit a?
O Je, o Je!
Sel thät gar grüsli weh! —

*) In Musik gesetzt von F. Huber.

Digitized by Google

Die Eine.

Du frägst mich, warum ewig von der Einen,
und ewig trauernd dieſe Harfe ſingt?
O frag', warum in Feldern, in den Hainen
durch Blatt und Blüte reges Leben dringt,
die Nachtigall, warum ſie minnebange
die zarte Seele aushaucht im Geſange?
So komm zu mir, o Freund, hör' an!
will ſehn, ob ich dir's ſagen kann.

Die Erdemutter gießt im Blütereigen
im Lenze ihre warme Liebe aus;
der Vöglein Zwitſchern in den grünen Zweigen
iſt ihre Liebe in der Mutter Haus.
In Sterne goß, in glüh'nde Freudethränen
der große Gott ſein weltgebährend Sehnen;
„Ich bin die Liebe", ruft im Flug
der große Hieroglyfenzug.

So ward die Liebe in mir zum Geſange;
und wie in meinem Herzen warm das Blut
durch ſeine Kammern ſchießt in ew'gen Gange,
ſo ſtrömt vom Herzen auch die Minneglut,
und ſucht, ein geiſtergleiches, zartes Tönen,
die beiden Welten liebend auszuſöhnen.
Des Lebens Puls iſt einzig ſie,
ertönt, und heißt die Harmonie.

O könnt', ein Gott, ich meiſtern durch die Saiten,
und ſingen, was in dieſer Seele klingt!
verklärter ſpräch' es zu den fernſten Zeiten,
was hier von Nerve wild zu Nerve dringt.
O, rufen müßt' es jedes Blatt im Haine,
es müßte flammen in der Sterne Scheine,
von meinem Lieben, hehr und mild,
ein ewig ſtralend, wandernd Bild.

Digitized by Google

Der Mutter Beten.

Was war es? hört' ich denn nicht Seufzer rauſchen?
es ſcholl ſo rufend durch die Nacht, wie Schmerz.
O Seele, werde nun ganz Ohr, ganz Lauſchen!
es iſt ein betend Mutterherz.

O deine Mutter iſts, in dunkler Stunde,
die deiner fromm, du wilder Junge, denkt!
dein Name ſchallt in ihrem heilgen Munde,
ſie iſt in dich, in Gott verſenkt.

O heilger Gott, du haſt mir viel gegeben,
auch wenn ich ſinke in dem Kampfe hier;
den reichen Buſen in das kalte Leben,
und ſie dazu; ich danke dir!

Du ſtrenger Gott, ich muß durch Blut zum Siege,
es ſtehen Felſen, Feuer wallt vor mir;
doch eine Mutter ſtand an meiner Wiege,
ein Cherub, ich verzeihe dir!

O meine Mutter! hörſt du, wilder Knabe?
die Mutter betet! hörſt du? zittre nicht!
und wenn das Weltall taumelt überm Grabe,
und ſeine alte Achſe bricht,

wenn Oſt und Weſt und Süd und Nord will fallen,
mit grauſem Wehgeſchrei zum Weltgericht,
und eine Mutter betet unter allen,
beim heilgen Gott, dann ſtürzt es nicht,

beim heilgen Gott, vor einer Mutter Weinen,
bei ihrem ſanften Blicke, ſtill und hehr,
muß er zerſchmilzen, oder muß verſteinen,
und ſeine Hölle iſt nicht mehr.

O Mutter, laß, o laß dein frommes Klagen!
kennſt du die Stimme, welche zu dir ſpricht?

Digitized by Google

Ich will ein liebend Wort ins Ohr dir sagen,
und vorher schließ dein Auge nicht!

Kam ich vom Torkelfeld *) mit meinen Schafen,
wie knieten kindefromm dem Himmel zu,
so traulich betend, Alle, vor dem Schlafen,
die Kleinen, Vater, ich und du!

Dort hats der Gott in meine Brust gegeben;
was er gesprochen, ich vergeß' es nicht;
da rief er mich hinaus ins rasche Leben,
du weißt, er hält, was er verspricht.

Wie soll' ich diese meine Brust begraben,
in kalter Kutte, stolz und frei und warm?
Hab Mitleid, Mutter, mit dem armen Knaben!
Mich führt ein Gott, ich bin nicht arm!

Der hat mir heiß in meine Brust gegriffen,
in meiner Brust ein mächt'ger Brunnen quoll;
drum will ich frei und kühn durchs Leben schiffen,
und rudern keck und trostesvoll.

Geweiht hab' ich die Kraft dem Vaterlande,
an seine heilge Banner will ich stehn,
und mutig kämpfen mit der Zeiten Schande,
und siegen oder untergehn.

Wie kann der fallen, den Er führt am Arme?
wie kann der darben, dem Er ist ein Hort?
O liebe Mutter, laß von deinem Harme,
und baue auf sein mächtig Wort!

Wir werden wieder beten, unsre Kleinen,
der gute Vater mit uns, ich und du!
drum hoffe auf ihn, Mutter, laß das Weinen!
Jetzt, Mutter, schließ dein Auge zu! —

---

*) Das Gütchen, das des Verf. Vater an sich gekauft.

Digitized by Google

Der 23. des Herbſtmondes 1823.

Ich muß dich hart verwunden, du mein Sehnen!
Was ich zuerſt dir biete, es iſt Schmerz;
und dennoch, Mädchen, jede deiner Thränen,
ſie fällt mir brennend auf das bange Herz,
wie jede Freude, die im Aug dir glühte,
mich zwiefach hat umhüllt mit Laub und Blüthe.

Wol lagſt du einſt, umhaucht vom Vogelſange,
in zartem Laube, du mein Röslein traut!
es buhlten Weſte dir um deine Wange,
in Schlummer warſt du, meine ſüße Braut.
Doch als in dir erwacht dein zartes Herz,
dein erſt Gefühl, o Röslein, wars nicht Schmerz?
Ein großer Ernſt liegt in dem heil'gen Triebe;
muſt dreimal weinen, willſt du einmal Liebe.

Ein herber Kampf iſt, eh die Frucht ſich zeigt,
die Perlen einer Braut ſind heiße Thränen,
bis ſich der Himmel vor der Roſe neigt,
und weg ſie küßt mit inniglichem Sehnen.
Es fühlte ſelbſt den Streit der große Thor,
als ihn ergriff die erſte Liebe bange,
bis Freudethränen rollten reich hervor,
die Sterne über ſeine blaue Wange.

Digitized by Google

Der Fährmann.

5. des Herbstm. 1823.

Der See wird Nacht, es schlagen breite Wellen
zum Kahn, und murren hohl am fernen Port;
der rothe Leuchtthurm kann die Flut nicht hellen,
und hier ein Blitz zuckt und sein Bruder dort.
Der Fährmann steuert
den See heran,
und singt erfreulich
aus seinem Kahn.

Du wilde Nacht, willst du den Fährmann schrecken?
Du bist mein Spiel, und Wasser ist mein Land;
wirst Erd und Himmel mit dem Mantel decken,
das Ruder wird nicht sinken aus der Hand.
Ein Licht mir stralet,
es ist nicht fern,
in meinem Herzen
der Fridastern.

Ich schaue auf aus allen meinen Nächten,
und hang' am Auge dir wol freudebang,
und will getroste mit dem Abgrund fechten,
und deinen Namen rufen laut im Sang.
Laß all' sie fliehen
mit ihrem Licht!
nur du mein Sternlein
erblasse nicht!

Bei deinem Licht, ich werde überwinden,
und zeigen will ich, was die Liebe mag;
ich will dich um mein Haupt wie Zweige binden,
und sonnen mich in deinem lieben Tag.
Die Berge röthen
wie Rosenlicht;
nur du, mein Sternlein,
erblassest nicht! —

Digitized by Google

Lenzlied.

Am 10. des Wintermondes 1823.

I chan - di nit bigryfen,
du herze myn!
War nit im tale,
im lenzinſtrale,
meng bluomelyn?

Du chunteſt dich erluſten
und freude han,
by ſaitenchlange
und fogilſange
dich friſch ergan.

Wie ſprang in ſyner Wunne,
o herze myn,
uß grüenem ſchatten,
in ſiner matten
das brunnelin!

Do chunteſt du in Freude
din truren lan.
War*) cham dyn ſchmerze,
du wildes herze?
chan's nit verſtan. —

Was mocht mir alli helfen
der ſunne pracht?
Ach, myni ſunne
gab nit mir wunne,
mir war es nacht.

*) Woher.

Digitized by Google

O weh, die myni meide
nit hören wollt'.
Wüßt nit, ohn minne,
was myni ſinne,
erlaben ſollt'.

Wie chunt den lenz - i ſingen?
den lenz? o weh!
Nur myner Frauen
er uf will tauen,
der firneſchnee. —

Was biſtu jetzo freudig,
und trybeſt ſcherz?
Di fluren bleſſen,
i chans nit faſſen,
du arges herz!

Hörſt du, wie's ruuſcht im walde
dur bletter hin?
Die nebla ziehend,
di fögla fliehend.
Was ſöll das ſyn? —

O hei, jez will - i ſingen,
myn lenz iſt da.
O hei, wie milde
ig im gifilde
ir äugi*) ſah!

O, möchti ganz - mi baden
im ſunneſtral!
möcht uberchleiden
mit bluomenheiden
all berg un tal.

I hört's uß irem munde:
bin ewig din.

*) Aeuglein (Aeugli) iſt jedes kleine Auge, aber äugi, das zweite Schweizer-Diminutiv kann nur ein Mädchen-,

Digitized by Google

Mich liebt di meide,
jez blüeht di heide.
Chans herbist syn?

Un land*) den Nebil chommen
mit synem schnee!
Myn lenz mit prangen
ist ufgigangen,
bin freudeweh.

Ir sagt, das syg gischwärmet.
Woluf, myn sang!
Si nam myn härmen,
so will - i schwärmen
myn lebenlang! —

Kinder- oder Gemsenauge sein, ein trautes und doch schalkhaftes Auge, wie meiteli und meiti, büebeli und buobi, herzeli und herzi, hüseli und hüsi. Das letztere ist jedesmal das kosende.

*) Lasset.

Digitized by Google

Zweites Buch.

An Cäcilie.

Einsam lebte die Sibylle,
Föbos heil'ge Priesterinn,
an dem Meeresufer stille,
schauend ihre Tage hin,

bis der Gott vom Feuerwagen
niederstieg in Flammenluft,
bis die wundervollen Sagen
strömten aus der Jungfrau Brust.

Und sie schrieb in ihrer Grotte,
doch auf leichte Blätter nur,
was ihr, eingehaucht vom Gotte,
schauernd durch die Seele fuhr.

Nur wer zu geweihter Stunde
in das stille Herz ihr sah,
der vernahm die hehre Kunde,
und das Schicksal trat ihm nah;

aber flohn, von rauhen Winden
einst erschreckt, die Blätter fort,
war es nimmermehr zu finden
der Sibylle großes Wort.

Digitized by Google

Was im Innern zart entsprungen,
stille Wehmut, stille Lust,
leblos wird es, wenn's erklungen,
ist nur heilig in der Brust,

klingelt herzlos durch die Menge,
eine flücht'ge Blätterschrift,
und die Saite lockt nur Klänge,
wo sie eine Schwester trifft.

Digitized by Google

Meiner guten Mutter.

1818.

Mutter, tröckne das Aug! was magſt du weinen?
Mir auch blutet das Herz, und ich ſoll tröſten?
Weil mich Dornen umhüllen hier im Staube,
hier im Reiche des Todes, magſt du weinen?
Blick hinauf zu den heil'gen Sternen Gottes!
Dort iſt Ruhe. Was ſoll ich hier gewinnen,
als ein Herze, des bunten Tandes höhnend,
als ein Grab in dem Freithof?*) Gute Mutter,
ſchaue heiter! hier iſts der Thränen unwerth. —

*) Kirchhof, ſchweiz. Frythof, nicht etwa von Friede, ſondern gefreyt.

Digitized by Google

Sängerkunst.

1 8 1 7.

Als Tiffigs noch und Armins Alter blühte,
war's schön ein Barde Teuts zu sein,
wo unterm Helm des Jünglings Auge sprühte,
der Schildmarsch fuhr durch Mark und Bein,

Des Mädchens Wange höher, heißer glühte,
beim Kampf- und Minnelied im Hain,
da rief ein Gott dem feur'gen Hochgemüte,
zum deutschen Sänger sich zu weihn.

Die Asen sind verschwunden an dem Rhein,
den deutschen Milton *) muß der Däne lohnen,
der Barde darf des Deutschen sich nicht freun.

Und dennoch soll die Kunst mich nie gereun;
ich werde oben in der Braghall wohnen;
an keinen Hof gebunden, ist sie mein.

*) Klopstock, unterstützt vom Dänenkönige.

Digitized by Google

Dem Geiſte des alten Denis.

1 8 2 1.

Es glühten deutſche Barden im Hochgeſang,
kein Hellas*) kennend, feurig wie es, und groß,
vielleicht wol größer; Nibelungen
ſchollen, eh Ilions**) Kampf wir hörten.
Ein Schweizer bin ich. Kümmert der Grieche mich
mit ſeinen Muſen, mit den Olümpiern?***)
O Alpen mit den deutſchen Göttern!
Ströme des Donners, ihr Skaldenfreunde!
Du Nacht des Walds, du graulicher Opferfels
am dunklen See! du rauſchendes Todtenfeld,
mit Geiſtern alter Legionen,
welche am Rheine, am Leman ſchlummern!
Wie tönts im Eicheſchatten, am Hünengrab
in meine Seele, dunkel wie Manenlaut!
Du ſei verachtet, wer dem Ausland
räuchert, ein Sklave, dem Eignen abhold!
Folg deinem Griechen, folge dem Franzemann,
und ſeinen Reimen! gehe! die deutſche Bruſt
die pocht am wärmſten deutſchem Liede,
hangt an den Sagen des eignen Volkes.
Wo iſt die Sprache, unſerer Sprache gleich?
wer kämpft, wie ſie, mit allen der alten Zeit?
Wer iſt ſo ſtürmiſch, zart und milde,
ſprich, als die Rede vom Meer zum Rhodan?
Den Griechling haß' ich, welcher die Aſen haßt,
bloß weil ſie nicht in Hellas geboren ſind;

*) Griechenland. **) Troja, beſungen von Homeros.
***) Auf dem Berge Olümpos wohnten die griech. Götter.

Digitized by Google

der aufschaut nur zu dem Olümpos,
nicht zu dem Asengebürg, dem Gotthart*),
der nicht an Thors**) allmächtigen Donner glaubt,
blos weil sie sanken dort in der Götternacht,
die schönen alten Nordlandbilder,
unter den Flammen der Muspelsunen. ***)
Erstanden sind sie, Jene die schwanden hin;
dem Gothenschwerte stürzte die Romaburg.
Da hoben sie die grauen Häupter,
staunend aus wolkigem Rauch, und kamen.
Und wieder thront er, um ihn der Asen Schaar;
die Sunna naht, wenn Gna †) aus dem Thore schwebt;
Idunas goldne Aepfel stralen,
und in dem Tane die Zwerglein streifen.
Die Nix taucht auf, und trücknet der Locken Gold,
der Elfe lauscht, und tanzet im Manelicht,
und nur die blut'gen Geister fielen,
welche um Loda ††) aus Schädeln tranken.
Viel lieber ist Allvater, der Hehre, mir,
der alte deutsche, Diffigos, Armins Gott,
als jenes fremde Bild der Juden, †††)
das mich nicht kennt und das ich nicht kenne.

---

*) Gotthart heißt Gottesberg, und die Alten feierten an den Höhen.
**) Donnergott.
***) Riesen des Feuerlandes, des Süden, welche alle Götter bis auf Allvater tödeten.
†) Götterbotinn, Iris des Nord.
††) Nordischer Opferplatz in den Gedichten Ossians.
†††) Der Gott des alten Bundes.

Digitized by Google

An Vater Salis.

1818.

Du, deſſen Haupt der Epheukranz umſchlingt,
du Sängergreis am jungen theuren Rhein,
deß Lied ſüß zaubriſch in die Herzen dringt!
darf ich dich grüßen in dem Skaldahain,*)

Ein Knabe, welcher kühn mit Formen ringt,
des Lobs der Grauen einmal werth zu ſein?
Ein altes Lied die freie Harfe ſingt
von deinem Land; und, Greis, dein Land iſt mein.

Mir vor der Seele ſchwebt ein hehres Bild,
Helvetien in dem rothen Morgenſchein,
ein Heldenvolk und Kämpfe, ſchön und wild.

Willſt du mir folgen in das Schlachtgefild?
an Minne iſt es wunderſanft und mild.
O Salis, willſt du mich zum Barden weihn? —

---

*) Hain der Skalden, Barden.

Der Heldensang.

An Gügler.

Wo Pfäfers Eichen wehen,
im allertiefsten Hain
wollt' ich mich einst ergehen,
an dem Valurarain;
im Innren fühlt' ichs ringen,
als wöll' di Brust zerspringen,
war trurig und allein.

Un ob mir dur di Himmla
blau war es hin u hin,
u ringsum sah ich wimmla
die zarten Fögelyn,
u wol mit allen Sinnen
rings warmes Leben rinnen
im heilgen Sunnaschyn.

Di Eichen hört - i wehen,
es rief im Tane wild,
u dort han - i gisehen
en wunderbares Bild;
en Rekke wars, in Waffen,
na Hünenart geschaffen,
mit einem Reigerschild.

Bin Kamor*), lieber Knabe!
gib frisch mir dyne Hand!
I - chummo uß em Grabe
von eines Sewes Strand.
Wiltu ze singen wagen
di alten Romasagen,
den Stryt i Switars Land?

*) Ein Name Diffigos.

Das Wort tät liebli chlingen,
ward heiß i myner Bruſt.
wol wage ichs ze ſingen,
bin mir der Kraft bewußt.
Hat lang ums Ohr mir chlungen,
hat lang mir 's Herz durdrungen,
i - ſings mit warmer Luſt.

Do reicht' er mir ze trinken
ſin Horn i myne Hand;
meint' faſt, i - müeßt' verſinken,
als ich di Chraft empfand.
Es war, als ſchlüegind Flammen
mir ob em Haupt zeſammen,
u Bild u Horn verſchwand.

Digitized by Google

Weihe.

Ich lag allein, und um mich die Mitternacht,
auf meinem Lager; siehe, Iduna kam!
da bebte mir mein ganzes Wesen,
zitternd erhob ich mich, blitzumstralet.
Da stand sie vor mir, herrlich, die Flammende,
und Glasors *) Gold berührte die Lippe mir;
entrückt ich war nach Bragahalla,
rings von der Barden Gesang umrauschet.
Und eine Telin**) bot mir die Heilige;
ich nahm, mein Auge stralte, der Busen schlug,
mein Herz durchströmten Hochgedanken,
riesige Bilder aus grauen Tagen.
Da weihten mich die Meister im Heldensang;
aus rothen Wolken weihte mich Tüsko***), da
daß ich, ein Knabe noch, der Urwelt
Skalden mich kühnlich zur Seite stellte.
Drum sei mein Schicksal finster und gramesvoll!
hindurch! so will der Gott in der freien Brust.
Zum Kampfe mit dem Thiere Meinung!
Meines vollend' ich, und er das Seine! —

---

*) Hain in Walhalla mit goldenen Aepfeln, die unsterblich machen.
**) Altdeutsche Harfe.
***) Stammvater der Deutschen, Thuisko.

Digitized by Google

Der Meistersang.*)

April 1823.

Im Traume hab' ich funden
ne Halle hoch und klar;
ein Säuseln hat durchzogen
die Bogen,
wie Geister wunderbar.

Gleich altem deutschem Dome
sich hob der Sal empor;
und ernste deutsche Bilde,
gar milde,
sahn her vom hohen Chor.

Der Chor der war verhüllter
vom Vorhang wundervoll,
doch wie auf Geisterschwingen,
ein Klingen
zu meinem Ohre scholl.

War ein viel ernstes Tönen,
und drang in all mein Herz;
ich meint' es müßt' zerspringen
dem Klingen,
in Lust und süßem Schmerz.

Und auf der Vorhang wallet,
sam ein Gewitterwind;
und rings nach alter Weise,
viel Greise
auf sammtnen Stühlen sind.

Und vornen an der Orgel
der älteste Meister steht;

*) In Musik gesetzt von J. Greith.

Digitized by Google

und aus dem alten Werke
mit Stärke
der Odem Gottes weht.

Und jetzo, wie im Grabe,
wirds wieder todtenstill;
und all zum Orgler schauen,
die Grauen,
ob der nicht winken will.

Und wie er hat gewunken,
o wie erscholl der Sang!
ein wunderbar Getöne,
so schöne,
das all die Brust durchdrang.

O hei, was ich da fühlte!
nicht mit ich singen kunnt';
ich Knabe mußte schweigen,
und neigen,
es war mein Herz verwundt.

Und nimmer kann vergessen
den alten Meistersang,
und sehe stets die Grauen
so schauen,
und seh's mein Lebenlang.

Digitized by Google

Sängerleben.

20. des Wintermondes 1823.

O hei, was iſts für ein Leben,
zu leben in Sang und in Klang!
was für feurige Bilder umſchweben
den Dichter ſein Leben lang!

Was hab' ich im Buſen da drinnen!
wie wallet mein dichteriſch Blut!
wie fühl' ich es brinnen und brinnen,
als ſtammte vom Himmel die Glut!

Wie ſchlendert der Menſch durch das Leben,
der den Ton der Natur nicht verſteht,
und will ihm der Odem entſchweben,
ſo iſt er auf immer verweht.

Mir ſpricht ſie, ich höre ſie klingen,
ich hör's mit unendlicher Luſt;
ich kann ſie mit Armen umſchlingen,
kann ruhn an der bebenden Bruſt.

Ich liebe ihr mütterlich Walten,
denn ich, ich verſtehe den Laut;
wenn Donner den Himmel zerſpalten,
mir iſt es die Stimme der Braut.

Ihr laßt euch von Regeln bezwingen,
die drücken die Seele entzwei;
von innen aus ſtrömet mein Singen,
bin ſelber die Regel und frei.

Ich brauche nicht Farbe, nicht Steine,
die reißen die Jahre wol fort;
die herrlichſte Kunſt iſt die meine,
ein Gott iſt mein ſchaffendes Wort.

Digitized by Google

In meinem Busen, dem jungen,
ein lebender Brunnen entsprang,
und eh' ich den aus mir gesungen,
wol bin ich verstummet schon lang.

O weh mir, was werde ich leben,
wenn einst ich vom Sange muß lan!
O wär es dem Dichter gegeben,
ein ewiges Leben zu han!

Ich kam in gesangslose Zeiten,
denn jetzo ist alles Gesang,
und Alles zerklimpert die Saiten;
nur selten ein männlicher Klang.

Mir soll er noch kräftiglich klingen
zum letztenmal, wandre ich aus,
daß er schallt, eh' die Saite muß springen,
mit dem Sänger hinüber nach Haus.

Und kommen wir hergefahren,
sie sollen vom Stuhle stan,
die Meister in grauen Haaren:
da kömmt auch Einer heran.

Digitized by Google

Der alte Meister.

29. des Winterm. 1823.

Abgehärmt, und bleich die Wangen,
durch den Wind,
Sänger kömmt daher gegangen,
alt und blind,

Hört vom Fürstenschlosse schallen,
lauten Klang,
durch die hochgewölbten Hallen
Heldensang,

bettelt unten an der Pforte
rührend leis.
Was erhält er? harte Worte,
kalt wie Eis.

Und die Meister singen wieder
Krieg und Streit,
wol das kühnste aller Lieder
alter Zeit.

Und der Knabe, der ihn führet,
raunt ihm da:
sag, was hat dich so gerühret?
Weinest ja. —
Ach, es ruft wie alte Geister
aus der Schlacht,
denn ich bin ja selbst der Meister,
der's gemacht.

Also dacht' er, und sie giengen
wieder fort,
Thränen an den Wimpern hiengen,
sprach kein Wort. —

Digitized by Google

Der Pennihain.*)

1818.

Die Heide siehst du liegen am Seegestad,
wo Rhodan trüb herrauschet vom Pennihain?
Da staunt der Schiffer, zu der Neustadt
steuernd, wenn Nebel die Buchten decken.
Die Geister nahn, getragen vom Manestral,
auf Wellenrücken über den Leman her,
und üben längst vergeßne Schlachten,
während die Barden ihr Wiglied a) raunen.
Da brüllte Kamors b) Schlacht, des gewaltigen,
da kämpfte Ollwig c). Wo du die röthlichen
Gesteine in dem Moos erblickest,
liegt er begraben der Schildzerschmettrer.
Komm aus der Halle, liebliche Meide du!
bring Konars Harfe, da ihm die Seele glüht,
von Heldenbilden warm durchströmet,
Braga ihm winkt zu dem Schlachtenliede! —
Wer zieht herab in stralenden Heldenreihn? —
Wallhalla, öffnest du vor des Barden Aug
der Vorzeit Säle? Harfe, nahe!
Schauert im tiefesten Grund der Wingolf d)?
Vom Rhodan ziehn, die flammten im Skaldenlied.
Du Winfelds e) Geist, du junger Kohortenschreck f),
mit deinem warmen Ringulf g), Armin,

*) Pennilucus, alter Name der Stadt Villeneuve, deutsch Neustadt, zwischen welcher und dem Rhodan Diviko 10/ v. Chr. den Konsul Kassius erschlug.

a) Wig, Kampf. b) Beiname Divikos. c) Freund der Römer, der Nitiobriger Olloviko. d) Halle der Freundschaft in Walhalla. e) Armins vermuthetes Schlachtfeld. f) Kohorten, römische Heerabtheilungen. g) Unter welchem Namen Kretschmann das Sieglied über Varus singt.

Digitized by Google

nahe vom Abendgewölk! du bist es!
Du Sturm, o Fingal h)! Ullin und Ossian!
Du alter Brenn, Werkingetorich i), du Blitz!
Mein Dumnorix, du Flammenseele,
neben dem brittischen Kassivellaun!
Bist Ambiorich, auf braußender Stute du?
was triefen eure Kleider, wie Most so rot?
Und deines auch, o Balmaringer k)?
euere alle, die hinten folgen? —
Geschlagen haben wir mit dem Gallaschwert,
gemostet haben wir in dem Römerblut;
das spritzte hoch an das Geschmeide;
aber die Adler die flogen südwärts.
Die Heide füllt sich; Tausende, Tausende!
Der Fürsten Schilde stralen wie Monde her
von allen Hügeln; Pennilukus
schallt vom Gewühl und dem wilden Kriegsgraun.
Glüht nicht der Kampf wie dort in der alten Zeit,
wo Kallos Hügel l) jauchzend in wälschem Blut
wie trunken tanzte, und des Rhodans
Wogen vor Leichen den Weg nicht fanden?
Die Römer sinken, und ich verstummete?
Helvetier bin ich; ha! und ich schwiege jetzt?
Mein Busen glüht. Wolauf, o Telin!
auf, und beginne! sie nahn, da sind sie! —

---

h) Hochschottischer alter König, Ossians Vater. Ullin sein Barde.
i) Nebst den folgenden berühmte Galler, aus Cäsar bekannt. k) D. h. Balmars Sohn, Diviko. l) Nahe an der Anhöhe ob Neustadt.

Digitized by Google

Exegie.

1819.

Vollendet iſts, verklungen der Harfeton,
Des Zwanges höhnend, ſcholl es aus freier Bruſt;
aus vollem Herzen ſangs der Jüngling,
freudigen Bebens, das Lied der Alpen.
Wie ſchön du biſt, umbirgtes Helvetien,
du Land der Freiheit, Land der Begeiſterung!
wie hehr die Alpen, Himmelträger!
lieblich die Thale an blauen Seen!
Nur Eines fleh' ich, ſchon in der Knabenbruſt
gehegt: in deinem Schooße zu ſterben einſt,
daß deine Lüfte mich umwehen,
wenn ich am Buſen von Frida ſterbe!
O Diſſigs Barden, nehmet das Jugendlied!
empfangt, empfangt, mich, Schatten Helvetiens!
umtönt im Abend mein Gebeine
neben des Rheines geliebtem Ufer!

Digitized by Google

Herders Terpsichore.

Dem Barden von Riva. *)

1 8 2 0.

Ein Lied vernahm ich in des Tanes Schweigen,
ein alter Sang aus deutscher Harfe quoll,
und froh erstaunt sah ich sich alle neigen
die goldnen Wipfel, weithin durch Walholl.

Und Baldes Geist trat aus den heilgen Zweigen,
und lauschte, während holdes Zaubers voll,
in reiner Glut, ein schöner Geisterreigen,
Terpsichore durch alle Hügel scholl.

Und süß erstaunend in dem hehren Glanze,
bekrönt er mit dem eigenen Bardenkranze
den Sänger Herder in dem Morgenhain.

Nicht mein ist ferner diese Eichenkrone.
Nimm sie für diesen deutschen Sang zum Lohne;
denn, beim Apollon, Herder, er ist dein.

*) Herr Bezirksstatthalter Bernold in Wallenstadt.

*

Goldau. *)

1822.

Gott! wie's tos't an der Gnyppenfluh a), die Halde herunter!
Zitter' ich heute doch stets, denn es endet nimmer und nimmer
oben am wilden Gebirg, und sofort unermeßlicher Regen
gießt sich seit drei Tagen herab vom nächtlichen Himmel,
daß von den Höhen rings wildflutend entströmen die Bäche.
Wahrlich kömmt mir der Mann nicht bald, ich sterbe vor Jammer;
denn so kracht' es da oben noch nie seit Menschengedenken. —

Also seufzet das junge Weib vor der offenen Thüre,
dort in der Sentiweid b), ganz oben am Fuße der Bergfluh,
Agatha, nun ein Jahr des Mettlers blühende Gattinn.

Längst hinunter, nach Arth, war dieser, zu Enzler, dem Pfarrherrn,
daß er besegne den Berg; es glaubte der biedere Schwyzer,
kommen wolle vom Gnyppenspitz der gräuliche Fluhgeist,
und verschütten das Thal, nach alter Sage der Vorzeit.

Dumpf ertos't es im Röthnerbann c), und die Steinerbergfluh
scheint wie bewegt; ihr pochts in der Brust, mit zitternden Händen
schürt sie die Flamme am Heerd, die bereitet den ländlichen Milchbrei
gegen die Abendzeit dem harmlos schlummernden Säugling.
Und wie die Bleuse d) am rußigen Fels so lieblich emporwallt,
glänzt die Wiege im Feuerschein, bei offener Stube,
oben das Kreuz an der Wand, und röthlich glimmen die Fenster,

*) Der bekannte Untergang dieses Dorfes.
a) Oberster Theil des Roßberges. b) Heimwesen Bläsi Mettlers. c) Wald am Fuße des Bergs unweit dem Steinerberg. d) Glanz.

Digitized by Google

daß sie in Wonne dem Kleinen küßt das glühende Wänglein,
wie ein Engel im Schlaf, in Mariens Arme der Heiland.

Emsig schürt sie die Glut, und rühret emsig den Breistoff,
viel auffahrend in Angst; denn freißam trümmert und bohlt e) es
hoch an der wilden Fluh; es beben ihr alle Gebeine.

Wieder tritt sie hinaus, und schaut empor ans Gemeindmärcht. f)
Lieber Gott, wie das macht! wie's aufwärts rauchet, ein Nebel,
über dem Schwendigrat g), und die Steine rollen vom Bergioch!
Dumpf jenseits an der Rigi erschallts, und noch immer der Mann nicht!
Gott, wie ists unheimlich, allein zu sein im Gebirge!
Donnert es, traun, als wolle der Berg herkommen zur Tiefe. —
Schau, wer tritt denn heran? was kömmt herein in die Hausflur?
Blühendjung ein Zwergenweib, im Arme das Kindlein. —
Agatha, grüße dich Gott! wol grausig ist es hier oben.
Hoch vom Berg komm' ich, durchnäßt vom fallenden Regen,
und erfroren mir fast und fast mir verhungert das Kindlein.
Wirst du von deinem Brei um Gotteswillen mir geben? —
Aber die Schwyzerinn schaut verwundert die Frau und das Kind an,
das aus dem Busen ihr blickt mit Augen frisch, wie des Böckleins,
kennt wol das kleine Geschlecht der höhlenbewohnenden Leute,
hebt das Pfännchen vom Heerd, das aufkocht, lauten Gebrudels h),
theilt den Kindelein ab, da faßt sie am Arme das Fräulein:
nimm den Meiretli i) schnell! nicht Zeit ist jetzo zu essen.
Hörst du, wie's thut? — Und erschreckend beginnt die zärtliche Mutter:
donnerts doch oft im Gebirg, und nimmer weck' ich den Kleinen

---

e) Ferne tosen. f) Der Bergtheil, der später abglitschte.
g) Wenn ich mich recht erinnere, der Rücken der Anhöhe.
h) Brudeln, wie sprudeln. i) Meinrad, Name des Knaben.

Digitized by Google

auf aus dem Abendschlaf, das störte den heiligen Engel. — k)
Krach! wie der Donnerklapf 1), durchdröhnt es tief in der Erde,
daß sie zu Boden sinkt: hilf Jesus! Das jüngste Gericht
kömmt! —
Windschnell ist sie hinein, und mit heiter lächelndem Antlitz
blickt der Knabe sie an, und streckt ihr schmeichelnde Händlein.
Ach, da wallts voll Ahnunggefühl im Busen der Mutter. —
Knabe, dich hat dein Engel geweckt! und sie faßt ihn, und eilet
fort mit der Zwerginn. Es tost so wild! sie fliehen gen Abend;
aber die Zwerginn ist fort, nachdem sie erreichet den Fußpfad. —
Schau, wie taumelt die Gmeindmärchtfluh herunter zum
Sanzwald!
Schau, wie die Schwyzerinn eilt, und hinter ihr donnert der
Bergsturz,
näher und näher, o Gott! und unter den Füßen der Grund
wankt!
Bleichen Gesichts, mit fliegendem Kleid, zart schützt sie den
Säugling,
hart vor dem graußen Gerüll, vor dem laut verfolgenden Berg-
geist,
der durch den Röthnerbann, und über die Brächen und
Gribsch hin
brüllend in Flammen und Rauch mit dem ganzen Gebirge zum
Grund fährt,
hinter der Mutter vorbei, als dürft' er nicht nahen der Mutter. —
„Alles ein Grab bis zur Fallenfluh! das jüngste Gericht ists:
Röthen und Goldau sind weg, jetzt wird die Rigi versinken!
Weh, schon wanken die Berge im Grund! Erbarmen, Er-
bgrmen! —"
Jetzt wirds fürchterlich still, und immer dunkler und stiller,

---

k) Vom Volksglauben, daß der Engel nicht vom Kinde gehe, bis die Mutter kömmt. 1) Knall. Folgende Ortnamen, wie die frühern, giebt Zay's Buch über den Bergfall genau an. Wer sie nicht kennt, verliert für die eigentliche Fantasie wenig.

Digitized by Google

hoch an die Rigi hinauf, das weite, unendliche Grab hin.
Ach, so schluchzet sie laut, und drückt den staunenden Kleinen
an den bebenden Mund, an ihren schlagenden Busen:
allbarmherziger Gott! ich allein lebendig? wo aus nun?
Laß mich zu ihm! was soll ich allein auf dem einsamen Weltgrab? —
Horch, es naht, wie ein Mann! und horch, es ruft wie der Vater!
Auf der Knabe nun lauscht, und schau, er beugt um die Scheune! m)
Bläst, du bists! — Ach, Agatha du! — in wildem Entzücken
stürzt der Schwyzer ans Herz des freudebebenden Weibes.
Süße Seele, du lebst? du bist mir wieder gegeben?
Ach, ich glaubte dich todt, und Alles todt und verschwunden,
als ich zurücke kam, und der Bergsturz gegen mich herschritt,
bis mich ein Bergweib faßte am Arm und entführte dem Schutte,
dann mich aufwärts wies, und eben entschwand in die Steine.
Also spricht er und küßt ihr die Lippen in freudiger Wehmut,
schlingt die Rechte um sie, und nimmt den lieblichen Knaben
ihr von der pochenden Brust. Du liebes Weib, wie du zitterst!
Setze dich nieder zum Stein! ich habe ja gar nichts verloren,
hab' ich nur dich! — Jetzt steigt die Nacht vom schwarzen Gebirge,
und sie beten gar leis in die Nacht, in die stille Verwüstung. —
Sag Lebwohl zu der Sentiweid! wir finden ein Obdach
unten in Arth. Es nahm es der Herr, er hat es gegeben. —
Und sie erheben sich leis. Kein Laut, kein Rauschen des Bergbachs,
ach, kein Odem rings! und Nacht liegt über dem Grab her.
Von der Rigi ein Sternlein schaut verwundert herunter,
wo einst Goldau stand. Sie sehn mit Freude das Sternlein,
wandern dann Hand in Hand hinab die schweigenden Pfade. —

---

m) Rechts an der Höhe zu der Scheune rettete sich die junge Frau, wenige Schritte vom Schutte. Bei einer Reise in jene Gegend 1819 vernahm ich, daß nur sie noch lebe.

Digitized by Google

Schiller.

Flammenseele, die, sich selbst zu enge,
kühn in eigne Welten sich erschwingt!
der, ein Weiser und ein Dichter, strenge,
tiefen Blickes in das Innre dringt,

Der in Braghall seine Hochgesänge
vor Odins grauen Hörern singt!
nimmer dort, wo man des Herzens Klänge
in die Schnürbrustform der Kritler zwingt!

Heil! hinaus hast du dir Pfad gebahnt!
Was du hier in freier Brust geahnt,
hast dirs stolz und kräftiglich errungen.

Sehn nun nach mit offenem Mund dem Aren,
der im Wetter braußend heimgefahren,
und der Große heißt in aller Zungen.

Digitized by Google

Nach Napoleons Tode.

Heumond 1821.

Als du dahinfuhrst durch Europas Auen,
wo du getobt in deiner Herrscherwut,
erhoben Myriaden, welch ein Grauen!
die bleichen Häupter aus dem Blut,
und schwangen die Waffen: ist es Zeit?
soll sie verharrschen, unsere Herzenswunde?
Wolauf! wir sind bereit!
Da sprach die Ewigkeit mit blassem Munde,
das Einzge, was die Ewigstumme spricht:
noch nicht. —

Als du vorbeizogst alle jene Sterne,
erstanden die vier Riesen*) bleich,
und fragten sich von Fern' zu Ferne:
soll er nun fallen der Racheistreich?
ists Zeit den Drachen loszubinden,
der Sonnen all' und Monde schlingt,
wenn Fallen und Dampf, nach allen Winden,
bis in den fünften Himmel dringt?
Und als sie fragten bei den Sonnen allen,
und vor dem Tage deckten ihr Gesicht,
sie hörten grausig eine Stimme schallen:
noch lange nicht! —

Und wie du bist hinabgegangen,
zum Thor der Hela**), du Schwerterfohn,
o hei, wie die eisernen Riegel sprangen,
die Fürsten fuhren von ihrem Thron!

*) An den vier Weltgegenden.
**) Göttinn der Unterwelt.

Digitized by Google

Warst schön du Stern, im blutigrothen Strale,
da sank dein Flammenhaar hinab;
zu klein war dir die Welt zum Heldenmale,
jetzt ists ein ungesehnes, kleines Grab.
Zum deutschen Volk du kamst, ein Grauen,
uns zwingend zu dem wilden Streit;
da sank die Kraft in unsern Gauen,
und unser Blut floß tief und weit.
Da bebten ringsum alle Nationen
dem kühnen Adler und seinem Heer;
da taumelten rings herab die Kronen,
dir war kein Gleicher auf Erden mehr.
Ein Netz du hast ums Teutenland gezogen,
der Nord erbebte deines Fittigs Schall,
du wärst zur Sonne hinaufgeflogen,
in deinen Krallen den Erdeball.

Da sankst du, wie von Gott geschlagen,
und rissest aus dem Tag hinab,
zu zwergig, ohne dich zu wagen,
dein Volk in Nacht und Grab.
Obwol dein Schwert ist roth von unserm Blute,
und mancher Gecke deiner höhnt,
sein Lob gebührt dem Heldenmute;
du bist gefallen, wir sind versöhnt.
Der Tor verdammt nicht, wie der Stand Pinnieden;
dein harret schon der Asen Schaar.
Fahr wol, und finde dorten Frieden!
Fahr wol, du wilder, starker Aar! —

Digitized by Google

Ubi vult, spirat.

1821.

Was iſts, das blitzend vom Aug mir ſtralt?
was flammt da drinnen mit Allgewalt?
was iſts, das ſtählet des Mannes Arm?
was zieht mich zur Höhe, ſo bräutlich warm?

Vom Auge blitzet des Geiſtes Glut,
im Buſen brennet des Mannes Mut,
die Sehne ſpannet die Schweizerkraft,
und Freiſinn auf mich zur Höhe rafft.

Wen frägt der Rhein um die Hünenbahn?
wen frägt das Feuer, wo's fahren kann?
Wer fragen und folgen muß, iſt ein Wicht!
was frei iſt, bedarf des Geſetzes nicht.

Drum friſch, mein Rappe, und auf und fort!
dich ſcherrt den Teufel der Kritler dort.
Fahr zu, mein Schwarzer, durch Stock und Stein!
Fahr zu, und brächſt du ihm Hals und Bein! —

Digitized by Google

Die Heutigen.

Schau, wie die Herren von der Liebe ſingen,
und ſeufzend ſterben, wo ſie gehn und ſtehn!
wie ihre Minnelieder ringsum klingen,
daß einem die Minne möcht' vergehn!

Wie hinter kalten Büchern Alle brennen,
und jedes Bürſchlein Dithüramben ſchwitzt,
und mutig keucht, durch Stock und Stein zu rennen,
von ſeinem Schöpplein Bier erhitzt.

Wie Kraft ſie ſprühen, die verſchnittnen Knaben,
und jeder in dem großen Topfe rührt,
die weder Fürſt, noch Volk geſehen haben,
und keine Freiheitsluft geſpürt!

Die nie am Barren*) ihre Glieder ſtreckten,
nie an dem Reck der eigenen Kraft vertraut,
nie auf der Klinge ernſtlich Feuer weckten,
und naß nur in die Welt geſchaut.

Die nie geküßt des deutſchen Mädchens Wangen,
die ringend nie den feſten Mannesarm
um eine ſchöne Liebesbeute ſchlangen,
und Früchte naſchten friſch und warm!

Wie Gott ſie ſingen, denen nie erklungen
das Weltenlied in einer Sternennacht;
wie ſie, die Fauſte, ſich hindurchgerungen,
die nie zum Zweifeln es gebracht!

Was geht man aus mit Körben und mit Säcken,
und fängt die Maienkäfer in dem Hain?
Fangt die! Sie fliegen nicht, die Gecken,
und taucht ſie in ſiedendes Waſſer ein! —

*) Schwungzeuge zu Turnübungen.

Digitized by Google

Dem Verfasser der deutschen Volksgeschichten.

Gruß, du edler, lieber Deutscher!
ward von dir ein Wort mir kund,
Wort aus warmer Lebenstiefe,
freute mich im Herzensgrund.

Gieb die Hand dem Schweizerknaben,
deine Hand, wie Armins Hand!
Klopft nicht meine Brust wie deine
heiß fürs deutsche Vaterland?

Wenn es einst hinabgesunken,
sinkt dein Wort nicht in die Flut,
sprechen noch die Wilden Nordens:
diese Deutsche waren gut.

Hast ein Kernwort ausgesprochen,
trotz moderner Gecken Spott;
warfst ein Feur ins Volk, das zünde.
Geb' es Tor, der deutsche Gott!

Digitized by Google

An Müller

in Donau-Eschingen 1822.

Du mahnst mich, abzulassen vom eignen Pfad,
zu bleiben nicht im düsteren Glasorwald,
zu kehren auf die Wandelstraße,
in das Gewühl und das wilde Treiben?
zu fragen Andre, was ich schon selber weiß,
damit sie nicht beschnarchen den Sonderling,
damit ich da bequemer wandle
durch das Gebelle der Kritikaster?
die, Kerberhunde, *) sitzen am hohen Thor
des Tempels, den bewohnt die Unsterblichkeit,
und beißen mit drei flinken Mäulern
Jeden, der ihnen nicht Kuchen spendet?
O laß mich, Freund! ich tauge zu jenen nicht.
Was ich gethan, ich weiß es, und ich allein,
daß ich die alte Bardenharfe
stark mir erkämpfte am Urquell selber.
Ob sie mir bellen, sage, was kümmerts mich?
ob sie mich loben? frag ich nach ihrem Lob?
es dauert wen'ge Augenblicke,
Kritler und ich sind im ew'gen Dunkel.
Und ob die Nachwelt rühmende Säulen setzt,
ob dort im Staub vermodere Diffigo,
ich hör' es nicht am andern Ufer,
wohne bei Ossian und Homeros.
Vielleicht ist diese Glut nur in meiner Brust,
vielleicht ist nimmer Kraft in dem Volk genug,

*) Kerberos, der Höllenhund.

Digitized by Google

die heiße Flamme zu ergreifen,
die ich so lodernd ins Volk geworfen,
um zu verbrennen mutig die Eiteln viel,
um frei zu sein, frei inner der Telle Land,
um frei nach unserer Art zu singen,
ohne zu horchen auf Sachsensprache.
Wie kann ich folgen wider den eignen Sinn,
wo laut das Herz mich ruft und die alte Zeit?
um blanke Thaler zu erjagen,
oder das Loben von feilen Schreiblern?
Wär' ich allein, ich träte noch anders auf,
dem Gotte trauend, den ich im Haine sah,
kühn sprechend gegen die Verschnittnen,
stark an das Kartengebäude rüttelnd,
und kämpfte fort durch Jammer und Gram, allein,
obschon der Gott dem Armen die Flügel band.
Ein Fußtritt auf des Wächters Nase,
schau, und die Pforte sie springt mir knarrend.
Des Männleins lach' ich, geißle ihn schonunglos,
und stelle den Thersites dem Spotte dar,
am Horne ihn zum Brunnen führend,
daß er gezwungen sein Bockbild schaue. —

Digitized by Google

Die Waldmeide.*)

Lang wol währet die Fahrt vom Trübbach über die Hochwand.
Das iſt grauſig fürwahr die Straße nächtlich zu wandern,
ohne Kunde allein, hoch über dem flutenden Rheine,
der herauf im Dunkel erbraußt. Ich dank es dem Himmel,
daß ich euch hier antraf und euer gaſtliches Fahrwerk;
denn noch lang iſt der Mond nicht da. — Nicht ſchöner, o Fremdling,
iſts bei Tag, wenn ihr ſeht, wie weit die Gefilde ein Sandbett
öde liegen. Ihr merkt den großen weißlichen Streifen?
Der, war fruchtbares Feld und liegt in Sande und Letten.
Denken wird der Sarganſer daran, ſo lange der Rhein läuft,
was ihm geſchadet der Burſch mit ſeinen gefräßigen Fluten.
Hier iſt nicht freudig zu baun, denn wir ſäen ſtets der Verwüſtung.
Oha, Blaß**)! hie muß ich ſpannen; es ſenket die Straß ſich ſtuzzige ***) neben der Wand, und die Pferde ſcheuen die Stelle. —
Scheuen? Warum? es hauſen doch wol nicht Hexen im Felshang? —
Das weiß Gott, ob Hexen, ob nicht. Doch jegliches Jahr noch
hört man von Unglück da, und die mutigſten Roſſe erwilden,
ſehend die Geiſter am Rand. Ein Freund der hat es erfahren,
einer der brävſten wol, Tſcherfinger wars, ein Sarganſer.
Spät noch fuhren wir her; er vor mit gewaltiger Ladung,

*) Geſpräch zwiſchen einem Reiſenden und Bauerſohn auf des letztern Wagen von Trübbach unweit dem Rhein, bis Fild unweit Sargans.
) Pferdename vom Stirnfleck. *) Jäh, der Stuz, Abhang.

Digitized by Google

ich einmählig darauf mit etlichen Ballen und Salze.
Als wir kamen zur Wand, Hans Marti, rief ich, du spannst doch?
Aber er scherzte deß und entgegnete mutiges Herzens:
wol bezwing ichs allein, und darf dem Gespanne vertrauen.
Also und fuhr drauf los, o Je! da schnoben die Rosse,
ich schnell laufend ihm nach; da lag der Junge im Blute,
drückte die Hand mir und starb. Er war im Rennen gestolpert,
und die gewaltige Wucht war über die Brust ihm gefahren.
Seine Aeltern die trauern daheim um den wackeren Buben.
Ungeheuer nennt man den Ort seit älteren Zeiten.
Seitwärts sieht man die Wände vertieft, kohlschwarz von den Feuern
streifendes Lumpenvolks. — Wol gerne vernähm' ich, gewährt ihrs,
eine Geschichte von euch; sie kürzte die nächtliche Heimfahrt. —
Herzlich will ich die Mähr' euch gönnen, wofern ihr sie annehmt,
wie sie ein bäurischer Mund in seiner Sprache erzählet. —
Frisch begonnen! mir sind gar lieb die ländlichen Mähren.
Nehmt von meinem Tabak! stets muntert ein nebelndes Pfeifchen.
Ich auch stopfe mir ein, und horche behaglich den Worten. —
Wetter, das heißt mir Tabak, als rauchte ihn einzig der Kaiser,
wie wol keiner bei Herrn Scherzinger im Städtchen verkauft wird.
Hü*) jetzt, Blaß! die Wand ist vorbei! jetzt trabet der Braune
bis nach Fild im Galopp, wenn ich will. Er strebt zu der Krippe;
hat er doch lange geduldet heut auf kothigen Wegen.
Dreißig Jahre nun sinds, gerade bevor die Franzosen
hier im Lande gehaust, ich lag unmündig, ein Säugling,
ohne zu sorgen, ob der Franzos, ob siege der Kaiser,

*) Zuruf an Pferde.

als mein Vetter zur Magd ein Weiblein brachte vom Wisli *),
ganz ein winziges Ding wie von zwölf Jahren ein Mägdlein,
bei Bergleuten gelegt **), wie oft solch zwergiges Völkgen
wohnt leutscheu im Gebirg am Gunzen ***) hin und am Allvier ***),
dort am Filterserberg und drüben ennet dem Rheine.
Mähren wüßt' ich die ganze Nacht von diesem Geschlechte,
dessen Wohnungen ihr noch seht an jeglicher Hochfluh.
Emsig war es und fromm und traulich im Hause, doch leutscheu,
wo es Fremde ersah und ungern außer dem Hause.
Einige wollen, verschwunden seis am Abend des Samstags
jegliche Woch' und die Nacht weithin im Gebirge geschwärmet;
bis es am Morgen des Sonntags drauf zu geschlossener Thüre
still in die Kammer trat, als Schwalb umflatternd die Fenster,
oder die Dächer heran frech klimmend ein weißliches Kätzlein.
Aber des Vetters Sohn, der Toni, ein wackerer Bursche,
aber ernst und dem Lärmen feind, gern wirkend im Stillen,
gern im wilden Gebirg und bei den einsamen Heerden,
der vernarret sich ganz ins schmucke, niedliche Kätzlein,
mit dem glänzenden Aug und der Wange roth wie der Apfel,
mit braunwallendem Haar und den schneeweiß schimmernden Zähnen,
— aber so munzig klein, kaum einem unter die Achsel, —
müdet am Vater, bis der ihm endlich erlaubet zu werben.
Aber das Mädlin weigert das Ja und harret und zögert,
freundlich dem Toni, wie sonst, doch immer scheuer und traurig,
bis der Alte zum trüben Bach hinfuhr mit den Ochsen,
Einem zu pflügen dort. — Heut bringt der Vater mir Botschaft,
ob ich dich nehmen darf; denn, Toni, ich liebe dich herzlich,
bin auch gerne dein Weib; doch fragen mußt ich die Mutter,
die heut Abend Bescheid mir verhieß hoch über der Rinwand.

---

*) Einige Häuser hoch am Gebirg zwischen Fild und Azmos.
) Vor die Thüre andrer gelegt. *) Berge ob Sargans.

Digitized by Google

Mich verfolget mit Liebe ein Zwerg, berühmt im Gebirge;
darum kömmt sie gar fern zu mir auf einsamen Höhen.
Meine Mutter ist gut, sie hat dich öfter gesehen,
wenn du fuhrst an den Rhein, ol wenn du holztest im Forste.
Und sie hat dich so lieb. Die Zwergenleute der Wälder
nennen sie Muggenstuz, ich heiße die schwarze Rinde.
Also sprach sie zu ihm, wo der Alte pflügte am Trüebbach.
Aber als er daher nun fuhr mit den Ochsen vom Scholberg,
Abends um sechs, am Rücken das Joch, da fragt ihn das Mägdlein,
als er vom Stalle kam: was bringt ihr mir, Vater, für Botschaft?
Ich? von Botschaft nichts, und nichts, das ich wüßte zu reimen.
Als an der größern Wand ich so mit den Thieren heranfuhr,
riefs von oben herab, und deutlich hört ich die Worte:
He, Jochtrager, hör an! hör an Stiertreiber! es ruft dir.
Sage der schwarzen Rinde: der Muggenstuz ist gestorben!
Dieses vernahm und erbleichte die Meid, und auf immer verschwunden
war sie bis diese Stund, und der Toni folgte ihr bald nach
auf den Freithof, einsam und ernst. Drum scheun sich die Rosse;
denn es wandeln am Berg vereint zwo weiße Gestalten.
Oft auch ruft es herab, das hört manch nächtlicher Wandrer:
He du Wandler, hör an! steh still und höre! es ruft dir.
Sag es in Fild: der Muggenstuz hat Beide gefunden!
still und ernst dann sitzen die drei Gestalten am Felshang,
Schauend hinab in den Rhein und friedlich dem ruhigen Fährmann. —
Traurig ist es und schön; hat wunderbar mich ergriffen. —
O so wüßt ich genug, wo das euch wirklich erfreute,
denn in jeglichem Hof erzählt man sich eigene Sagen.
Geht mit dem Jäger von Prod*) einst aus ins wilde Gebirge,

*) Dörfchen ob Sargans.

*

über den Allvier hin, ol dort hinauf in Kalvaisen *),
wo die Riesen gewohnt, wo's jetzt zum Gletscher erstarrt ist!
Der erzählt euch der Art, daß ihr ihn bittet zu enden;
denn es wachsen die Sagen dem Laub gleich unter dem Bergvolk. —
Seht, wie der Blaß jetzt rennt! — Er wittert den Stall und den Heustock.
Seht ihr den Thurm? 's ist Fild. Dort wohnt mein biederer Vater,
neben des Vetters Haus, der vor fünf Jahren gestorben.
Kommt und ruhet bei uns, gefällt euch ländliches Obdach! —
Dank euch, Lieber! nun mach ich mich auf, bald bin ich im Städtchen.
Scheint ja der Mond taghell und ich kenne jeglichen Zaunhag.
Sicher ist alles im Hirschen noch wach, und ich gehe den Schloßweg.
Nehmt das Wenige an und trinkt auf meine Gesundheit!
Dieser Knaster gefällt auch euerm redlichen Vater. —
Herr, ihr spasset. Warum das Geld? es kürzte die Zeit mir
selber, ihr glaubt es kaum, als ich die Mähre erzählte.
Aber den Knaster den nehm ich mit Dank, dem Alten ein Zeichen.
Gute Nacht denn! der Blaß wird ungeduldig, er hungert. —

---

*) Thal hinter Vättis, dessen, wie noch jüngst Gebeine bewiesen, überaus großer Volksstamm vor und im 16. Jahrhundert ausgewandert seyn mag.

Die Basathienwand.*)

Oft ruft es von der Basathienwand,
es ruft durch die Eichen herab ins Land,
der Waidmann höret die Klage;
es stürzen mit Wimmern und ohne Ruh
zwen grauliche Schatten dem Abgrund zu,
ein Geißhirt sang mir die Sage.

Vor Jahren minnete Rup, der Held,
die schöne Mathilde im Proderfeld; **)
dort saßen sie hoch am Gesteine.
Mit Glut hieng er an der Meide Blick,
wenn sie sang über der Liebe Glück
hinab in die horchenden Haine.

Einst saß sie am Abende seelenallein,
da kam Graf Kuno vom tiefen Hain,
um ihn die Schaaren der Knechte;
er sah die Dirne, mit frechem Mund,
that er ihr lüsterne Worte kund
und faßte ihr brünstig die Rechte.

Da senkte das Mädchen den schönen Blick,
erschrocken es trat vor'm Grafen zurück,
sie glich dem gefangenen Lamme.
Er will sie umarmen, Mathilden glühn
die Wangen, sie schlägt ins Gesicht ihn kühn,
das mehret dem Geilen die Flamme.

Auf! sehet sie, Knappen, mir auf mein Roß!
Im rothen Gemach auf dem Grafenschloß
wird sich die Wilde ergeben.

*) Eine Felswand neben Sargans.
**) Prod, ein Dörfchen ob Sargans.

Digitized by Google

Da fiel sie zur Erde und schnell vom Hain
kam Rup, der Starke, heran zum Stein,
begann vor Zorne zu beben.

Und keck zum Herrscher der Muth'ge sprach:
Was thut ihr der Magd,*) o Herr für Schmach!
Laßt ab, sonst werdet ihr's fühlen!
Und Kuno mit Hohn: Wie, bist du toll?
Schnell bindet ihn, Jäger! im Burgthurm soll
das Rasen des Helden sich kühlen.

Dem Prober drohend die Augen glühn,
er wirft den Ersten mit Kraft aufs Grün,
da schöpfet Odem die Dirne;
sie kennt den Geliebten, ihr Aug' wird hell;
ermuntert nahen die Knechte schnell,
ihm furcht sich wüthend die Stirne.

Er faßt das Mädchen und stürzt hinab,
dort schlummern die Lieben, sie deckt kein Grab,
bis einst — wie leicht, o ihr Schönen! —
Ein liebendes Kind mit mutiger Brust
eh stirbt, als folgt süßlockender Lust;
dieß mag das Schicksal versöhnen.

Und söhnet sie keine, bis hin zum Gericht
muß stürzen das Päärchen im Mondeslicht
hinab in die wehenden Eichen. —
Noch ruft es von der Basathienwand,
noch immer klagts von der Höh' ins Land,
bis früh die Gestirne erbleichen.

*) Jungfrau.

Digitized by Google

Der Schlummer.

Nur Nacht und Schlummer rings im Thale,
das Leben ruht;
nur du noch bangst nach deinem Strale,
dir sinkt der Muth.
Vom Klosterthurme, ohne Ruh,
wie athmet leis die Nacht dir zu!

O in der Mutter weichen Armen
ligt jedes Herz,
mag jede bange Brust erwarmen,
und jeder Schmerz;
da schlafen, nimmer arm noch reich,
am Mutterbusen Alle gleich.

Mein Aug, o sink' auch du in Schlummer!
der Vater wacht.
Er weiß um deinen tiefen Kummer,
in dunkler Nacht.
Auf ihn blick thränenlos und still,
denn tagen wirds, so bald er will.

Von Jedem nimmt er dann die Schmerzen,
die er ihm gab.
Ach, tagen muß es in dem Herzen,
wol überm Grab.
Wenn einst das Morgenroth erscheint,
kein Herz mehr pocht, kein Aug mehr weint.

---

*) In Musik gesetzt von F. Greith.

Digitized by Google

Hoffnung.

Heil'ge Mutter, die, wenn banges Sehnen
uns erfüllet, engelmilde winkt!
der, das Auge trüb von heißen Thränen,
still der Dulder an den Busen sinkt!

Laß an deine Anker nur mich lehnen!
reich' die Schale, wo man Ruhe trinkt!
Nein, dieß Ahnen ist kein leeres Wähnen,
nein, es ist kein Irrstern, was mir blinkt.

O, wie süß ists, mitten aus dem Grauen
dein verschleiert Antlitz nur zu schauen,
wie du lächelst durch den Schmerz herab.

Durch die Erde wankten wir mit Beben,
mit dem Tode ränge bleich das Leben,
doch dein Lächeln überblüht das Grab.

Digitized by Google

Das Bild Jung Stillings nach seinem Hinscheiden.

Seiner Tochter, der verehrten Frau Kirchenräthinn Schwarz.

Heidelberg, 13. des Winterm. 1820.

Ich trat vor dich in meinem kühnen Streben,
es wogte frei und stolz der rasche Mut;
von Kampf und Zweifel war ich rings umgeben,
und meine Brust hob wild die Jugendglut.

Da hieng das Bild, wo aus dem schwülen Leben,
enthoben, Stillings schöne Hülle ruht.
Herabschaut seine Seele noch im Schweben
auf dieser Erde wildbewegte Flut.

Da ward es still in mir, die Zweifel schwiegen.
Siehst du den heilgen Greisen da nicht siegen?
Was ist ihm jetzt der Blinden Lob und Spott?

Blick' auf! es ist die Zeit des Sturms hienieden.
Da sieh verklärt des Himmels ew'gen Frieden!
Einst wird er dir auch, denn es ist ein Gott. —

Digitized by Google

Abendlied der blinden Kinder in Zürich.

1 8 2 1.

Du Sonne, bist du hingeschwunden
mit deinem Licht?
Wir haben deine Glut empfunden
und sahn dich nicht.
Nun kömmt, dem Tage gleich, uns dunkel,
die heil'ge Nacht,
mit ihrem heitern Sterngefunkel,
in stiller Pracht.

Wir hören reden von dem Lichte,
das nie wir sehn;
mit ew'ger Nacht in dem Gesichte,
wir vor ihm stehn.
Doch Eines können Alle sehn,
dich, Vater, dich!
du bist in deines Athems Wehen,
uns sichtbarlich.

Du hast die Nächte, hast die Tage
in deiner Hut.
Wo fänden da wir Stoff zur Klage?
du bist ja gut;
du wohnest ja mit Lust, mit Schmerzen,
mit klarem Licht,
in unschuldvollen Kinderherzen,
verbirgst dich nicht.

Digitized by Google

Noch sitzen einsam wir im Dunkeln,
noch tagt es nicht;
doch wirst du unserm Aug auch funkeln,
o süßes Licht!
Wie wirds dann ob den Gräbern stralen,
wenn's Morgen ist!
Wie rufts dann laut ob Berg und Thalen:
du bist, du bist! —

Digitized by Google

Abendlied der Wehrlikнaben in Hofwyl.

An Freund Wehrli und ſeine Zöglinge.

Luaged, vo Bergen u Thal
flieht ſcho der Sunnaſtral!
Luaged, uf Auen u Matta
wachſa di dunkela Schatta;
d'Sunn uf de Berga no ſloht.
Hei, wie ſy d'Gletſcher ſo roth!

Luaged do aben a See!
Heimatzua wendet ſi 's Veh;
loſed, wie d'Glogga, di ſchöna
trulig am Abed ertöna!
Chüejerg'lüt *), üſeri Luſt,
thuaſt is ſo wol i der Bruſt!

Luaged uf Matten u Riet,
dunkler der Schatta ſi zieht!
Luaged am Jura do enna,
gſeht er di Wulcha ſo brenna?
Hend er's ſcho füüriger gſeh?
Hei, wie na brenniga See!

Stilla chunt aba die Nacht,
aber der Herrgott der wacht.
Gſeht er ſel **) Sternli ſcho ſchyna?
Sternli, wie biſt du ſo fryna!
Gſeht - er, am Nebel ſelt ***) ſlohts!
Sternli, Gott grüeß di! wie gohts?

---

*) Kühergeläute. **) Jenes. **) Dort.

Digitized by Google

Loſed, es ſeit jo: gar guat.
hetmi nit Gott i der Huat?
Fryli, der Vater vun Alla,
loht di gwüß währli nit falla.
Vater im Himmel der wacht.
Sternli, lieb Sternli, guat Nacht!

Digitized by Google

Morgenlied.

26. des Winterm. 1823.

Sag, wilt du in mir verzagen,
herze myn?
Wie vor zyten chunt in prangen,
dur das blaue hergigangen
Manes schyn.

Wilt du truren? schau di alpen
hehr und schön!
klar wie in den eltsten tagen,
wie ſi stolz de himmil tragen,
gottes höh'n!

Wilt du weinen? hörstu's brüllen
in dem hain?
Horch, der strom hat noch di wogen!
los' wie chunt er hergizogen
dur's gistein!

Wilt du chlagen? hörst im walde
fogelyn?
Hörstu, uß bischnyten zwygen
lat es syni lieder stygen,
herze myn! —

Unsterblichkeit.

Wie wird mir licht in meinem Herzen,
wenn dich die schauernde Seele denkt,
wenn sie, gebeugt von Erdeschmerzen,
in tiefem Gram sich zum Staube senkt!
O dann erhebt sich die Brust,
pocht schneller in himmlischer Lust.
Wenn stürzt mein Gebein und das Auge bricht,
ich sterbe nicht! —

Fest ankernd, und in heil'gem Schauen
hangt meine bebende Seel' an dir;
und es verliert der Tod sein Grauen,
er naht ein tröstender Engel mir.
Im Himmel dort
da wohnt mein Hort;
und naht er mit Schrecken zum großen Gericht,
ein Vater ist er, ich bebe nicht. —

Mag Todesgraun mich denn umdunkeln,
wenn jede irdische Stütze weicht.
Ich sehe doch einen Stern mir funkeln;
das Aug wird helle, der Busen leicht.
Wer ist der bebt?
ein Vater lebt?
Stürz ein, o Welt! lisch Augenlicht!
ich sterbe nicht! —

Digitized by Google

Wort des Kronos.*)

An Nyno.

Du suchst das Glück, und glaubst es zu finden, Freund?
Geadelt durch Verdienste und Manneswerth,
hofft du am End' in süßer Ruhe
liebend die Braut an das Herz zu drücken?
Was du begehrst, will Jeder des Erderunds;
nach Glücke strebts, und treibt sich und jagt nach ihm.
Doch hat es Einer je errungen?
Frage die Suchenden aller Zeiten!
Wer sagt es denn, daß hier es im Staube sei?
Zeig mir den Brief, daß du es erjagen sollst!
Zu kämpfen bist du ausgesendet,
wo du dich lagerst, es ist ein Schlachtfeld.
Hinaus warf uns der Gott ins Unendliche,
gab Kraft und Flossen. Schwimm, wenn du leben willst!
Was weinst du denn, wenn es herandringt?
Willst du nicht schwimmen, so trink den Tod ein! —
So ist denn dieß am Ende das Einzige?
Wo bleibt der Vater dann, und das Schicksal dann? —
Wer hieß, o Thor, dich Menschennamen
frech in die Blätter des Lebens kritzeln?
Hast du's gethan, so lies' und erfreue dich
am bunten Spielwerk! aber verzweifle nicht,
wenn dich der Vater läßt versinken,
wenn dich verstummend das Schicksal angringt!
Nur ringen darfst du. Hörst du den Hörnerschall?
Ein blutrot Banner, flattern die Himmel hin.

*) Zeitgott.

Digitized by Google

Ein Mann ſtehſt du für dich alleine,
du und das Schwert in der großen Heermacht.
Siehſt du die Plänkler? hörſt du den Donner ſchon?
Es wogt dahin, ob euch ein Gewölk, der Tod.
Jetzt gilts. Am Abend, iſts gewonnen,
oder verloren, es zieht die Nacht her.
Wer dann erwacht der ſinge den Siegsgeſang!
Drum werde Eiſen, zwinge den Seufzer weg!
Steh feſt und wenn dein Heer verlöre!
Kämpf und wenn droben der Gott nicht wäre!
Das Drama ſpielt, es ſpielte Jahrtauſende.
Des Poſtens denk' und ſpiele die Rolle gut!
Löst man den Knoten wie ein Stümper,
freu' dich, daß du der Poet nicht wareſt! —

Digitized by Google

An Iduna.

1822.

Dank, Iduna, von trunkener Lippe,
lächelnde Gattinn von Brag!
Dank von schallender Harfe dir
für die Gabe des Bardengesangs!

Emblas*) Kinder versanken in Elend,
folgend dem tückischen Lock**),
da sie brachen im Glasorhain
ach, den Apfel vom schwankenden Ast.

Da erbarmt' es den mächtigen Wodan,
Gridurn***) erbarmte es da.
Als er ruhte an Gridurs Brust,
er, der Starke, im Arme der Meid,

fleht sie ihn, daß er rette die Armen,
und der Gewaltige schwieg.
Da gebar ihm die Lockige
ohne Schmerzen ein sittiges Kind.

Alle rief er die Asen zusammen,
alle erblickten die Meid,
sahn das liebliche Angesicht,
die verschwiegne Thräne im Aug.

Warst nicht du's, o Iduna, Iduna?
du von der Freude erzeugt?
du begeisternder Augenstral,
du, die einzig den Apfel entpflückt? †)

*) Nordische Eva. **) Nordischer Teufel, obwohl selbst ein Ase. ***) Freudegöttin. †) Den Goldapfel Glasors.

Digitized by Google

Warb nicht Braga um dich, der Gelockte,
welcher die Harfe erfand,
doch nicht kundig der Töne war,
bis dein Kuß ihm den Zauber erschloß?

Stiegst du nicht zu den Söhnen der Embla,
lehrtest sie freudiges Lied,
zu vergessen den Erdeschmerz,
sich zu dünken im Idagefild*)?

Mir auch fliehen im Sange die Seufzer,
ist mir, als schweb' ich in Flut;
spielt um Busen und Wange mir,
und dein Zweig vor dem Auge mir blinkt.

---

*) Wohnsitz der Götter.

*

Die Neujahrnacht vor 1822.

Zu Freiburg im Breisgau.

Der Zweifel.

Wie Nacht iſts rings umher, wie dunkel!
wie athmets kalt aus Berg und Thal heran!
und über den Schlummrern hoch die Sternenbahn,
die Himmelburg, ein feſtlich Schildgefunkel,
als würde oben durch die Säle weit
die große Brautnacht, ungeſehn, bereit.
Wie ſeh' ichs gehn und ſchweigend wallen!
und Herr und Knapp ſich tummelnd mühn,
und himmelfeſtlich durch die hohen Hallen
die Hochzeitkerzen jetzo all erglühn!

Sei mir gegrüßt du heilge Götternacht!
Will laben mich an deiner Feierpracht,
will tränken hier das bang beklommne Herz,
und in dem Lied verkläre ſich mein Schmerz.

Umſchatte mich mit deinem dunkeln Flügel,
hier auf der Freiburg altem Trümmerhügel,
du Nacht! ſo ſchau ich hell und weit
ob den Gebeinen der Vergangenheit,
aus der Zerſtörung Grab und Graus,
ſtill feiernd in die Nacht hinaus.

Schau, Zähringen ſchläft, ein lockiger Stern
nur hinterm Thürmchen herſieht fern;
das Münſter ernſt ſchaut auf die Stadt herab,
und denkend ſetzt ſich vor ſein Grab
der alte Berchtold. Ueberm Rhein
kein Laut verhallt; kein Gletſcherſchein,
kein Ton vom Alpenland wird her

Digitized by Google

ans lauschende bange Ohr gebracht;
auf Berg und Thal nur legt sich schwer,
wie stille brütend, die Mitternacht.

Hier, über Trümmern alter Hallen,
und hoch auf die schlummernde Stadt hinab
soll aus der Brust der Sang mir schallen,
sanft schauernd über der Vorwelt Grab.

Versunken schläft schon lang im Staube
die Felsburg aus der Ritterzeit;
sie ward dem Völkerflug zum Staube,
und über ihr graut längst Vergessenheit. —
So muß denn Alles, hats geblüht, verwehen,
und sinken in des Todes alten Schlund?
Soll nie und nimmer was bestehen?
soll alles blühn nur in des Liedes Mund?
Was mir das Auge netzt, den Busen hebt,
was groß und schön durch meine Seele bebt,
der Menschheit Freuen und ihr Leiden all,
soll das verklingen wie ein Harfeschall?

Wo bin ich selbst, wenn diese Hülle,
mit mir so eng verwachsen, sinkt?
ob dieses innre Ahnen sich erfülle,
und obs ein Ufer sei, was oben blinkt?
Obs tagen wird dem armen, armen Blinden?
obs wahr ist, was so stark, so laut sich regt?
und ach, ob 's Herz wird Ruhe finden,
wenn einst es — — nimmer schlägt?

Ich glaube oft, ich zwinge mich zu glauben;
doch solcher Schlummer täuscht mich nicht;
der Zweifel kömmt, die Ruhe mir zu rauben,
und mein erträumter Himmel bricht.
Kannst du das Fürchten mir vergeben,
ob ich nicht sinke, da sonst Alles sinkt?
ob dort sich rettet aus dem Schutt das Leben,
und, ach, dem Streit Vollendung winkt?

Digitized by Google

Das Thier wird, wie sie da mir sagen,
am Ende der Verwesung taub;
doch fühl' ich seinen Busen schlagen,
ein warmes Leben ist in diesem Staub.
Spricht nicht aus diesem Aug ein Wesen,
dem meinen nah verwandt, mich an?
und dennoch ists zum Tod erlesen? —
Unsterblichkeit, du bist ein Wahn! — —
Da wandeln sie dahin, wie Blinde,
bis ihre Lebenswurzel reißt.
Wirf weg die lügenhafte Binde!
Ein Geist kann sterben. Du bist Geist!

Sie sahn in allen Graungestalten
Jahrtausende schon dem Tode zu,
sahn Völkerknospen sich entfalten,
entblättern dann zu ewger Ruh;
Athen und Memphis sind entschlafen;
gebrochen ist der sieben Hügel Macht;
Heroen und entmenschte Sklaven
deckt eine Todesnacht.

Ist Einer je zurückgekommen,
aus Allen von dem fremden Strand,
und sagte von dem Reich der Frommen,
von einem fernen Tugendland?
Vergebens schärf ich meine Blicke,
ins Jenseits, weit, wie weit hinab!
entgegen schaurt ein kalt und stumm Geschick
und hinter der Unendlichkeit — ein Grab.

Wo ich auch Ruhe suche — keine, keine!
das Herz kehrt arm zurück und wund;
es möchte auf, in jene selgen Haine;
es möchte ankern, weh, und nirgends Grund! —
Und du bist ewig still, und ernst, und ferne.
O horch, wie viele Kinder suchen dich!

Digitized by Google

durch alle Welten ziehn sie, alle Sterne,
und finden endlich spät — nur sich.

Sag doch, wo bist du? sag, kann ich dich finden,
du einzig Wesen, welches ist?
Nur eine lös mir, von den dunkeln Binden,
und ich will rufen: ja, du bist!
Dann weiß ich, daß ich nimmer sterbe;
dein Bild in mir rufts laut und kühn:
dein Sohn bin ich, ich bin dein Erbe,
und werde blühn, und nie verblühn.

Zwar, werd' ich nie dem Laster fröhnen;
was ich gewesen, werd ich ferner seyn.
Mag auch der Gecke mich verhöhnen!
die That ist mein.
Die Lieb' und Freundschaft, nein, die ist nicht Mähre.
Dieß Selbstgefühl erhebt des Dulders Muth;
die Tugend ist, und wenn auch Gott nicht wäre.
Ich zweifle, doch ich bleibe gut.
Drum, Seele, höre auf, zu klagen!
wenn du auch stirbst, das Gute ist.
Und überm Grabe muß es tagen.
Vielleicht, mein Gott, mein Gott, du bist! — —

Die Stimme.

Die Klage scholl vom Felsen wieder,
und meine Seele sank in Schmerz.
Was tönt wie Geisterlaut hernieder?
was spricht zu dir, du banges Herz?
O horch, wie einer Stimme Rauschen,
in Mitternacht herüber wehn!
du Seele, werde nun ganz Lauschen! —
Wolauf, ich will dir Rede stehn!

Verwelken herrscht und Blühn auf Erden,
die Zeit schlingt rettungslos hinab,

Digitized by Google

was Form iſt, muß zu Staube werden,
und deine Wiege iſt dein Grab.
Glaubſt du, ich ſei am Himmel oben,
ein ander Weſen, als du ſelber biſt,
weil du den Zweifel haſt erhoben,
und ſuchen willſt, was nirgends iſt?

Was netzt dein Aug in ſtillen Stunden,
wenn auf du blickſt zum Weltenheer?
So vielmal haſt du mich gefunden,
o Staub, und kannteſt mich nicht mehr!
Ob du mich findeſt? o des Thoren!
wo du auch ſuchſt, du findſt nur mich.
Du ſahſt mich, bis du mich verloren;
denn was du ſahſt, wer wars, als ich?

Sei ſtille! lauſch mit allen Sinnen!
hörſt du den Unnennbaren nicht
durch alle Erdenadern rinnen?
hörſt, was der Puls des Weltalls ſpricht?
Verborgen jedes Weſens Blicke,
bin ich im Herzen der Natur;
den Schleier lüftet kein Geſchicke;
mich ſieht mein eigen Auge nur.

Ich heiße All, nur ſo zu finden,
verſchloſſen dem, der dieß nicht kennt,
der mich zum Abgott macht, zum blinden,
indem er mich vom Alle trennt.
In mir iſts, außer mir iſt keines.
Gibts zwei der Götter? Blinder, ſprich?
zeig etwas außer mir! nur Eines!
und es iſt Gott, wie ich.

Ich bin ein Keim in allen den Geſtalten;
ein Funke fahr ich aus dem kalten Stein,
bis ich als Pflanze mich entfalten,
und ſchauen darf zum Sonnenſchein.

Digitized by Google

Du kannst vom Tod des Thieres sprechen?
Warst du nicht selbst ein Halm der Flur,
der aus der Mutter mußte brechen
gewurzelt an die Nabelschnur?

Die Wurzel bin ich selbst, der Eine;
im Felsen warst du, wie im Lichte jetzt.
Doch schlummernd lagst du in dem Steine,
in Wieg und Nacht gesetzt.
Laß einen Nerv in deinem Haupt mich rücken,
nur eine Ader von dem alten Ort!
das Kniee dir nur nach außen drücken!
der Halbgott rennt auf Vieren fort.

Du sagst: in meiner Mutter Leibe
ward meine Form, so wie ich bin,
die soll vergehen, und ich selber bleibe?
wohin, wenn sie verwest? wohin? —
Du Mensch, hast du sie mitgenommen,
in ihren Leib? auf welcher Spur?
Sag an, wo bist du hergekommen?
warst du das Sametröpfchen nur?

Du tratst hervor ins Licht, ins Denken;
zum Himmel schautest du zurück,
um zweifelnd dann das Haupt zu senken,
und zu beklagen ein entferntes Glück.
Und sieh der Zweig begann zu fragen,
weil er die Wurzel nimmer sah:
wodurch bin ich im Grund getragen?
was werd ich in dem Aether da?

Die Wurzel suchst du? suchst dein Leben,
das du, verblendet, nimmer kennst?
Ja, dann bist du dem Tod gegeben,
wenn du dich von der Wurzel trennst!
Wie kannst du fürchten zu vergehen,
da ich, das Leben, in dir bin?
Im Stäubchen bin ich, siehst du es verwehen,
ich sterbe mit ihm hin.

Digitized by Google

Obwol die Form verschieden den Gebilden,
das gleiche Wesen gab ich jedem zu.
Die Blume stürb' in den Gefilden,
und du willst leben? warum du?
weil dem System, das deine Weise geben,
die ew'ge Einheit widerspricht?
Der Herr bin ich, mein Nam' ist Leben,
und eure Bücher frag ich nicht.

Wer mag erfassen all mein Walten
durch jede Ader eurer Welt,
das unter wandelnden Umgestalten
den Sternenkranz zusammenhält?
Wie wolltest du dem Anblick stehen,
trät aus mir selber ich hervor?
erblicken würdest schnell, und schnell vergehen
und willst mich suchen? mich, du Thor?

Wie willst du meine Stimme hören
vor der der Weltenbau zerbricht!
Ein Hauch kann ihn ihm Nu zerstören,
er schmilzt in meines Auges Licht.
Mein Odem feigt, gleich Ungewittern,
mein Blick vernichtet, Blitzen gleich;
ein Fußtritt, eure Kulmen splittern,
gespalten bis ins Höllenreich.

Zwar bringt die Pflanze selbst nur Pflanzen,
das Thier nur seine Art ans Licht;
doch sinken sie zurück zum Ganzen,
sind wieder mein. Drum zweifle nicht!
Vor deine Mutter fall, die Große!
Wie viele Brüder grüßen dich,
in aller Form, ins Endelose!
Hast du noch einen Zweifel? sprich! —

Du Geist, vor dem ich niederfalle!
nur eines noch, das letzte Wort!
wenn dann die Formen einst vollendet alle,
wo wendet sich der Geist dann fort?

Digitized by Google

Kann er dann keinen Leib mehr tragen?
die Geister alle finden sich,
und — o, ich zittre, dich zu fragen —
versinken sie zurück in dich? —

Im Bild muß ich mich stets erklären,
denn du bist sehnden Auges blind.
Ich will die Bitte dir gewähren.
Hör an, du Erdenkind!
Wenn einst zwo Seelen sich gefunden,
in ihrem Wesen tief verwandt,
denn ist für sie die Form verschwunden,
sie haben geistig sich erkannt.

Glaubst du, daß sie in sich verschweben,
weil sie besiegt die Scheidewand?
Nun erst beginnen sie ihr Leben,
da jeder sich im andern fand.
So wenn die Millionen sich gefunden,
nach allem Kampf, in meinem Land,
wenn aller Schmerz und alle Wunden
abfallen, wie ein alt Gewand,

versinken sie in mich? des Thoren!
wie trennst du ewig mich von dir?
ist, was ins Leben eintritt, dann verloren?
wer darf sich fürchten inner mir?
Mußt darum ich des Vaters Schmerzen haben,
ertragen einer Mutter Weh'n,
darum im Staube mich begraben,
um euch nur glücklich all zu sehn,

Daß du zu rechten kömmst mit Gotte,
ob du vergehst, wenn du erwachsen bist?
daß du in seinem Arm zum Spotte,
zu zweifeln wagest, ob er ist?
Ich gab dir Kraft in die Natur zu dringen;
die wahre Ruhe findest du nur dort.

Digitized by Google

Doch trennst du einmal nur mich von den Dingen,
dann bist du elend und dein Gott ist fort. —

Ich warf mich nieder vor dem heilgen Wesen,
das mich umschaurte, groß und hehr;
ich fühlte mich von allem Schmerz genesen,
lag sprachlos da und weinte sehr.
Jetzt fühl' ichs rinnen durch die ganze Erde,
als wärs ihr Puls, der hörbar spricht;
als ob was Großes geschaffen werde;
und was es ist, ich weiß es nicht.

Und Zween in wallendem Gewande
ich seh' in großem Kampfe stehn;
mit einem Fuß nur auf dem Lande,
scheint eine Gestalt hinweg zu gehn,
schon weit am Himmel mit dem andern Schritte,
und will nicht weichen und wehrt sich lang;
doch jener naht mit festem Tritte,
und immer lauter schallt sein Gang.

Da, horch, die Mitternachtstunde schlagen!
ein Zittern schießt in das Gebein
des Fliehenden, und er ruft mit Zagen:
der alte Berchthold ruft; halt ein!
Und er erbleicht, die grauen Haare blinken,
und riesengroß er wird im Sternenlicht,
und einen grauen Schleier seh' ich sinken
ihm übers thränende Angesicht.

Zum Fuß des Gegners sinkt er stöhnend nieder,
wie ein Gewitter liegt ne Bahre dort;
ihn tragen Geister, Nacht ist ihr Gefieder,
vier Winde Gottes, heulend fort.
Weit durch die Himmel sie sich schwingen
und in dem Gang ihr Lied erklingt;
doch was die Träger dorten singen,
kein Meister das in Verse bringt.

Digitized by Google

Und wie ich nach dem andern schaue,
da steht er wie ein Göttersohn,
mit liebem Antlitz auf der Aue,
und um ihn froher Geisterton;
und südlich gegen meine Firne
ein hehrer Glanz wird angeschaut;
und überm Münster stralt es wie Gestirne,
es ist, als schlüge das Herz der Erde laut.

Ein Kranz ist vor den Sternen allen,
geschrieben steht: Unsterblichkeit!
als hörte ich den Ruf der Mutter schallen:
ihr Todte, kommt! 's ist Zeit, 's ist Zeit!
O was für Chöre schweben nieder
mit Lilienkränzen in der Hand,
und singen von der Zukunft Lieder
herab auf Ludwigs schönes Land! —

Ich schaute lang mit trunknem Herzen,
wie in ein morgenrothes Thor,
bis auf ich stand in Ahnungsschmerzen,
und aus dem Bergschutt trat hervor.
Die Freiburg liegt in Nacht begraben,
und ein Uhr rufts im Münster hohl.
Wenn ihr erwacht, seht ihr den Götterknaben.
Bis er euch weckt, ruht wol, ruht wol! —

Digitized by Google

Das Hünenweib an die Asen.*)

Als zogen die Asen vom Walhallthor,
um gegen die Riesen zu schlagen,
trat Hünenweib aus der Grotte hervor,
begann ne Mähre zu sagen.
Wie ziehn sie, die Blinden, in tollem Zug!
sie kommen mit Waffen gegangen,
als wollten sie im goldenen Flug
die Sterne des Himmels fangen.

Wie lang, du eingedrungnes Geschlecht,
treibst du dein stolzes Bestreben?
wie lang trittst du mit Füßen das Recht,
der Völker Athem und Leben?
Glaubst Eisen den Fuß, stehst unverzagt
in deinem geheiligten Bunde,
und hörst nicht wie der Nidhöggur**) nagt,
wie's fault und bricht in dem Grunde?

Vorbei ist der Krieg der Völker***) schon,
hört Fimbulwetter****) ihr krachen!
Erbleicht, Erbleichet auf eurem Thron!
schon wachsen die Flügel dem Drachen.
Hört ihr nicht gahren†) das Weltenrad?
ihr wollt in die Speichen ihm fallen.
Weh euch, es ergreifet euch ohne Gnad,
und stürzt hinunter mit Allen.

---

*) Das eingewanderte Göttergeschlecht, die Asen und Odin verfolgten ewig die alten Landeskinder, die freien Hünen, Riesen.

**) Drache, der im Erdgrunde am Götterbaume nagt, bis er stürzt.

***) Dieser Weltkrieg und

****) das Fimbulwetter sind Zeichen des kommenden Endes.

†) Knarren.

Digitized by Google

Schon beißen die Wölfe *) die Ketten los,
am Ende der Erde. Erzittert!
Schon sind sie wie Fäden so dünn, so blos,
ein Hauch, sie sinken zersplittert.
Die Midgarschlange erwacht, erwacht,
im Meer um die Erde gewunden;
ihr Aug sucht wimpernd das Licht in Nacht;
o weh euch, wenn sie's gefunden!

Das Schiff von Norden bricht los, bricht los,
es wälzen sich laut auf den Betten
die untern Riesen, gar groß, gar groß,
und schütteln die rostigen Ketten.
Schon höre ich, höret ihr Heimdalls**) Horn?
's ruft schmetternd euch in die Ohren.
Bleich springt ihr vom Mahl im unmächtgen Zorn,
und euer Mark ist gefroren.

Und eure Walhalle zerbricht, zerbricht,
ihr liegt verzweifelnd im Staube;
die Kronen entfallen euch vor dem Gericht,
verweht gleich fallendem Laube.
Vergebens erschlägt der Tor, der Knab,
die Drachen im Dunkel der Nächte;
ihr stürzt in schrecklichem Sturze hinab,
und frei ist das große Geschlechte.

Ihr Thoren, was wüthet ihr lange noch,
mit euerer Waffen Gefunkel?
Seht hinter euch hebt sich die Faust schon hoch,
und greift aus dem wachsenden Dunkel." —
So sang und tanzte gar frech, gar frei
die Hünnin den schimmernden Mannen,
als sie an der Grotte ihr wogten vorbei;
und sie — sie wogten von dannen.

---

*) Die gefesselt warten, nebst der Midgardschlange, Sonne und Mond zu verschlingen.
**) Wächter der Asen.

Digitized by Google

Das Blüemeli.

Es odmet e Blüemli im Erdagrund,
gar tief im Bettli verborga.
Es weiß no nit, wer's wegga will,
es ſchlöſſet lys, es odmet ſtill,
bis früe um vieri, am Morga
vor's Bettli chunt e lyſa Schritt.
Wer's iſch, i weiß es nit.

Es chüßt mys Bütſcheli lind u warm
i ſym verſchwigena Bettli.
Em Blüemli, aufgweckt uß es Grab,
wird grüsli lycht, u 's freut ſi drab
un öffnet Blettli a Blettli.
Es luaget, wer em 's Münzi git,
es ſuacht u findet 's nit.

U 's iſch em wol, u 's wachst i d'Luft
u 's foht a z'fühlen im Herza;
u d'Sunna ſtygt em i ſy Bruſt
u füllet's a mit Liebiluſt,
mit ſüeßen unendliga Schmerza.
„O Müeti, zeig di! bitti bitt!"
Wirds cho? — I weiß es nit.

I Freud u Truren e Summer lang
flohts Blüemli do uf den Aua;
do ſtürmt der Herbſt, fallt 's Blüemli ab,
es füüfzt u ſuacht no uf em Grab,
das Müeterli lot ſi nit ſchaua.
„Warum?" iä frag ſo lang as d'wit,
i weiß es währli nit.

Meinem Feuerbach.

In Heidelberg.

Dir kömmt ein Gruß vom Strande der Dreiſama; *)
im Geiſte ſink' ich warm an die warme Bruſt,
vergeſſend, ach, der herben Trennung,
glühender Junge, und bei dir bin ich!
Bin bei dir wieder, ſehe das Abendroth
von den Vogeſen lächeln zum Fenſter dir
an deine deutſche Harfe ſtralen,
wieder mir blinken im deutſchen Auge.
Komm näher Bruder, trinke das Abendroth!
Wie ligt, entſchlummernd, unten die leiſe Stadt!
und nieder von dem Heilgenberge
athmet die Nacht, um dem Pfälzerſchloſſe!
Die Harfe ſinkt. Wie pocht es in deiner Bruſt!
Halbthränend blickt dein Auge zum Himmel auf.
Ich denke mit dir, lauſchen will ich
jeglichem Athem der Bruderſeele. —
Nicht Jeden ſchuf Allvater zum Hannibal,
noch zum Homeros, oder zum Rafael;
nicht Jeder kann wie der bei Sempach,
oder wie Kurtius ſich dem Tod weihn.
Doch jetzt noch kannſt du werden, was Jene all'.
Wirf deinen mutgen Buſen beſtechungslos
entgegen den Kabalezünften,
keck den Undeutſchen, die täglich ſproſſen,
als wäre Wodans Baum dem Verderben reif;
die Jahre lang mit fränkiſchen Biſſen ſchon

*) Dreiſam, bei Freiburg.

Digitized by Google

den Drachen nährten, der ihn ſchlinge,
— dem ſchon der wachſende Fittig laut rauſcht, —
der Völker Rechte weibiſch geſchändet ſehn,
und fremden Winden räuchern, Verſchnittene,
die zittern vor beſtaubten Kronen,
ehrlos dem kommenden Herbſte reifend.
Zu jeder Zeit dem Gott in der Bruſt entſprich.
Sei, was du ſein ſollſt, ſicher und immerhin,
und Freund und Volk darf bauen auf dich,
wie auf Valerius *) einſt die Römer.
Ein freies Wort ſprich, wo es gedeihen mag,
und fürchte Keinen, Keinen, wie hoch er ſei!
So biſt du weit mehr als der Puner **),
als der beſungene Hektormörder.. ***)
Und können wir nicht retten, was fallen ſoll,
— kein Jeſus konnt's — dann Feuerbach, Feuerbach,
— es iſt ein breiter Ausweg, Bruder —
Frei dann hinüber, zu Tell, zu Armin! ****)

---

*) Poplikola, Wohlthäter der römiſchen Bürger, Konſul 245 der Stadt.
**) Hannibal, Puner ſind Phöniker, Karthager.
***) Achilleus.
****) Aechter Name des ſogenannten Herrmann, d. Cheruskers.

Digitized by Google

Der Luzerner Löwe. *)

An Vater Troxler 1821.

Wie du daliegst, an der Todeswunde,
vom Verrätherspeere hingestreckt!
alter Löwe, in der letzten Stunde
hast all meinen Grimm du aufgeschreckt!

Wachend, träumend seh' ich dein Gebilde.
Aus dem Alpgebürg du kamst mit Lust,
edler Bergleu, in ein fremd Gefilde,
und sie trafen rücklings deine Brust.

Bei Sankt Jakob **) sankst du, roth vom Blute,
vor dem Falle flohn sie bleich davon;
jetzt nur spotten sie mit Bubenmute,
über dich, du tapferer Bergesohn!

Liegst nun da und stumpf sind deine Zähne,
ach, der alte Löw ist nimmer da;
Gecken zerren höhnend seine Mähne,
die man seinem Blick erblassen sah.

Willst du betteln, alter Felsendegen,
daß kein Affe dein Verscheiden stört?
daß sie dann dich in die Grube legen?
und du glaubst, daß man dich noch erhört?

Blick noch einmal auf und in die Runde,
ruf umher, daß alle bleich entfliehn!
dann den Speer aus deiner breiten Wunde,
und — leb wol, du alter Löw! — fahr hin! —

*) Denkmal für den treuen Tod der Schweizer Leibwache für Ludwig XVI.

**) Erste Schweizerschlacht gegen die Franzosen 1444, wodurch nachher der Menschenhandel mit Frankreich entstand.

*

Das Waldmädchen.*)

(Eine schweizerische Volkssage.)

1.

Wol giebts viele liebliche Orte um Bertholds Stadt, die freundliche Freiburg, wo sie am Fuße des schwarzen Waldes, an der Dreisam Ufer in den grünen Wiesen ruht, als käme sie von dem Gebirg und wollte ausathmen, und hätte hier Wurzel gefaßt mit dem gewaltigen lieben Münsterthurm, um im deutschen Lande zu bleiben; nicht wie Straßburg, die sich hinüber verirrt hat, und erschrocken vergebens zurück will ins Mutterland.

Drum freuts die biederen Breisgauer auch gar sehr, und sie lieben ihr Land, und die blühenden Töchter bleiben deutsch an Herz und Geist, und ergehen sich gern ins nahe Gebirg, um hinabzusehn in ihre schöne Wiege; und der Fremde weilt gerne an der Vorhalle des Alpenlandes.

Es ist schön oben auf dem Roßkopf, auf dem Schönberg und Kaiserstuhle so hinzusehn ins Franzenland, sicher im eignen Hause, denn drüben brennts an allen Enden. Es ist schön, wie der Rhein herabstürmt von Basel und sich Inseln aufbaut von dunkelgrünen Erlenhainen schattirt; wie er aufsieht zu Sponek und der lieben alten Limburg, als wollt' er fragen: was seid ihr so still da oben, ihr luftgen Rittersitze? Es tönte anders da vor 600 Jahren, wenn ich müde aus den Bergen hier vorbeischäumte, um noch vor Nacht ins Meer zu kommen.

Ich weile gerne am Burgthurme in Zähringen, gehe oft den Waldweg zur Grotte der heil. Ottilie, auf den Loretohügel und in die Wiehre, wenn, wie vorgestern, der Dorfkirchhof so ruhig daliegt, während die Leute in den Hütten ihren Abendsegen beten und der kleine Emil bei den Gräbern stillsteht und frägt: was

*) Im Freiburger Wochenblatte, August 1822.

Digitized by Google

machen sie jetzt da drunten? Schlafen sie? — Ja freilich, schlafen sie, lieber Kleiner, und werden erwachen, wenns Gotteswille ist. Und wenn dann der Knabe wieder sagt: warum fliegen diese Sommervögel nur Abends aus? Ists, damit die Todten in der Nacht nicht lange Weile haben? — dann giebt ein Wort das andere, und in meinem Kopfe steigen wunderbare Dinge auf. Ich sehe Hebels Geister zwischen den Kirchhoffurchen wandeln und die Garben zählen, höre sie sprechen und und sehe sie zu den Fenstern hineinschauen, wo gebetet wird, und denke an Zeiten, wo auch ich, wenn ich mit meiner kleinen Heerde heimgekehrt war, beten half, und vorlas aus der Genovefa und dem heil. Vinzenz von Paul. Dann steigt die ganze Zeit vor mir auf, wo man nicht einmal weiß, wie glücklich man ist, und wo man die Epochen nach neuen Hosen zählt.

Aber wirklich, trotz all jenen Bergen giebts nur einen Schauinsland, und die Parthie am 29. des Brachmondes ist mir unvergeßlich. Der Wagen glitt wie träumend durch die Morgengegend der Wiesen zwischen Freiburg und Günthersthal hin, während ein seliges Betrachten die Seele in diesem Halbwachen an Rosenbanden fest hielt, das nur dann und wann durch einen Ausruf unserer Schönen unterbrochen ward, wenn etwa ein Rad an Steine stieß, oder an der Bergseite eine Waldinsel aus dem Gewölke tauchte, um in die kommende Sonne zu schauen.

In Günthersthal ward ausgestiegen und in einen Pfad rechts gelenkt, wo es im Morgenthaue, immer unweit eines Bächgens fortgieng, das durch sein freundliches Schwatzen immer seine kleine Gegenwart bewies, und ob und um uns erhoben tausend Vögel ihre Morgenpsalmen; denn es war Sonntag und wir trafen weiter oben schon auf Landleute, die aus der Höhe herab zur Kirche giengen. Da stiegen mir wieder allerlei Fantasien vor die Augen; denn just so kommen sie bei uns Sonntags von Fild herein und von Pluns, Dils und Ragnatsch herauf nach Mels und Sargans, mit frischen Sträußen, ein Hauptanlaß für die jungen Dörfler mit ihren Lischen und Gretchen gehn zu dürfen, ohne daß die Mutter viel zuhusten

muß, — weils ja zur Kirche geht. Besonders konnt' ich mich nicht enthalten, beim Eingange in eine Waldenge stehn zu bleiben, so älpelte michs an, als ich den tannenen Steig, die Zäune und die Lage sah. So sieht mans ja tausendmal, dacht ich, wenn man über die Appenzeller Höhen vom Kobelwiser Bad nach Gaiß und Büeler geht, gerade als hätte mans abkopirt, oder gar hieher gestohlen.

Man zog mich ein Bischen mit unserm Kuhländchen auf, und wollte, weil wir uns so eben gelagert hatten, ich möchte eine heimische Volksage erzählen. Poz, dacht' ich, das wird herauskommen! und fieng gedankenlos an mit meinem Sackmesser den Kork einer Maderaflasche zu zerstückeln, der endlich halb zurückfiel, und den Nektar in Kaffeschaalen eingegossen herumzubieten. — Sollt' es denn in Ihrem Theile des Sagenlandes nicht etwa ein Mährlein von Zwergen oder Elfen oder Riesen geben? Machen Sie uns das nicht weiß! — Genug, meine schönen Damen, erwiederte ich; die wachsen bei uns auf den Bäumen und Hecken und vermehren sich mit den Waldblättern. Aber wie sollte so ein Bauermährchen gebildeten Frauenzimmern auch nur in etwas interessant scheinen können, die alles Schöne der heimischen und fremden Literatur schon genossen und gleichsam, wie Pflanzen, eingelegt, aufbewahren, von der Voyage autour de ma chambre und dem Jean Sbogar bis zum Kater Murr?

Man hatte meine Einwürfe bald überflügelt. Mir gegenüber bog sich die Ruthe zu einer Feldmausfalle, die mich schnell an meinen Großvater und dieser an eine oft von ihm erzählte Volksage erinnerte. Kurz, ich weiß nicht, ob der Madera oder der Blick in ein schönes Paar Augen vis à vis mir mehr Mut gab; ich hustete, und fing folgendermaßen an:

2.

Wo der Rhein aus den Bündneralpen herab zu Rorschach in den Bodensee stürzt, streckt sich an seinen Ufern ein Geländ hinauf bis gegen den Schalberg, das schöne Rheinthal; dort

Digitized by Google

stößt es mit dem zusammen, das ihm von Wallenstad entgegen tritt, und dieser Winkel, rings von hohen Bergen umkeilt, ist das Thal von Sargans, bekannt in der Geschichte meines Landes durch einen rätischen tapfern Volksstamm, die Saruneter und manche Namen, die aus der Vorzeit herüberklingen, von den Römerkriegen bis auf Rudolf von Werdenberg und die heutigen Tage. Es ist klein, aber schön und fruchtbar und traulich, und mir das liebste im Schweizerland, denn dort habe ich zum erstenmale das Weinen und Lachen versucht, und meiner Mutter ins Auge gesehen. Drum vergeben Sie mir, meine schönen Zuhörerinnen, und rechnen Sie's Ihrer Forderung zu, wenn ich mich mitten in der Geschichte vergesse, und daheim zu sein glaube, und so recht von ganzem Herzen „fraubasne"; denn dort bin ich verwandt mit jedem Felsstück, wo ich mit meinen Schafen herumkletterte, und jeder Baum nickt mir über die Straße her, wenn ich von der Akademie, im Herbste spät Nachts, vom heil. Kreuz hinauf nach Hause gehe.

Dort ist das recht eigentliche Sagenland. Der Sarganser, groß und klein, glaubt heilig an die Bergzwerge, die oben im Gebirge wohnen, und jetzt nicht mehr hervorkommen, weil die Menschen verschlimmert sind; an die Hexen, die, wenn ein Wirbelwind auf dem Felde Heu aufschleudert, ihr Brautbett machen wollen, oder als Eulen vors Fenster kommen, als Elstern ihn vom Baume auslachen, und als Füchse ihm, wenn er sie schießen will, mit Respekt zu melden, den Sch . . . f in den Flintenlauf halten, und lachend davon rennen. Die in der Fronfasten Gebornen sehen jetzt noch das bekannte Landgespenst, das sogenannte Gräggi oder den Bachschreier bald als Laubsack ohne Rauschen den Rain hinabtrollen, bald als berghohen Nebelmann in der Nacht stehn, und in allen Thiergestalten erscheinen, oder gar mit 100 Kutschen durch die Weinberge reiten, daß Stickel und Ranke zusammenbricht, die jedoch am Morgen ganz sind.

Ich kannte drei Brüder neben meiner Aeltern Hause, denen dieser Geist ihre Pferde weidete und das Heu ordnete, oder den Weg wies, wenn sie in das Gebirg zu Mädchen giengen.

Digitized by Google

Das Nachtvolk, d. h. eine nächtliche betende Prozession aller, die im Orte gestorben sind, wird jetzt noch dann und wann erblickt, und in den Alpen ist es ein, jedem Fremden unglaublicher Anblick, Abends die Sennen hinaustreten und gegen die vier Weltgegenden den Segen sprechen zu sehn, dieses von Alp zu Alp antwortend von benachbarten Bergen zu hören, während unten hie und dort die Betglocke hinaufruft und die Geister, so lange gebetet und geläutet wird, den Odem anhalten und sich bäuchlings auf den Boden werfen, oder in der jedesmaligen Stellung harren müssen. Sennen, die Niemand als lügnerisch oder furchtsam kennt, behaupten, gar oft, an besonders bedeutsamen Vorabenden, während des Melkens mit der ganzen Heerde vom Platze gerückt worden zu sein. Das Vieh merkt die Stunde wol, Alles mit zurückgebognen Hälsen schaut den Hirten an, der in der Eile anfängt: Im Anfang war das Wort u. s. w. und froh ist, wenn er nicht im Flug ins Tobel hinabgeschleudert wird. Dann erscheinen alte, vor manchen Jahrhunderten gestorbene Sennen wieder, die noch unter Dissigo und Reinold gefochten haben, wie man aus ihren Wunden und andern Zeichen sieht, ziehn im Herbst in schon verlassene Hütten, feuern an und sennen und käsen, und treiben ihr Werk wie vor alter Zeit und spielen Jedem neckend mit, der sie aus bösem Willen stört, oder ihre Räthsel nicht auflöst.

Am Abhange eines solchen Berges, im Dörfchen Fild, unweit des Rheines, Balzers gegenüber, lebte noch vor vier Jahren mein lieber Großvater, genannt der Toni, geboren 1745 und Sohn eines Maurermeisters zu Oberstaufen im Algau, Gerichts Emmenstadt, wie die Manumission und die Aufnahme als Schweizerbürger von 1782 erweist.

Mein Großvater war, salva venia, ein bloßer Meister Wez, Wez, Wez, oder ein Schneider, wie mein Vater auch; aber ein Mann, der dem Bögeleisen Ehre machte und sein Lebtag nicht zwei Paar Hosen falsch zuschnitt, der hellste Kopf seiner Gegend, der bei Geistlich und Weltlich lieb, eine nicht unwichtige Stimme hatte in der Gemeinde, und sich nebenbei aufs Bienenkorbflechten und Mäusefangen was rechtes einbildete, die

alte und neue Landesgeschichte besser als der Schulmeister wußte, zur Noth mit einem Franzosen zankte, und die Schwebelpfeife spielte, daß einem Sehen und Hören vergieng, und wenn ers recht darauf angelegt hatte, allen Weibern der nächst herum gelegenen Häuser die frische Milch in den Töpfen sauer ward.

Wenn Sie, meine Verehrte, nur noch ein Bischen Geduld haben, wird das Waldmädchen bald die Ehre haben, aufzutreten. Uebrigens muß man doch erst die Thüre aufmachen, um Gäste vorzuführen, pflegte mein langbeiniger Großvater zu sagen und dabei so zu lachen, daß die ganze Familie, mithin ich auch, von dessen Lachen einen Beinamen erhielt, der sich ziemlich dem Gemecker eines Ziegenmännchens nähert und der mir in meinen Flegeljahren gewaltig viel Galle und meinen Kameraden Ohrfeigen verursachte. Was ich aber früher zu sagen vergaß, ist, daß mein Aeni ein Fronfastenkind, somit ein Geisterseher war, wovon ich selbst eine tüchtige Portion geerbt zu haben scheine.

Meines Aenis Freund und unzertrennlicher Gesellschafter war eines Nachbars Sohn, Oswald, ein wilder und doch stiller Junge, wie tiefes, stilles Wasser; nur der mangelte noch, um meine Volksage anfangen zu können.

Nachdem ich ein kleines, aber recht graziöses Lächeln, zu meiner linken Seite vor sich gehend, bemerkt, aber ignorirt, oder vielmehr mutig hinabgeschluckt hatte, fuhr mein Mund fort.

Es war der Maiabend, der Vorabend des wahrhaften Mädchen- und Blumen- und Liebemondes 1767. Die Abendglocken von Mels und Sargans wetteiferten freudig, ihn zu grüßen, der bräutlich mit weißen Wölkchen umlagert, recht wie mit einem krausen Lockenköpfchen, blühendroth ins Thal blickte, auf die alten Leute, die sich unter die Thüren setzten und den Sängern zuhörten, die sich in Gruppen dort immer sammeln, und auf die Städterbüebli, die frische Zweige auf

die Kappen steckten und Maikäfer haschten. Verzeihen Sie, meine gefühlvollen Begleiterinnen! Sie wissen auch, was Mutterhaus und Jugendtraum und Erinnerungen sind; aber bei mir daheim ist ein Abend, ein Maiabend ein ganz eigener Abend. Die Leute mögen nicht mehr so gut sein wie in den vorigen 2 Jahrhunderten, und ich will ihnen das Wort nicht sprechen; aber wie unser Landvolk an solchen Abenden, so ganz seelenfroh und frei, freut sich kein Landvolk, so weit der Himmel blau über Menschen liegt; und es mag stürmen wie's will, sprechen soll man in der Welt draußen von dieser Berginsel, wenn auch einst keine Schweiz mehr ist.

Man mag es schwärmerisch heißen oder nicht; liegt mir auch wenig daran, wenns wäre. Aber mein Lebtag hörte ich und glaub' es noch, daß bei uns die Steine sogar ganz andere Steine sind.

Es brauchte nur einen Blick, um mich hier aus einem gewissen Gedanken zu wecken, was auch wirklich Noth that. —

Es hatte so eben im Städtchen unten sechs geschlagen, als obgenannter Oswald, mein Aeni und der Jäger Wildhaber, der allein von allen Dreien noch lebt, oben beim Lindli hinauf und immer weiter ins Holz giengen. Sie dachten, nach Landessitte, ihren Mädchen Maistecken an die Fenster zu hängen; Toni freute sich schon für sein Mareili und Oswald wollte seiner Lise eine Freude machen, obwol er seit einigen Bemerkungen ziemlich kalt gegen sie geworden; aber das gute Mädchen, das mit der Innigkeit der glühendsten Leidenschaft an ihm hieng, daurte den Jüngling. Was den Wildhaber betrifft, der liebte eigentlich keine, aber der Schalk wollte einem Mädmit einem ungeheuren Tannaste das Fenster verdunkeln.

3.

Gott Straßburg! sagte mein Aeni jetzt, als sie sich unweit dem Heiligenbilde der vierzehn Nothhelfer an einen waldigen Abhang setzten, — wißt ihr auch, daß diesen Abend die Berggeister los sind, und drei Nächte hinter einander feiern? Wir

Digitized by Google

sind in ihrem Kr..., und ich sah schon einige Anstalten, die mir gar drollig scheinen. — Toni, du meinst den Kreis der Waldmeid? die haust wohl da herum; aber die Nothhelfer sind ihr ja zu nahe, als daß sie uns necken dürfte, was sie so gern thut. Sie fürchtet sich vor dem Stock des heil. Kristofel. So sprach der Jäger, als es hinter ihnen laut auflachte, und alle sahen, etwas bleich, zurück und einander an, um sich zu überzeugen, daß es Einbildung wäre, was sie am Ende wirklich glaubten, als der Waidmann sagte, es ist eine Geiß, die sich vielleicht im Gestrüppe verirrt hat und meckert.

Mein Aeni nahm seine Pfeife aus der Tasche und blies ein Waldstückchen, daß alle Steinhölen wiederklangen und die Hasen die Oehrlein spitzten; und die drei Gesellen wurden gar munter, und der Wildhaber fuhr fort: Ja, Spuk hat sie schon genug verursacht, die kleine Hexe. Ich weiß es noch, es war vor zwölf Jahren, als ich so mit meinem Vater auf die Munken (Murmelthiere) gieng, und ein ganz kleines Heer von Zwerglein antraft, die gar artig eine Heerde Gemsen hüteten und spielten, daß uns das Herz im Leib hüpfte. Da trat die Waldelfin aus dem Boden heraus, und sie machten schnell eine Bahre, und trugen sie mit klingendem Spiele weit ins Gebirg hinauf, daß die kleine Musik bis gegen Prod hinab scholl. Schön war sie, mit einem Gesichtchen wie ein Apfel, aber einem paar Schelmenaugen, man hätte Schwefelhölzli dran anzünden können, womit sie, wie man sagt, schon manchen jungen Fant ins Unglück brachte.

Plötzlich sprangen die zwei Zuhörer entsetzt auf, als Etwas ihren Gefährten mit Erde und Bergöl so überschüttete, daß sie ihn kaum sahen, wie er um Hülfe schrie; und zugleich ertönte das Gelächter wieder, nur gellender als zuvor, und von einem lauten Geräusche begleitet, das wie Händeklatschen scholl. Im gleichen Nu sahen sie ein Mädchen hinters Gebüsch schwinden mit einem Fuchsfell um die Hüfte, das ich ihnen nicht beschreiben will. Die Beiden standen bei so viel Schönheit da, ohne ein Wort zu reden. Armer Oswald, du weißt nicht, daß du

Digitized by Google

mit dem ersten Blick in diese Augen all dein Lebensglück über die Felswand hinabwarfst.

Sie wanderten, als sie ihrem Freunde aus seiner Verlegenheit herausgeholfen, stiller als je, besonders Oswald, der Heimat zu, nachdem sie sich einige Aeste geschnitten; die Nacht hieng schon dunkel über Berg und Busch herab, und seltene Stimmen riefen bald hier bald dort seitwärts aus dem Gesträude.

Der Jäger blieb oben im Dörfchen Prod, wo sein Haus lag, und die beiden Freunde giengen hinab nach Fild, während dessen mein Aeni den Zustand Oswalds und die Wirkung der Waldmeide auf ihn wohl bemerkte und vergebens von der guten Lise sprach.

Sie legten ihre Aeste über einen Gartenzaun hinein und traten in des Mädchens Haus. Lise war sehr krank und blaß. Das schwärmerische Kind hatte Oswalds Abneigung wohl gemerkt und verschwiegen; aber ein Wurm nagte an ihrem jungen Leben, und die schöne Filderin bleichte so langsam hin wie ein Herbstblatt, so daß man, sagte oft mein Aeni, sie ohne Schmerz nicht ansehen konnte. Das merkte alles im Dorf, nur Oswald nicht; denn dazu hatte der wilde Junge das Mädchen nie gebracht, daß sie ihm von ihrer Liebe gesprochen hätte, der nun sich dem Mißtrauen ganz überließ, weil er sich ungeliebt glaubte.

Lise reichte den Knaben*) lächelnd ihre Hand, sah forschend, aber unbemerkt, in Oswalds Auge, kehrte sich eben so schnell um, eine Thräne mit dem kleinen Finger zerdrückend, und sagte unbefangen: woher chunst, Oeschli (Oswald)? — Ussem Filderholz, Liseli, war seine verlegene Antwort, und der kurze Dialog hatte sein Ende, wenn nicht mein Großvater bei seinem Krieswassergläsli was Andres aufs Tapet gebracht hätte.

Sie giengen bald weg; Oswald zwang sich zur Ruhe, (Sie wissen meine schönen Damen, wie dieß bei einem unverdorbenen jungen Manne gelingt) bot ihr die Hand und sagte:

---

*) So heißt daheim jeder Unverheirathete, der eigentliche Knabe aber Buab.

Digitized by Google

gueti Besserig Liseli! Wenn di nur dis Surwasser wieder ruahig macht! — Lise sagte nichts, drückte seine Hand, ohne daß ers erwiederte, zündete ihnen bis zur Hausthüre, kam todtenblaß herauf, ohne auf der Mutter Fragen zu antworten, und stellte sich vors Fenster, indem sie auf die beiden Weggehenden und an den stillen Mond sah, und die Hand auf das hochschlagende Herz gedrückt, blos schluchzte: o Jesis, mit myner Ruah ischs us! — Der Mond erwiederte kein Wort drauf und gieng seine Bahn fort, so daß Lise nur ihr Herz laut hämmern hörte, das ihr wie der Schritt des Todes vorkam.

Unsere zwei jungen Nachtbuben wandelten von Lisens Hause fort gegen das Dörfchen, und wunderten sich nicht wenig, als linker Hand, ob dem Steinbruche das Waldstückchen meines Aenis ertönte, das doch sicher zwischen dem Rhein und der Aare niemand blasen konnte, und dieser zugleich seine Pfeife vermißte. Oswald sah nichts; aber der Toni bemerkte oben auf dem Felsen einen ungestalten Zwergen schrittlings sitzend dem ein blaues Aug ein unheimliches Ansehen gab. Als mein Großvater hinaufzukommen und ihn ganz blau zu machen drohte, flog ihm die Pfeife, die er im Holze oben, wie es schien, liegen gelassen hatte, an den Kopf, und zugleich ein Schock Nüsse, Holzbirnen und Kastanienigel nach dem andern, so daß beide die Flucht nahmen, während der Krippel oben sie häßlich laut auslachte, und sich hinauf ins Gebirg trollte.

Was der Knirps gegen sie haben konnte, wollte Oswald nicht begreifen; aber mein guter Aeni sah ein Bischen weiter und glaubte in seinem Kopfe wunderbare Geheimnisse und Gedankenverbindungen über das Ding zu haben, die ihn für seinen Freund bange machten. Deswegen, als sie zum Kirchlein kamen, setzten sie sich noch vor die Thüre unter den Nußbaum, und Toni fieng an recht herzlich mit dem armen feurigen Jungen zu reden.

Oeschli, sagte er, hast du die Lise gesehn? Kennst du sie noch? — Oswald seufzte. — Sag, was hat dir die Lise gethan? — Was thue ich ihr? sag Toni! — Was du ihr thust? Ist das nichts, daß du sie hinhältst, daß du dich nie erklärst,

Digitized by Google

bis das Meidli vor Gram vergeht? daß sie das Gerede der Leute wird? Oeschli das hast du vor Gott zu verantworten. —

Oswald wollte aufbrennen; aber er erholte sich und sagte ziemlich sanft: Toni, du bist am Unrechten. Einmal, was die Leute betrifft, darüber entschuldige ich mich gar nicht. Die schwatzen wenn du rechts, und plappern wenn du links gehst. Die kennen die Sache nicht, können daher gar nicht wissen, ob ich das Mädchen für en Narren habe oder nicht. Du weißt besser, als alle andre, wie sehr ich Lisen gleich beim ersten Anblick liebte, weil ihr Auge so herzgut, so wolwollend und rein aus ihrem schönen Gesicht herausschaute. Es wollte mir 's Herz abdrücken, als ich es zuerst fühlte; aber ich zwangs hinab, weil ich nicht gerne rede. Ich begnügte mich, recht herzlich bei ihr zu sein, viel herzlicher als bei jeder Andern. Es war mir wol bei ihr, recht wohl, wenn ich beim Gehen ihr Kleid oder ihren Fuß aus den Dornen loswickeln, oder ihr den Arm reichen konnte, wenn an heißen Tagen ihr Herzklopfen anfieng. Hörst du, Toni, so an ihrer Seite mag ich wol nichts geschwatzt haben, oder recht dummes Zeug, von Sauerwasser und Pillen und Kometen und der neuen Straße über die Hochwand; aber selig war ich wie ein Heiliger. Das weiß sie nicht und solls nie wissen. Für einen andern wollt' ich dir brautwerben können wie ein Weib oder ein Mönch; aber für mich da ists aus, da kann ich nur schauen und glühen. Drum werd' ich unglücklich werden; das fühl ich. Das wollen die Mädchens nicht; sie wollen Düfte und Schmeicheleien; sie wollen einen Liebhaber, einen Anbeter, aber keinen Freund; der wäre zu kalt, zu hölzern, zu alltäglich. Laß mich fortreden, und mach' keine Einwendung, weil mirs einmal vom Maul geht! Daher kommt der Widerspruch in diesen Räthselwesen, weil sie, wie unsere Bauern glauben, entweder keine, oder zwei Seelen haben.

Studier' wie du willst, aus dem Geschlecht kömmst du nicht. Als sie mich sah, das darf ich stolz sagen, mochte sie wol merken, daß ich ein Besondrer sei; sie wußte wol, wie sehr ich an ihr hieng, aber sie wollt' es nicht sehen. Da nahm

ichs für Verachtung von ihrer Seite, und riß mich los, wahrhaft blutend; das merk' ich noch. Aber es ist geschehn. Hätt' ich noch gestern Abend ganz sicher gewußt, daß sie mich wirklich liebe, daß sie ihr Glück mir anvertrauen wolle, ich wäre der Beneidenswertheste in der ganzen Gemeinde. Reich bin ich nicht, und meine Aeltern leben noch; aber Noth kannte ich nie, und weiß, daß wenn ich lebe, mein Weib nach seinem und meinem Stande ohne solche Sorgen wird leben können.

Aber in dem Augenblick, wo ihr Vogt, mit dem ich sprach, mir einwarf, ich habe noch keinen eigenen Sitz, und zugleich Lisens Base, die gut für mich gestimmt und ein treffliches Weib ist, mich versicherte, das Mädchen lasse gegen sie nicht das Mindeste von einer Liebe zu mir merken, sondern spreche ganz unbefangen von meinen Liedern und ihrem Namen drinn und von meinen Bändern, da kehrte sich mir 's Herz im Leib um, und ich bin ein andrer Mensch. Wenn einmal mein Stolz angegriffen ist, bin ich stark genug. Ich allein weiß, was es mich kostet, wenn ich Lisens Blicke und Traulichkeit gegen mich und dann ihre Zurückhaltung und Gleichgültigkeit vergleichen muß. Aber es muß sein. Besserts nicht mit mir, so geh' ich nach Frankreich. Ich weiß, was ich meinem Weib zu geben vermag und bin stolz drauf, weiß auch was ich von ihm fordre. Unglücklich bin ich ohne die Lise; aber von diesen Grundsätzen geh' ich nicht ab, und sollte ich auch in meinen jungen Tagen hinunter. Jetzt, Herr Pfarrer, ist 's Predigen an dir. Ich bin fertig. —

Meines Großvaters Auge war feucht und seine Hand zitterte in Oswalds seiner. In dieser Bewegung wollte er nichts sagen, obwol ihm jetzt ein gewaltiges Licht über die Sache aufgieng. Der Thau hieng schon duftig in ihren Haaren, er geleitete Oswalden zu seinem Hause und legte sich in schweren Gedanken nieder.

Am frühen Morgen — — aber ich sehe, daß der Kirchthurm in Horben ganz in der Sonne glüht, und es immer wärmer wird. Es ist ohne Zweifel meinem verehrten Auditorium gefälliger aufzubrechen, als länger Sachen anzuhören,

Digitized by Google

die ſchon in manchem lebendigen und todten Roman bekannt und beſſer ausgedacht ſind, als hier.

Ich packte herumliegende Weißbrödchen und Taſſen in meinen Frack und — weiter giengs.

4.

Iſt das der Schauinsland? Gott grüeß di! — Wirklich er wars, und eine maleriſche Gruppe bildete ſich am obern Felsſtücke herum. Da giengs hinab bis zum Rhein und den Vogeſen; der Kaiſerſtuhl hüllte ſich in einen ſeidnen Flor im Sonnenfeuer, als wollte ſo eben der große Kaiſer ſich auf ihn niederlaſſen, und der Schönberg duckte mauſeſtill nieder, als ſchämte er ſich ſo winzig zu ſeyn. Alpenlüfte wehten kühl um Bruſt und Wange, und das Fränzeli vom Schauinsland, ein recht liebes Mädchen, das, obwol gleich unten wohnend, noch nie hier hinabgeſehen hatte, freute ſich herzlich des Anblicks und ſchaute in die Welt hinaus, wie in eine Kapelle an einem hohen Feſttag. Die Lage der Alphäuſer, der freundliche Greis mit ſeinem runden, lieben Kopf, und die geſtockte Milch*) und der kühle Tränkborn hinter der Hütte, Alles erinnerte mich an meine Kinderjahre; und als man mir ſüdlich etwas zeigte, das ganz nebelförmig, unſre Alpen vorſtellen ſollte, — da war ich über alle Berge. Einem Schweizer iſt die bloße Möglichkeit genug, da möchte er die Arme ausſtrecken, um nur den Schattenriß ſeiner Höhen ans Herz zu drücken.

Man wollte den Verlauf meiner Volksſage wiſſen; mir aber war ein trauriger Gedanke durch Kopf und Herz gefahren, und ich begann etwas verſtört: luſtige Sachen werden Ihre Ohren keine vernehmen unter dem, was ich Ihnen noch zu ſagen habe, welches ich Ihnen übrigens ſo ſehr möglich abkürzen werde.

Mein Großvater hatte bedeutſame Träume, dreimal hinter einander, und hörte Oswalden jedesmal ängſtlich ſeinen Namen rufen.

*) Saure dicke Milch.

Digitized by Google

Der aber machte sich auf, als kaum der Falknis*) an der höchsten Spitze röthete, und wohin? Da ist er schon weit oben im thauigen Waldholze, geht den vierzehen Nothhelfern zu, und ist, als er eben in den sogenannten Zauberkreis tritt, verirrt. Keine Staude, kein moosiger Strunk ist ihm in dieser Gegend sonst fremd, und doch weiß er sich nicht zurecht zu finden, als plötzlich von oben herab, als bräche der See im Abgrund des Gunzen los, ein weißer Bach mit blauen Streifen gegen ihn schäumte, daß den Eichen und Buchen umher die Rippen zerbrachen, und er, trotz alles Fliehens, angstvoll mitten in eiskaltem Wasser stund, das ihn jedoch nicht zu netzen schien, was ihm Muth gab, entgegen zu arbeiten. Kaum hatte er vor dem Nacheilenden ein Felsstück erreicht, als der Bach sein Wasser, wie lange Faden, auf einen Punkt zusammen zog, und als tausendbeinige Spinne, schneeweiß, mit blauem Aug, auf ihn marschirte, was ihm den kalten Schweiß austrieb, da ihn mitten im Laufen, jeden Augenblick ein Bein über'n Rücken traf und ihre kalte, faustgroße Nase an seine Wange rührte.

Der gute Junge wäre hier vergangen, hätte er nicht in seiner Angst das Waldmädchen genannt, worauf das Ungethüm verschwand und er sich voll Schweiß unweit der sogenannten Höllenplatte sah.

Als er hier um sich blickte, bemerkte er Etwas, das am Gebüsche saß, und sieh, es war die kleine Schöne mit dem Fuchsfell, die, sich unbemerkt wähnend, eine weiße Blume zerzauste, indem sie bei jedem Blättchen, das aus ihrem niedlichen Händchen fiel, halblaut murmelte: Er liebt mich — Von Herzen — Mit Schmerzen — Wenig — Gar nicht.

Im Ernst zu reden, wissen Sie alle, meine Verehrteste, wie viel an solchen Spielen der Einbildungskraft ist; aber eben so gut kennen Sie deren Wirkung auf das Herz in gewissen Epochen, wo es freilich mit dem Verstande davon läuft. Re-

*) Berg gegenüber Sargans.

ferent selbst hat die Ehre zu versichern, daß so was, es ist noch kein Jahrhundert seither, ihm gewaltige Explosionen im Gehirn verursachte. Genug, unsre kleine, schöne Waldhexe glaubte, seit sie den jungen Filder gesehen hatte, in allem Ernste dran, und es war der Wille des kleinen Blumengottes, sich das letzte Blättchen, das schönste, gerade da ausreißen zu lassen, als es hieß: Mit Schmerzen, was sie wirklich mit einer recht silbernen Funkelthräne in ihrem braunen Aeuglein wiederholte, an den Himmel blickte, und wie ein gescheuchtes Täubchen zusammenfuhr, als sich etwas ihr gegenüber bewegte.

Es war Oswald, der im gleichen Nu ihrem so eben entwichenen Eicher*) nachflog und ihn endlich mit zwei rothen Blutstreifen auf seiner Wange, von der höchsten Buche des ganzen Holzes herabbrachte, und der Gebieterinn in die zitternde Hand legte, die, ohne ihm zu danken, blos in sein Auge sah, und das Blut aus seinem Angesicht wischte.

— — — — — — — — — — — — —

— —**) Ich will dirs ja glauben. Meine Mutter sagte zwar: es lügt nichts so sehr, wie ein Menschen-, besonders ein Männerauge. Aber das deine kann nicht lügen. So sprach sie, als sie ihm das Fuchsfell auf die Brust legte, und fuhr fort. Noch einmal, mit diesem Fell lege ich mein Leben in deine Hand. So wie du es irgend Jemanden hingiebst, bist du und ich verloren. Den Blauaug fürchte nicht; er wird dir zwar Spuk machen, aber nicht schaden, so du den Talismann hast. Was mich betrifft — du sagtest mir vorhin was von den Weibern, das mir weh that. Ich weiß nicht obs wahr ist, ich weiß blos, daß ich dir gut bin, und zwar so lange als du es verdienen wirst. Hörst du, aber betrüge mich nicht. Man sagt, ihr könnt uns gar leicht betrügen; Mann! ich würde sterben, wenn auch du es könntest. Aber denke dran, daß du ja mor-

*) Eichhörnchen.
**) Große Lücke im Manuscript.

gen nicht kömmst; sonst alle Tage, bis ich dirs wieder abrathen werde. — Sie riß sich aus seinem Arme bei einer Erdöffnung weiter unten, wo sie eben angekommen waren, und schwand hinein.

Hier fand den glücklichen Träumer mein Großvater, der so eben auch glücklich war, denn Mareilis Vater hatte ihm die Hand des braven Mädchens gegeben und beide erzählten sich.

Das morgen nicht kommen gefiel dem Toni nicht, aber er sagte nicht viel drüber, weil er schon wußte, wie wenig es brauche, den Zunder in Oswalds Seele lichterloh zu machen. Sie waren unten am Berge, als es schon tief dunkel war, und das wohlbekannte Licht ihrer Häuser schien sich dennoch immer weiter zu fernen, auch ganz blaulich zu brennen, bis sie sich weit außen im sogenannten Tiefried im Sumpfe fanden, und der blaue Kobold lachend ihnen Wasser ins Gesicht spritzte, indem er rief: das braune Gemschen kriegst du nit, und hättst du Federn wie ein Greif. Daß sie nicht untersanken, verhütete der Talismann; mein Aeni hielt sich an seinem Freunde und sie fanden die Straße wieder, wo sie ein noch auffallenderes Schauspiel erwartete.

Kaum war die Mitnachtstunde am Berge angekommen, als bei ihnen das Nachtvolk, langsam, als Leichenzug, vorbeihuschte. Da war die Todtenfahne, das Kreuz, der Pfarrer mit dem Meßner, mit dem Knaben, der das Weihwasser trug, und ein ganzes, großes schwarzes Volk, Paar auf Paar.

Kein Athem, kein Fußtritt, außer nach bestimmten Zwischenräumen ein liedähnliches Gebet, nach einem Takte, der mein Haar emportrieb, wenn mein Großvater ihn trillerte. Und als das Leichengefolge näher kam, da ward — — die gute Lise hergetragen und gleich hinter ihr trat — Oswalds eigene Gestalt, so daß dieser, sie erblickend, in sich zusammenstürzte, und vor seinem Ausrufe: Jesus Maria! der ganze Trupp verschwand. —

Hier schildere ich nicht weiter. Mein Aeni brachte den Fieberkranken nach Hause, wo er die ganze Nacht laut und ab-

*

gebrochen redete. Am Morgen mußte der Aeni über den Rhein nach Balzers und empfahl ihm ja, zu Bette zu bleiben. Kaum trat er vor die Thüre, so rief des Nachbars Kätherli: Toni, weischt au, daß die Nacht um zwölfi 's Lisi gstorben isch? — Der Großvater antwortete nicht, sagte zu sich selber: seis Gott gedankt! und gieng an den Rhein.

5.

Oswald entwischte den Augen seiner Mutter und wanderte bei der ersten Dämmerung mit Axt und Seil ins Holz hinauf, wo er bis gegen Nachmittag sinnlos herumirrte. Nichts Lebendiges zeigte sich, bis er gegen Abend eine alte Frau antraf, die unter einem überhangenden Gerüllsteine kochte, und wunderbare Worte in den Topf murmelte:

Nachtschätteli, Bilsechrütli,
Hanafüesli, Chrottatöpli,
Sind a guets Müesli für en Oeschli.

Was kochst du Alte? war seine barsche Frage, und ihre Antwort, ohne sich nach ihm zu drehen: eine Augensalbe für den Oswald. — Wozu denn? meine Augen sind gesund. — Ei freilich, kicherte sie ganz abscheulich, freilich sind sie nur zu gesund; drum koch ich ihnen was, daß sie krank werden.

Wer hat euchs geheißen, gute Freundinn? — Mich? die Meisterinn, das Waldmädchen. — Warum soll aber der Oeschli heute blind sein? — Ei mein Lieber, sonst sähe er die Meisterinn. Heut soll sie heirathen der Blauaug und das soll der Dörfler nicht wissen, damit sie ihren Spaß weiter mit ihm treiben kann. Drum hat sie ihm ein Fuchsfell gegeben; so lang ers trägt, merkt ers nicht, und wenn sie ihm auf der Nase steht. — Es loderte hellauf in des Jünglings Gemüth und zuerst die Axt, dann der Strick fielen aus seiner Hand.

Dem könnte geholfen werden, sagte die Alte immer fort rührend, und wie? fragte schnell Oswald. — Gebt mir nur

Digitized by Google

das Fell, und blos ein Häärchen draus in meinem Topfe macht auch die Augen offen. Oswald riß eine Hand voll Haare aus dem Fell und warf sie in den Hafen, worauf die Alte sich umdrehte und mit ihrem blauen Auge lachend blinzelte:

Häsch wella, chasch ha.
Nimm's Müesli. Nicht a!

So wie das Haar die Suppe berührte, fieng es oben im Gebirge an zu weinen und mit des Waldmädchens Stimme zu klagen, was aber immer leiser ward, bis es erstarb, wo dann die Flamme zum letztenmal roth am dunkeln Buchlaub aufbrannte und von einem Sturm verlöscht ward, der Beide in Rauch hüllte und durch die ganze Erde zu fahren schien. Zugleich riefs vom Berg herab schrecklich:

's Waldmeiddeli isch hi,
de wirsch bald by - n - m sy.

Jetzt faßte Oswald einen Holzblock an und sprach ganz kalt: so muß die Mutter wenigstens morgen einheizen können. Der Block war für drei Männer schwer genug, und doch hob ihn der Junge auf, als ihm der Zwerg erschien und lachend sagte: ich hab' sie nicht; aber auch du nicht. Jetzt geh! — Er berührte den Block, der auf seine Brust sank und ihn niederstreckte.

Mit Riesenkraft erhob sich der gute Junge einige male gewaltig und rief seinem Freunde, daß man es unten am Berge hörte. Wer ruft im Filderholze oben? sagten einige Nachbarn, und mein Aeni, der eben heimkam, brauchte nicht mehr als diese Frage, um eine Laterne zu ergreifen und mit einigen jungen Leuten hinauf zu rennen. Erlassen Sie mir zu sagen, wie sie ihn fanden. Er litt nicht mehr, und eine Stunde drauf antwortete das vorausgeeilte Kätherli den Leuten, welche nach der im Dunkeln herab wankenden Laterne fragten: si chömed mit em Oeschli. Er isch im Liß noh! — und die Filder seufzten, weil alles den Jungen lieb hatte.

Digitized by Google

So erzählte mein Großvater und so erzählte ich die Sache wieder; denn, sobald ich todt bin, sagte er, Toneli, so magst du Verse draus machen, wenn du einmal gelehrt bist. Das Waldstückchen durfte er nimmer blasen, denn als ers einmal im Walde probirte, riefs ihm traurig von oben. Das Bergloch wo sie erschien, ist noch unweit der Nothhelfer und wie ich oft die Hand hinabstreckte, fühlte ich ein Windwehen wie aus einer andern Welt. Es geht traurig aus; aber in Gottes Namen, an mir liegt die Schuld nicht.

Digitized by Google

Der Traum, oder der Dekan von Badajoz.

(Ein spanisches Mährchen, aus dem Französischen des Andrieux. *)

An der Kathedralkirche zu Badajoz lebte ein Dekan, berühmt durch seine Kenntnisse, der, ohne den Doktormantel anzuziehen, allein eine Universität galt. Recht, Medizin, Künste, Gottesgelahrtheit, Alles wußte er, außer der Magie; diese mächtige Wissenschaft des Wahrsagens besaß er, zu seinem überaus großen Leide, gar nicht.

Endlich zeigte sich für seine Sehnsucht ein Mittel; man meldete ihm: in einer Vorstadt von Toledo lebe unbekannt ein Zauberer, Namens Mendrito, Schüler und Wetteiferer des berühmten Albertus Magnus. Er vertagt die Sache nicht auf Morgen, läßt unverzüglich sein Maulthier satteln, und schlägt die Toleder Landstraße ein, um aufs allerschnellste zu Mendrito hinab zu kommen. Hinab? nein, er steigt ein Dachstübchen, das gewöhnliche Nest gelehrter Leute, hinan, tritt vor ihn und spricht:

Herr Zauberer, ihr seht vor euch den Dechant von Badajoz, dessen Name euch vielleicht so unbekannt eben nicht ist. Alle unsre Gelehrten nennen mich ihren Meister; aber was hilft mir, wenn nicht ihr der meine werden wollet? Lehret mich die tiefe Weisheit, deren Gewalt sich über eine andere Welt erstreckt! Bald sollet ihr dessen belohnt sein. Ich bin der einzige Neffe eines alten Prälaten; er ist mir theuer, der Himmel schütze ihn! aber bei seinen Jahren muß doch, wenns Gott gefällt, die Reihe an mich kommen, und ich sein Nachfolger

*) François, Guillaume, Jean, Stanislas A. geb. zu Straßburg den 6. Mai 1759. Von ihm sind 3 Bnde. dramat. und verm. Stücke. Paris 1818.

Digitized by Google

werden. Ist das geschehen, so steige ich von Stufe zu Stufe; denn, unter uns, man kennt sich doch ein bischen selbst. Dann denkt, welch Vergnügen für mich, meine Schuld gegen euch abzuthun! Ich versichere euch — — — Ja, freilich, ich begreife recht gut. Ihr versprecht, und haltet nicht, sagte der Hexenmeister. Ich habe genug dieser Großsprecher gesehen, die ich nachher als Lügner fand. Was hatt' ich von meiner dummen Gefälligkeit? Komplimente, Wind, Worte. Ich bin der Undankbarkeit herzlich satt. Geht ihr, sag ich. Da fängt man mich nicht. —

Wär' es möglich? . . Ach, kaum kann ich begreifen, Wie? ihr hättet wirklich Undankbare getroffen? Kann das sein? giebt's so schwarze Seelen? . . . Und darüber zitirte er an einer Schnur alle Autoren der Fabel und Historie, besonders Seneka im Traktat de beneficiis (von den Wohlthaten); denn der Dechant hatte Gedächtniß.

Don Mendrito fieng an die Saiten herabzuspannen. Wie könnte man einen wohlehrwürdigen Priester, einen hochgelahrten weisen Mann so mir nichts, dir nichts abspeisen? Allons sagte er, noch diesen jetzt! — Er tritt an ein Fenster und ruft laut: Hör sie, Ines, zwei Rebhüner an den Bratspieß! Der Herr Abbé speist diesen Abend hier. Dann zum Dechant gewandt mit sanfterer Mine: kommt mein Lieber, in mein Laboratorium! Ihr sollt mein Zauberbuch sehen! — —

Unser Mann ließ nicht lange bitten, und in geringer Zeit machte der gelehrige Zögling seinen Meister staunen durch seine Fortschritte, so lebhaft war seine Wißbegierde. Schnell fliegt ein ganzer Monat hin. —

Sieh da, eines Tages, während er dem Studium obliegt, kömmt hurr, ein Wagen mit mancher Stafette angefahren. Es ist der Kordirektor mit dem Schatzmeister und vier Aeltesten, vom Kapitel an ihn gesandt; die Deputation komplimentirt ihn mit dem Titel Monseigneur. Eine Indigestion hat so eben seinem Oheim einen Platz unter den Seligen verschafft. Wer ist

Bischof, als er? Das ganze Kapitel that einstimmig diese Wahl.

Don Mendrito, bei der Gesandtschaft gegenwärtig, ergreift klug den günstigen Augenblick; mit schicklichem Tone, lobend, doch nicht fad, macht er dem Monseigneur seine Referenz, und setzt bei: in diesem Moment schmeichle ich mir, werden Ihre Eminenz erkenntlich seyn. Sie vernehmen meine Absicht in wenig Worten. Ich hab' einen einzigen Sohn, einen guten geistlichen Herrn, je nachdem's ist. Er liest seine Messe, betet Brevier ganz passabel; doch, unter uns, einen großen Magiker würde man aus ihm nicht zimmern können; aber so als Benefiziarius möcht' er angehn.

Genug, sagte der Prälat, ich will was aus der Sache machen; blos jetzt nicht. Ich bin leider sonstwärts an Leute gefesselt, die ich menagiren muß. Ihr wartet wohl, Don Mendrito. Ich versprech' es. Es ist Schade. Zählt auf mich; aber wir sehn uns weiter. Ich bedarf euerer Lektionen fürderhin. Folgt mir nach Badajoz, und einst wird mein verehrter Meister sehn, ob ich mir was aus ihm mache.

Wer hätte sich hier nicht beruhigt? Die Anhänglichkeit Ehrfurcht, Hoffnung, allmächtige Triebfedern des Menschenherzens, bestimmten den gutmüthigen Zauberer.

Unser Prälat nimmt ihn in seinen Wagen, führt ihn nach Badajoz, wo er ihn im Pallaste einlogirt. So giebt er seine Lektionen mit mehr Bequemlichkeit, mischt sich selbst in Diözesansachen, setzt eine geistliche Rede oder ein Mandat auf, und manche Leichenrede aus seiner Fabrik macht Monseigneurs Namen berühmt. Mehr als ein schönes Reglement für Seelmessen und fürs Seminar kömmt vom guten Alten und dießmal ist wirklich der Teufel Großvikar. So ein Metier ist zwar das seine eben nicht; aber wenn er will, thut der Teufel alles Gute.

An beiden Enden des Königreiches sprach man von nichts mehr, als vom Bischof in Badajoz; das war ein Heiliger, ein Chrysostomus, würdig, bei seinen Lebzeiten eingefaßt zu werden. Er hatte kein Nachbild.

Digitized by Google

Ein Jahr darauf wurde ein reiches Erzbisthum vakant, das zu Sevilla; und der weise Alfons, Kastiliens König, wollte, daß er mit dem Doppelkreuze glänze. Zweihunderttausend Thaler wurden seine Renten, und dazu kömmt eine der fettesten Abteien. Kurz die Gaben des heil. Geistes stiegen in Hüll' und Fülle auf ihn, und noch nicht genug. Wenn Fortuna einst sich an Jemanden hängt, seht ihr ihn laufen und blitzschnell Alles erreichen, während die Menge mit offenem Munde nachstaunt.

Wieder ein Jahr und von Seite Sr. Heiligkeit wird der rothe Hut nach Sevilla gebracht und gesellt sich zur Infel auf seinem Haupte; der Herr des Christenglaubens und Statthalter Gottes ernennt ihm zum Legaten a latere, ruft ihn nach Rom, wo seine hochgelahrte Eminenz regieren, befehlen, wie ein Fürst leben, von den Kleinen geschmeichelt und den Großen verachtet werden sollen.

Sein Rang ruft ihn ins heil. Konsistorium; er erscheint, behauptet seinen Ruhm. Es ist ein Wunderding, so was hat Niemand gesehen, so viel Talent gränzt ans Uebernatürliche.

Schon wieder ein Jährchen, und — trauriges Ereigniß! — der Pabst stirbt; denn sterblich ist der Pabst, trotz seiner Infallibilität. Die Kirche muß von neuem ein sichtbares Oberhaupt wählen, das Konklave tritt zusammen, rings verschlossen; doch drinnen und draußen intriguirts. Faktionen, Kabale, Werbegeist treibt, Gott weiß wie, sein Wesen, und man müht vergebens ab. Zu sehr gewohnt, durchzudringen, wird — der spanische Kardinal ernannt; er ist Pabst, man betet ihn an, beräuchert ihn, er hat die Himmelschlüssel in der Hand und — was, wie man sagt, mehr bedeuten soll — den praktischen Schlüssel zur heiligen Finanz.

Sobald er die dreifache römische Krone aufgelegt und das Pabstsein gekostet hatte, bereicherte er seine heil. Neffen, Bruder, Oheim, Tante und Vetterchen; alle seine Verwandte, fern und nah bekamen ihr Theilchen. Sie kamen zu Hunderten und kehrten, die Hände voll, heim.

Digitized by Google

Und Mendrito? wird man mich fragen, was macht der? Mendrito? der arme Mann war geduldiglich seinem erlauchten Patrone von Badajoz nach Sevilla und Rom gefolgt, hatte bei jedem Schritte seine Suplik angebracht, und immer die gleiche — Replik erhalten. Er wählte zu seinem Ansuchen die Zeit schlecht, ihm waren andere vorgekommen; es war ein Prinz, es war die Mätresse des alten Ministers, jetzt eine Herzoginn, oder gar ein Seitenbübchen des Kardinal-Infanten; es war ein Pathe des heil. Vaters, ein schöner, junger Mensch, der am Hofe alles galt.

Bei solchen Gründen, obwol er nicht daran glaubte, zwang er sich zufrieden zu sein, um nicht etwa gar lästig zu werden.

Als nun Jeder seine Sache hatte, erkühnte er sich und glaubte, nun einmal sein Honorar auch fodern zu dürfen.

Er stellt in aller Unterthänigkeit seine langen Arbeiten, seinen Fleiß vor, deutet mit zwei Worten auf Erkenntlichkeit, die man ihm versprochen, und daß man nun zu leisten im Stande sei.

„Wenn ich Eurer Heiligkeit ferner nichts mehr nützen kann, wenn ich Sie in meiner Kunst so geschickt machte, als mich selbst, ists mir nicht auch erlaubt, mit meinem Sohne, frei in einem bescheidenen Ruhsitze eine verdiente Muse zu genießen? Ein Filosof, ein Kirchendiener soll sich bei Wenig begnügen können. Wenn ich nur zu leben habe; ein Schlupfwinkel, ein mäßiger Gehalt wäre für uns ein Geschenk erster Größe." —

Der allerheil. Vater empfieng den Supplikanten mit freundlicher Miene und gefälligem Lächeln. Er suchte in seinem erhabenen Gehirne, was er mit seinem lieben Lehrer beginnen solle. In wenig Augenblicken war seine Antwort bereit. Um einen armseligen Hexenmeister, einen obskuren Gelehrten, einen dürftigen Geniesohn abzuweisen, brauchts eben so viel Zeremonie nicht. Als Sie seiner nicht mehr bedurfte, zeigte Se. Heiligkeit, nach Aussage guter Zeugen, folgenderweise ihren Karakter;

Digitized by Google

„Unser lieber Sohn in Christo! wir sind in Kenntniß gesetzt, daß ihr euch täglich allein einschließet, um gräuliche Zaubereien zu begehen, welche eben so viele Sacrilegia sind. Ihr verdammet euch selbst, Sohn! wir sind höchlich aufgebracht darüber, und sollten euch für so große Frevel die strengste Pönitenz auflegen. Danket es unserer äußersten Mildigkeit, welche euch, statt jedes Mandats, statt jeder Züchtigung, blos aus unserem Angesicht verweist. Wir gebieten euch ohne Erlaß, noch Milderung, Rom und den Kirchenstaat zu verlassen, in wessen Nichtachtung ihr, gleich einem Ketzer oder Juden in drei Tagen werdet verbrannt werden." —

Ohne eine Miene zu verzucken, oder ein Wort zu erwiedern, rief Don Mendrito blos: Hör sie, Ines! leg sie die Rebhüner nur weg! Der Herr Abbé speist nicht hier. —

Bei diesen Worten erhob sich der unglückliche Zögling, angedonnert aus einem schönen Traum, und befindet sich . . . wo? im engen Stübchen, wo der Magiker ihn zuerst eingeführt. Er sieht sogar am Zifferblatt einer alten Pendeluhr, daß der Zeiger kaum einmal herum ist, während er so süß träumte. So wurde er, ohne das Zauberstübchen zu verlassen, zweimal infulirt, reich, betitelt, Prälat, Legat, Kardinal, Pabst, und alles in nicht einmal einer Stunde; das verschwand in einem Augenblick. Alles ist Zauberei, Blendwerk, außer daß er am Ende mehr Thor als Schurke und 10 mal undankbar und 100 mal lächerlich ist.

Stumm und verwirrt tritt er aus dem Häuschen, findet an der Thüre sein Maulthier noch ganz unterm Sattel und besteigt es. Als dieß geschah, sprang Luzifer ihm hinten auf und rief mit einer Stimme, welche den Dechanten schaudern machte; „Geh nach Badajoz, wie du kamst, und erinnere dich, daß die Undankbarkeit schändlich ist, selbst in des Teufels Augen! —

Digitized by Google

Diviko, oder die Lemanschlacht.

Eine helvetische Sage.

Ueber neunzehnhundert und dreißig Jahre ist es, daß unsere Ahnen, die alten Helvetier, welche zum großen Volke der Galaten oder Kelten*) gehörten, und drei oder vier Kantone ausmachten, sich verbanden mit zweien aus Norden ziehenden Völkern, deutschen Stammes, den Teuten**) und Kimbren.

Sie zogen durch viele Gaue, unter Raub und Brand, weil sie dachten ein wärmeres Land aufzusuchen, und hatten so eben zwen römische Feldherren, Karbo und Silanus nacheinander***) geschlagen.

Da war die Zeit gekommen der Sonnewende, und sie lagerten alle drei Stämme, siegesstolz, auf dem Berg ihrer Götter, dem Godhart, das heißt Gottesberg, um das große Sonne- oder Julfest zu feiern, und dann weiter zu ziehen nach dem schönen Italien. Es war das hundert und siebente vor der Christen Zeitrechnung.

Es war nach Mitternacht. Die Alpen und Gletscher stille und weiß da lagen, und ferne hörte man nur den Strom tosen, die Ursa, die man jetzo nennt die Rüs.

„Da war mir, als wenn ich in eine Halle träte, erzählt Einer aus jener Zeit. Und als ich weiter am Asenberge hin-

---

*) Erstrer Name ist älter, obschon Griechen das Gegentheil behaupten. (Pausanias.) Galler, Kaledoner, (eigentlich Kaledon) Gaulois, Caels, Eines mit Walen, Wallen, Walliser.

**) Das heißt Völker von Teut, später theod, und gar diet. Teutones hat die Mittelsylbe kurz, so gut als Ambrones, Centrones, Lingones, Semnones.

***) 113 und 109 vor Christus.

auf trat, erscholl von einer nahen Alpwand, gar wunderſüß ein Sonnereigen, geblaſen von einem Hirtenhorne, wie ſie bräuchlich ſind in dieſem Lande. Ich merkte, daß nun das Julfeſt beginnen wollte.

Das Horn ſchwieg, und ſtille war es wieder, bis mir die lauen Lüfte die Töne eines andern Hornes zubrachten, das von der Fluh gegenüber erklang, noch ſüßer als das vorige, den gleichen Reigen ſingend. Ich ſetzte mich auf einen Stein und hörte die Laute zwiſchen den Klüften herumirren, mit den Lüften ſcherzen, und merkte, daß es wie ein großer Zug neben mir vorbeihuſchte, alles Geiſter aus fernen Gegenden des Keltenlandes, welche das Julfeſt ſehen wollten. Ich antwortete keinem, ſo oft ſie mich anredeten. Wer die Julnacht kennt in dem Hochlande, der verſteht mich.

Während auch das zweite Horn verſtummte, und ich, wie freudetrunken, noch horchte, als wäre ich in der Halle des alten Teut*) und hörte den Braga ſingen, merkte ich, und das ergriff mich wunderbar, wie es hinter dem unterſten Gipfel des Godhartes, er heißt aber Fibia, herauf röthete; und und röther und immer röther, als wollte es Morgen werden. Kaum war es ſo hellroth, wie ein Alpenfeuer, die man oft ſieht in Helvetien, als es am zweiten Berggipfel, dem Proſa, eben ſo aufglühte, und bald am Fiando, dem oberſten, ſo daß der ganze Hart**) daſtand, als ließen ſich die Aſen darauf nieder, eine Flamme.

Bald erhob ſich in den umliegenden Alpen da und dort von allen Bölchen***) das Julfeuer und rieſelte, wie ein rother Regen, in die erſchrockene Nacht, wie in dem Lande der Römer, wo Flammenberge ſein ſollen. Wildroth und ſchauerlich groß ſchauten die alten blaſſen Gletſcher herab und dem Spiele

*) Auch Dit, (Caesar) nie aber Dis, wie man glaubte, Stammahne der Kelten. (Analog. Teutomar, Ditmar.)
**) Auch Ard, d. h. Berg.
***) D. h. Bergſpitzen.

Digitized by Google

zu, das unten begann. Da und dort sah man einen Geist vorübereilen, dem die Blüse*) ins Gesicht schien.

Jetzt aber entwickelte sich die Volksmenge die oben gelagert war, um die heiligen Seen, woraus der Tessinus fließt und die Rüs, aus allen Gauen, wo man Ger**) sagt.

Von den Barden aber, die höher standen auf Felsen, erklang das Lied, das sie nennen Sterne- oder Nachtlied, und das beschreibt, wie die Sonnen geworden; und nach diesem, was lange dauerte, ward alles stille, und die Julfeuer verschwanden.

Aber von den fernern Alpen sah man östlich über den Lukuman einen rothen Schein; denn die tuskischen Räter feierten auch auf ihrem Juliberg und dem Adula. Eben so süd- und westlich die Lepontier***) und die ältesten aller Galen, die Ardier oder Walliser, die wohnen am Rhodan. Wenn der Wind sich drehte, glaubte ich ferne Laute dorther zu vernehmen. Es können aber auch Geister selbe verursacht haben. Ich behaupte das nicht.

Bald vernahm und merkte ich ein Gesause, als kämen viele Lauinen ****) den Berg herab, oder als setzte sich der Godhart in Bewegung. Es waren die Geister, wie mir ein Druide nachher sagte, die nach ihrer Heimat kehrten; es wollte morgenröthen.

Die Sonnenosse stürmten auf an den Alpen, die Völker erschienen wieder unter ihren vielen Bannern und die Barden, es waren ihrer mehr denn vierhunderte, sangen das Sonnenlied über den Sturz der Legionen Silanus. Auf das Lied sind

---

*) Feuerglanz.
**) Auch Geir, gæsum (Gæsates, Gesorix) eine Lanze, Wurfwaffe, Eines mit Wehr.
***) Liwiner.
****) Zweite Sylbe, kurz wie alle Mehrzahlen von i (lauí, tiefi, höchi); also in Deutschland meist falsch ausgesprochen.

Digitized by Google

die Hochländer stolz, weil das ganze Heer es im Marsche singen kann.

Jetzt wurde geopfert, zwölf Uristiere für jeden Gau, und drei Alche, dem Krieger Teut vier Rosse, es waren römische und der Sunna vier schneeweiße, von der Heerde zu Segard *) bei den Wallisern.

So sah ich das Julifest; es giebt aber der Feste verschiedene bei den Hochländern; doch immer behaupten die Helvetier und Ardier, deren die ältesten zu haben, so wie sie auch die ältesten sind und stärksten, aller, welche lange Haare tragen."

Diese Sage fährt aber fort, und lehrt, wie die Hochländer da zum erstenmale Kunde erhielten von den nordischen Sagen, durch die Teuten und Kimbrer; und übergehe hier Vieles, was ich gehört habe in dem alten Liede, aus dem die Sage entnommen wurde, von der Feindschaft des bösen Asen Logi gegen die Götter und besonders den Teut und alle seine Nachkommen, die Hochkelten.

Dann folgt gerade auf das Julfest ein Tag oder eine Gemeinde aller dieser Lande, die geschieht zu Awentik, so jetzo heißet Wiflisburg, auf romanisch Avenches. Dort treibt der König der gallischen Nitiobriger, Olloviko, Sohn des nordischen Logi, mit den Römern einverstanden, Verrath, worüber ein junger helvetischer Knabe, den alten Helden zum Zweikampf fodert, ihn auf dem Platze zu Awentik besiegt, und den Namen Diviko, das heißt der Listige, erhält, von welchem die Sage genannt ist. Das Alles berühre ich hier nur kurz.

*) Se-gard heißt Se-statt; Se-dun (Sitten) heißt dieß auch. Die Nordsagen mischen den Süden so wunderlich zusammen, als die Orfiker den West. Sie haben unsern Tell so gut aufgenommen (Wilk. 27.), als unsere Lenzburger Grafen und ihren Drachenkampf (44). Deßwegen, wenn der verehrte v. d. Hagen nicht evidente Beweise hat, daß sie aus dem 13ten Jahrhundert sind, sehen innere Gründe sie, wenigstens in der jetzigen Gestalt, ins 14te. (Hansebund 1241 — 47, und Tell 1307. Durch den Rheinbund 1255 und den schwäbischen bis 1388 kamen die hochländischen Sagen nordwärts.)

Digitized by Google

Sollte Jemand den Kampf ausführlich lesen wollen, so hat ein hochländischer Mann davon gesungen. Ob alles wahr sei, was dort steht, entscheide ich nicht, und lasse meine Sage, hie und da abkürzend, weiter künden.

Olloviko, erzürnt, daß seine Umtriebe den Kelten bekannt waren, noch mehr, daß er zum erstenmale unterlag, und voll Scham über den großen Bannfluch, den die Druiden über ihn singen ließen, rief seinen bösen und mächtigen Vater zu Hilfe, die Römer ins Galenland zu leiten, und Divikon zu verderben. Es folgt in jenem Liede eine schöne Mähre, wie er ihn im Walde bei Aventik, am See, fieng und gefangen in ein Schiff brachte.

Der Knabe aber erschlug die Gehilfen des Königes und landete an dem Eilande der Priesterjungfrauen der Göttinn Epona, welche die Romaner nachher nannten Aventia, die auch Divikos Mutter war. Das Eiland aber heißt jetzt bei den Uechtländern Petersinsel.

Auf dem Eilande traf der Degen eine Priesterjungfrau, die das Gelübde noch nicht abgelegt hatte, die ihn liebte und im Haine verbarg; denn kein Mann durfte diesen Strand betreten. Er erzählte ihr seinen Sieg, und die Meide war Olloviks Tochter, wie man glaubte und ein Seeweib.

Wie darauf Mörder kamen auf das Eiland, wie Diviko die Jungfrau rettete, und wie es sich ergab, daß sie die Tochter sei des Helvetiers Hunno von Dun, und wie es Olloviko war, der die Mörder hergesandt hatte, das alles steht ausführlich im Liede.

Ich aber berühre bloß, daß Logi durch Kunst den Liebenden einen Trank beibrachte, daß sie sich nimmer erkannten, daß die Jungfrau zu ihrem vermeinten Vater Olloviko gieng, und den Römern half, welche an einem Abende dort lagerten, wo

Digitized by Google

der Roddan in den See strömt, der nach Geneva geht, in den Leman. Diviko aber, als er kam über den Wülliachberg*), verirrte er sich am Broliusstrome**) durch den Zauber in den großen Wald, wo ihm wunderbare Abentheuer begegnen, die ich hier nicht mag wiederholen, wie er mit den drei Riesen von Ogo streitet, und das Seeweib antrifft im Bretser***), auch wie er Brüderschaft schließt mit dem tapfern Römer Junius, und wie ihn Logi unter allen Gestalten verwickelt in Kämpfe.

Die Hochländer unterdeß haben sich gesammelt unter Orgetorix von Awentik und Werodukt aus dem Aargaue, und liegen gegenüber dem L. Kassius Longinus, an der Anhöhe zwischen dem See und der Bergwand Arwel, wo jetzt steht Villeneuve oder Neuenstatt, im schönen Wadtlande.

Was an jenem Abende für Nebenmähren, die man heißt Episoden, in dem Liede vorfallen, muß ich hier verschweigen, da ihrer viele sind; auch wie die Asen auf den Bergen zu Rathe sitzen und den Logi aus seinem Feuerberge holen, worauf er am Morgen in Divikos Gestalt zu den Helvetiern tritt, sie aber in Unglück verflicht, und zum Kampfe gegen Kassius und Ollovikо räth. Diese Kämpfe gehen bis zum dreizehnten Gesange fort. Es würde alles irr und wirre scheinen, was ich hier anführen könnte. Nur das will ich sagen, daß der verkappte Diviko sich des Ehrgeizes von Orgetorix bedient, daß er verrätherisch Junius verwundet, mit dem Diviko Brüderschaft gemacht, daß der junge Werudokt gezwungen seinen Busenfreund, Luzius, Ollovikos Sohn, erschlägt, und daß die Inseljungfrau die größte Heldinn ist.

Was darauf zwischen Logi und einer Alrune, der im Bretsee, begegnet, will ich hier nicht erzählen; die Hochländer singen Manches, was andere verschweigen. Logi ruft dann

---

*) Zwischen den Seen von Neuenburg nnd Murten (Pagos Villiacensis.)
**) Die Broje.
***) Auch Brai, 2 Stund nordwestlich von Vivis (Viviscus.)

Digitized by Google

die Runen oder Hexen alle, den Helvetiern zu schaden, die von Ollovikо, Kassius und der Jungfrau mit Verlust ins Lager getrieben werden.

Die Feinde aber fangen ihre Leichenspiele und Kämpfe für den erschlagenen Luzius an. Werodukt aber, welcher Divikos Schwester, Swanhilden, zur Gattin hat, ist gefangen. Der romanische Legate Piso lädt verrätherisch sechs helvetische Gauführer ein, einen Frieden zu schließen. Sie gehn.

Indeß langt Diviko, noch immer im Zauber, in Wibiskus an, wo jetzo steht Vivis, romanisch Vevay, sieht am See einen Mann schlafen, neben dem einen großen Hund. Der ist der Fährmann. Im Liede zeigt sichs, daß es Logi ist, und der Hund jener Höllenhund Garm von dem die nordischen Sagen so viel erzählen. Von Divikos Streite mit beiden sage ich hier auch nichts. Diviko kömmt beim Römerlager an, gerade als Kassius die Sechs zu einem Wettspiele über Werodukts Kopf auffodert, und Swanehilde den Legaten im Zelte erstochen hat, weil er ihre Ehre als Lösegeld für Werodukten begehrte.

Diviko nimmt den Kampf an, als die Sechs schon verloren, und gewinnt. Ein Streit entsteht bis gegen Nacht, wo er Ollovikon tödet, aber selber gefangen wird.

Die Jungfrau soll ihn opfern, erkennt und entführt ihn nach Ziliun, welche die Wadtländer heißen Chillon, eine Insel im Leman.

Wie jetzo der gestorbene Degen Luzius ins Gebirge geht, nach Walhalla und dort die alten Helden und die Strafen der Feigen sieht, über das sage ich nichts; das sind keltische und nordische Seelensagen. Eben so wie die Geister der erschlagenen Romaner über den See fahren ins Nebelland. Er trifft auch den Bituit an, von welchem ich oben sagte.

Die Helvetier, nun ganz gebeugt durch ihre Zwietracht und Logis Streiche, wollen eben ein Blutopfer um Mittnacht beginnen, als Diviko herankömmt, den falschen Asen in seiner Gestalt entlarvt, und am Morgen darauf die Römer schlägt,

Digitized by Google

den Konsul tödtet, und den zweiten Legaten, Popilius, mit den Uebriggebliebenen unter dem Joche durchgehen läßt. Was aber noch während diesen Kämpfen vorkommt, und wie das Römerlager erobert wird, und der Held die Jungfrau erhält und seine Abentheuer mit dem Gemslein, — dieß und viel anderes übergehe ich, und ob das in jenen Liedern gut gesungen ist oder schlecht, lasse ich den entscheiden, der beides kennt, die Sitten jener Zeit, und die Gesetze des Gesanges, den sie heißen epischen, and die alten Nordlandmythen von der Götternacht, und den Feinden im Süd, in Muspelheim. —

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Druckfehler.

Inhaltverz. S. 1 Sp. 2 Z. 1 v. o. lies Sappho st. Sapho.
——— S. 1 Sp. 1 Z. 6 v. o. lies Des st. Das.
——— S. 2 Sp. 1 Z. 3 v. u. lies Exegi st. Exegie.
——— S. 2 Sp. 2 Z. 3 v. o. lies Fährmann st. Fuhrmann.
S. 53 Sappho st. Sapho.
S. 93 Z. 3 v. u. mich st. aus.
S. 146 Exegi st. Exegie.
S. 175 Z. 3. o. u. (.) st. (?)
S. 193 Z. 1 v. o. Dryfama st. Dreifama.
S. 226 Z. 7 v. o. Bretfee st. Bretfer.
S. 226 Z. 4 v. u. Pagus st. Pagos.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google